

DAS

FRAUENKLOSTER HIMMELPFORTE

I N W I E N

(zirka 1131—1586).

VON

A L F O N S Ž Á K.

Mitten im ersten Wiener Bezirke, an der Ecke der Himmelpfort- und Rauhensteingasse, stand bis zum Jahre 1783 ein altehrwürdiges Frauenkloster mit dem volkstümlichen Namen »Himmelpforte« (*Porta coeli*), von welchem man heute keine Spur mehr findet, weil es schon längst anderen modernen Häusern¹⁾ Platz machen mußte. Nur der Name der Himmelpfortgasse, früher Traibotenstraße im ersten, und der im XVII. Jahrhunderte vom Kloster ererbte Himmelpfortgrund (in den ältesten Zeiten der Sporkenbühel oder Dürre Hügel genannt) mit der Himmelpfortstiege im neunten Bezirke, dann etwa auch die Hausmutter oder »Himmelpörtnerin«, eine viel verehrte Marienstatue im Stephansdome, sind die einzige Erinnerung.

Diesem Frauenkloster, welches durch mehr als ein halbes Jahrtausend als katholisches Ordenshaus bestanden und in seinen stillen Mauern den Wechsel der Zeit ziemlich verkostet hat, soll hier aus verschiedenen Archiven und literarischen Notizen, die leider nur spärlich fließen²⁾, als Beitrag zur Geschichte der Stadt

¹⁾ Heute jener Häuserkomplex, den in der Rauhensteingasse die Häuser mit Nr. 4 und 5, in der Ballgasse Nr. 3, 4, 6, 8 und in der Himmelpfortgasse Nr. 7, 9 und 11 einnehmen.

²⁾ Th. Thonhauser S. J., *Ortus et progressus aedium relig. Viennens.* (Wien 1727). W. Fuhrmann, *Historische Beschreibung und kurzgefaßte Nachricht von der Residenzstadt Wien* (ib. 1766). P. Marian, *Austria sacra. IX. Hor. mayr, Wien und seine Geschichte. II, 3* (ib. 1824). Schlager, *Wiener Skizzen*. M. Bermann, *Alt- und Neu-Wien Schimmer, Das alte Wien. Schimmer, Wien seit sechs Jahrhunderten*. A. Klein, *Geschichte des Christentums in Österreich und Steiermark. II. Topographie von Niederösterreich. I (geistige Kultur) und III (Geras)*. Franz Tschischka, *Geschichte der Stadt Wien*. Karl Weiß, *Geschichte der Stadt Wien. I. Band* (Wien 1882). S. Brunner, *Ein Chorherrenbuch (Geras)*. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. 1899 (Pernegg). Kopallik-Maurer, *Regesten zur Geschichte der Erzdiözese Wien. I, 52—86* (aus dem Wiener Diözesanblatt). Quellen zur Geschichte der Stadt Wien (alle drei Teile). Glücksrad-Kalender. 1893, S. 68—69. St. Norbertus-Blatt. 1893, Nr. 10 und 11. Linzer theologisch-praktische Quartalschrift. 1893, S. 51. Kolb, *Marianisches Niederösterreich. S. 10—11*. Neuestens Dr. Anton Mayer im II. Bande der vom Altertums-Vereine herausgegebenen *Geschichte der Stadt Wien*, S. 879 ff.

und Erzdiözese Wien ein bescheidenes, aber mit viel Liebe und Freude gearbeitetes Denkmal gesetzt werden, wie es schon früher Dr. Wiedemann für die Wiener Frauenklöster St. Laurenz und Maria Magdalena (Salzburg 1883, 109 Seiten) und St. Jakob (Berichte und Mitteilungen des Altertumsvereines zu Wien. XXXII, 53—86) besorgt hatte.

Das Kloster Himmelpforte mit seinem gemütlichen Namen war in Wien sehr beliebt. Man sprach nur immer von den Himmelpörtnerinnen, so wie man die anderen Ordenshäuser einfach als Jakoberinnen, Magdalenerinnen, Nikolaerinnen und Laurenzerinnen zu bezeichnen pflegte.

Es ist aber vor allem eine alte, liebliche Wiener Mariensage, die ziemlich bekannt ist und den Namen des Klosters für immer äußerst populär gemacht hatte. Sie berichtet, daß eine weltlustige Pförtnerin des Klosters, welche das Marienbild zu pflegen hatte, gefesselt durch die Gestalt eines Ritters, dem Muttergottesbilde die Schlüssel in die Hand gab, aus dem Kloster entfloß und sieben Jahre in der Welt lebte, bis sie reuig zurückkehrte und ihren Fehlritt zum Erstaunen aller öffentlich bekannte, wobei sich ergab, daß die heilige Maria unterdessen in Gestalt der Pförtnerin, ohne daß es die übrigen Schwestern ahnten, diesen Dienst besorgt hatte. Die Oberin berichtete dann über dieses Wunder nach Rom zum Papste, welcher das Kloster zum ewigen Andenken »zur Himmelpförtnerin« zu nennen anbefohlen hat. Man nennt sogar die Namen: Die Oberin kommt als Meisterin Gertrud (1271), die unglückliche Pförtnerin als Schwester Maria, der schöne Ritter als Chunrad (Chuno) von Asperch (Aschberg bei Kremsmünster) vor. Die reizende Sage wurde schon oft abgedruckt, z. B. in: Austria Mariana (1735). A. Coudenhove, Marianische Gnadenbilder. J. Gebhart, Die heilige Sage in Österreich. J. P. Kaltenbaeck, Die Mariensagen in Österreich. L. Donin, Die Marianische Austria; desselben: Stephansdom und seine Geschichte. Hormayr, Wien und seine Geschichte. II, 3, 50 ff. Schimmer, Wien seit sechs Jahrhunderten. S. 379. Bermann, Alt- und Neu-Wien, S. 274 u. a. Sie lieferte auch Stoff zu vielen Liedern, besonders zur Dichtung Fr. Fouqnés »Rückkehr der Pförtnerin«, zur Theaterlegende »Von Himmel zu Himmel« von Max Hochdorf, zu manchem schönen Bilderzyklus, z. B. neuestens für Prof. J. M. Trenkwald, Marien-Legenden von österreichischen Gnadenorten, Nr. 6), ist jedoch in dieser Form für die Geschichte des Klosters nicht ganz

haltbar. Wegen der vielen romantischen Beigaben läßt sich hier Geschichte und Legende kaum von einander trennen.

Neuen Klöstern legte man gerne volkstümliche Namen, oft nach dem Kirchenpatron, oft nach Belieben bei, wie es noch heute geschieht. Man kennt, z. B. die Klöster Engelspforte, Marienpforte, Himmelstatt, Himmelstal, Himmelskrone, Himmelsgarten, Himmelberg. Vielleicht sollte dadurch die Lebensweise der Klosterbewohner zum Ausdruck kommen, die ihnen ein Weg oder eine Pforte zum Himmel schien. Denkt man bei dem Namen Himmelpforte an die heilige Maria, dann fällt sofort der Titel auf, welchen der Katholik so gerne der heiligen Jungfrau beilegt, nämlich »Pforte des Himmels« (*Janua coeli*); hiemit läßt sich aber sowohl die erwähnte Sage, als auch der eifrige Marienkult vieler Klöster in Verbindung bringen. Tatsächlich findet man viele andere Klöster namens Himmelpforte bei solchen Orden, welche den Marienkult sogar in ihre Statuten aufgenommen haben, und zwar bei den Kartäusern Porta coeli nächst Valencia in Spanien, bei den Prämonstratensern das Chorherrenstift Himmelpforte bei Basel (errichtet 1304, seit 1523 mit Bellelay uniert, aufgehoben 1803¹⁾), die meisten jedoch bei den Zisterziensern, nämlich die Mönchsklöster Himmelpfort in Brandenburg (1299), Thennenbach (Porta coeli) bei Freiburg in Breisgau (1158), Pforte (Coeli porta) an der Saale bei Naumburg (1127—1132) und zu Heemstede (Hemelspoort) bei Haarlem in Holland (1455), dann die Frauenklöster Himmelpforte am Schaalsee in Mecklenburg (zirka 1246), Himmelpforten (zirka 1247) unweit Arnsburg am Haarstrang (Westfalen), Himmelpforten bei Stade (Hannover), Himmelpforten bei Würzburg (1231, jetzt Karmelitinnen) und Himmelpforten bei Tischnowitz in Mähren (1233).²⁾

Auf diesen Umstand muß man hinweisen, wenn man bedenkt, was uns die Geschichte über den Ursprung des Wiener Frauenklosters Himmelpforte berichtet. In der Reihenfolge der ehemaligen Wiener Frauenklöster ist es seinem Alter nach das fünfte, denn nur St. Jakob auf der Hülben mit seinem sagenhaften Ursprung

¹⁾ Lambert Perigrin, Die ehemalige Prämonstratenser-Abtei »Himmelpforte« bei Wyhlen am Rhein (Basel, 1903, 2. Auflage, 117 Seiten). Hugo, Ann. Praem. II, 579—584.

²⁾ L. Jananschek, Orig. Cisterc. I. — S. Brunner, Ein Zisterzienserbuch. — Mit Ausnahme des Würzburger Klosters hat sich kein einziges der genannten elf Klöster als geistliche Anstalt erhalten.

(Jakober- und Riemergasse), St. Magdalena in der Roßau vor dem Schottentor (schon 1231 genannt), St. Niklas auf des Landstrasse (schon 1200) vor dem Stubentore und dessen Filiale St. Niklas in der Singerstraße (vor 1228) konnten sich eines höheren Alters rühmen.

Zur Gründerin hatte das Himmelpfortkloster die Königin-Witwe von Böhmen, **Konstanzia**, eine árpádische Prinzessin aus Ungarn, Tochter des glorreichen Ungarkönigs Béla III. (1172 bis 1196) und Schwester der Könige Emerich (1196—1205) und Andreas II. (1205—1235). Sie war zuerst mit Friedrich von Schwaben verlobt, verählte sich jedoch nach seinem Tode mit Ottokar I., König von Böhmen (1198), der kurz vorher seine erste Ehe mit Adelheid von Meißen († 1211) scheiden ließ. Als Königin hatte Konstanzia eine ausgedehnte Verwandtschaft und eine zahlreiche Familie, deren Mitglieder sich vielfach durch frommen Sinn und durch Förderung kirchlicher, besonders aber klösterlicher Institute auszeichneten. Sie war Tante der Kinder des Ungarkönigs Andreas II., der heiligen Elisabeth und des Königs Béla IV. (1235 bis 1270), der mit der griechischen Prinzessin Maria verehelicht war. Konstanzias Vater, Béla III., war ein treuer Sohn der Kirche, machte viele kirchliche Stiftungen, verpflanzte aus Frankreich den Orden der Zisterzienser nach Ungarn, übergab ihnen die Klöster Bakony, Pilis und St. Gotthard, vertraute ihnen die Veszprimer Hochschule an und bestätigte ihnen auch alle ihre Rechte.¹⁾

Ihrem Gemahl, dem Könige Ottokar I., der am 15. Dezember 1230 starb, gebar Konstanzia zwölf Kinder, darunter den nachmaligen König Wenzel I. (1230—1253), die fromme Dagmar von Dänemark, die heiligmäßige Äbtissin B. Agnes († 1282), welche zuerst von den Zisterzienserinnen in Trebnitz, dann von den Prämonstratenserinnen in Doxan erzogen wurde, und noch eine ungenannte Tochter, die ebenfalls ins Kloster ging. Schon unter Ottokar I. sah die Königin den Aufschwung der Prämonstratenserstifte in Böhmen, Mähren und Österreich, deren Zahl dort mit den Frauenklöstern Chotieschau (1196) und Neureisch (1211), dann mit dem Chorherrenstifte Obrowitz bei Brünn (1200) vermehrt wurde. Bei der Einweihung der Stiftskirche zu Obrowitz (1211) war Konstanzias Nichte, die heilige Elisabeth, zugegen, welche man gerade damals als Braut aus Ungarn über Brünn nach Thüringen führte. Die

¹⁾ Csuday-Darvai, Die Geschichte der Ungarn. 2. Auflage. I, 220. D. Fuxhoffer-Czinár, Monaster. Hung. II, 75.

selige Gertrud, Prämonstratenser-Äbtissin in Altenberg, soll eine Tochter der heiligen Elisabeth gewesen sein.

Fast alle Mitglieder des regierenden Hauses in Böhmen erwiesen ihre Gunst der Kirche, vor allen Konstanziyas Tochter Agnes, Stifterin der Klarissen (1233 bei St. Klara, später St. Agnes genannt) und der Kreuzherren mit dem roten Sterne (1238) in Prag, welche selbst Klosterfrau wurde, dann der Sohn König Wenzel I., der 1234 mit seiner Gattin Kunigunde das Zisterzienserinnenkloster Mariental in Sachsen stiftete und auch andere Orden mit seiner Huld beschenkte. Kunigunde allein gründete dem Zisterzienserorden das Frauenkloster in Oslawan (1225, »Mariental«), Markgraf Wladislaw Heinrich, Ottokars I. Bruder, das Stift Welehrad (1202); beide waren in Mähren gelegen.

Konstanzia wollte keineswegs zurückbleiben, und ihre Lieblingsklöster dürften die des Zisterzienser- und des Prämonstratenserordens gewesen sein. Dabei interessierte sie sich insbesondere für Mähren, wo sie von ihrem Gemahl die Provinz Lundenburg als ihr Kammergut bekam, welches sie, wie es aus einer Bulle Gregors IX. vom 10. April 1231 erhellte¹⁾, auch als Witwe behielt und unter Wenzel I. 1237 mit einem anderen, wahrscheinlich mit Brünn vertauschte. Schon als Witwe gründete sie 1233 das Zisterzienserinnenkloster in Tischnowitz (ursprünglich bei St. Peter in Prag, wo dann die Kreuzherren eingeführt wurden, geplant) und nannte es Himmelpforte.²⁾

Im Jahre 1230 wurde Konstanzia Witwe, in demselben Jahre, in welchem auch der österreichische Herzog Leopold II. starb. Als Witwe begab sie sich, wohl über 50 Jahre alt, nach Wien und führte hier mit mehreren frommen Frauen, die ihr Haus niemals verließen und eben von dieser Lebensweise Eingeschlossene (*dominae inclusae, reclusae*) genannt wurden, ein einsames, der Abtötung, Betrachtung und anderen Übungen der Frömmigkeit gewidmetes Leben. Dies war der Anfang der Wiener Himmelpforte, welchen man also mit Sicherheit in die Jahre 1131—1140 versetzen kann.

¹⁾ Boczek, Cod. Dipl. Morav. Erben, Regesten, 361, 362.

²⁾ Aufgehoben 1782. Sonderbarer Zufall fügte es, daß dieses Kloster in neuester Zeit von Mariental in Sachsen wiederhergestellt wurde, welches, wie oben gesagt, Konstanziyas Sohn Wenzel I. 1234 gegründet hatte.

Von einer Ordensregel wird nichts berichtet, während die Magdalenerinnen in der Rößau die Zisterzienser-, dann bald nach 1234 die Augustinerregel, die Nikolaerinnen auf der Landstraße und in der Singerstraße die Zisterzienserregel beobachteten. Nur bei St. Jakob lebten die Klosterfrauen auch ohne bestimmte Ordensregel (Beguinen), erklärten sich aber später als Augustiner-Chorfrauen (1301).

Ob Konstanzia selbst ihre Genossenschaft Himmelpforte nannte, oder ob man erst später aus Pietät gegen sie dem Kloster diesen Namen beilegte, muß dahingestellt bleiben. Die Stiftung in Tischnowitz darf jedoch dabei keineswegs übersehen werden.

Allein auch in ihrem neuen, stillen Heim in Wien fand Konstanzia keine Ruhe. Sie, die im Staatssachen gut bewandert war, konnte durch ihre ungarische Abstammung auf die Verbindung des böhmischen und ungarischen Hofes und die sich daraus ergebende politische Lage einen großen Einfluß üben. Nun entstanden langjährige Kriegsfehden, zwischen ihrem Neffen Béla IV. von Ungarn und Friedrich II. von Österreich, der 1229 seine erste Gattin Sophie, Tochter des griechischen Kaisers Theodorus Laskaris, Bélas Schwägerin, verließ und schon 1230 Agnes von Meran, Bélas Geschwisterkind, heiratete, um sich später (1243) auch von dieser scheiden zu lassen. Zuerst rückte König Wenzel I., Konstanzias Sohn, gegen Österreich aus, angeblich um die beleidigte Ehre des böhmischen und ungarischen Hofes zu rächen (1230—1232), nachher verwickelte sich Friedrich II. mit Béla IV. in blutige Feldzüge. Da verließ die Königin Witwe Konstanzia ihr Wiener Heim und begab sich (vielleicht aus politischen Gründen) in ihr Vaterland Ungarn zurück, wo sie auf einem ungeheueren Marmorblock, »dem roten Stein«, das weit sichtbare Schloß Bibersburg baute. Sie starb am 3. Dezember 1240, ohne das ganze Elend der Tatarennot in ihrem Vaterland erlebt zu haben.

Die von Konstanzia gebildete Frauenkommunität in Wien bestand fort, kam aber wegen der Kriegsunruhen, teils auch wegen Mangels des nötigen Schutzes und anderer mißlichen Zeitumstände in eine bedrängte Lage, durch welche auch die bisherige zurückgezogene Lebensart gelitten zu haben scheint. Bald drohte dem frommen Bunde die gänzliche Auflösung. In diese Zeit dürfte die erwähnte Sage von der unglücklichen Himmelpförtnerin passen.

Österreichs Zepter ging indessen auf Ottokar II., König von Böhmen, über, der sich in Wien sehr gerne aufhielt und auch den österreichischen Klöstern viele Beweise seiner Huld gab. Bekanntlich wurde seine Ehe mit der 55jährigen Königin Margarete 1261 geschieden, worauf der 32jährige König noch in demselben Jahre die junge Enkelin Béla IV., Kunigunde von Halicz, heiratete. Margarete lebte mit ihrem Hofstaate zurückgezogen in Krems an der Donau oder in Krumau am Kamp und starb im stillen Schmerze 1267, am 28. Oktober.

Unter Ottokar II. wirkte in Wien als Pfarrer bei St. Stephan Meister **Gerhard**, ein Mann von großem Ansehen und wohltätigem Sinn¹⁾, der urkundlich noch die Titel »Archidiakon von Muzon (Diözese Raab), Kanonikus von Passau und päpstlicher Kaplan« führte. Einige Zeit hatte er auch die große landesfürstliche Pfarre Gars am Kamp inne. Die Pfarre bei St. Stephan erhielt er in den Jahren 1251—1254. Unter ihm geschah die Erweiterung Wiens durch Ottokar nach den großen Bränden in den Jahren 1258 und 1262, und es wird bereits das Bürgerspital erwähnt, welches nicht lange vor 1257 zum Unterhalte aller mittellosen Bürger außer der Stadt vor dem Kärntnertore gestiftet worden war.

Gerhard hatte einen Bruder, Meister Dietrich (Theodoricus), der, ebenfalls sehr angesehen, sich auch »von Siebenbürgen« unterschreibt und Pfarrer in Altpölla war.²⁾ Dieser erscheint oft mit Gerhard als Zeuge, oder als Schiedsrichter und Wohltäter in wichtigen Urkunden. Die beiden Pfarren Gars und Altpölla (Polan) gehörten zu den ältesten des Landes und waren mit den Pfarren Klosterneuburg, Hollabrunn, Mistelbach, Weitersfeld u. a. schon lange vor 1135 unter dem Patronate des Landesfürsten.³⁾ Aus der Verleihung dieser Pfarren läßt sich annehmen, daß die beiden Brüder, die wohl hochgebildet und vermögend waren, bei Ottokar II. in Wien, wo sie residierten⁴⁾, in großem Ansehen gestanden sind.

¹⁾ Nach: Ogesser, St. Stephan, S. 151, der sechste bekannte Pfarrer bei St. Stephan (1252—1271). Hormayr, a. a. O. II, S. 53 ff. und 115.

²⁾ Hippolytus, II, 1859, S. 92—96. Geschichtliche Beilage zu den Konstistorial-Kurrenten der Diözese St. Pölten. IV, 390—391. In der Stiftsbibliothek zu Altenburg befindet sich ein Buch, welches nach dem Titelblatte von *Theodorico Septemcastrensi plebano in Polan* geschrieben ist.

³⁾ Hanthaler, Rec. I, 196.

⁴⁾ Auch Dietrich scheint mehr in Wien als in Altpölla gewohnt zu haben in Altpölla kommen z. B. 1274 Gottfried, 1281 Gottschalk als seine Vikare vor (Fontes rerum austriacarum, III, 277, 420).

Gerhard nahm sich nun der verlassenen Kommunität Konstanzias, die zu seiner Pfarre gehörte und sich ganz in der Nähe der Stephanskirche befand, tatkräftig an, so daß er als zweiter Stifter und Reformator der Himmelpforte gelten kann. Sein Bruder Dietrich stand ihm auch hier treu an seiner Seite. Weil sich Ottokar II. ebenfalls gegen das Kloster wohltätig zeigte, kann man vermuten, daß dabei die Pietät gegen seine schon lange verstorbene Großmutter eine gewisse Rolle spielte. Da Konstanzia eine Ungarin war, und die genannten zwei Pfarrer von dort abzustammen scheinen, findet man ihr Interesse für die Himmelpforte um so begreiflicher. Vielleicht gab auch die verlassene Königin Margarete, die oft in Krumau bei Altpölla verweilte¹⁾ und von dort mit Dietrich bekannt war, einen Antrieb dazu.

Magister Gerhard zeigt sich überhaupt nach den noch vorhandenen Quellen als ein ganzer Mann. Wir finden ihn schon 1256 als päpstlichen Kaplan in einer Urkunde²⁾, dann am 26. Oktober 1257 in St. Pölten als Zeugen bei dem getroffenen Übereinkommen wegen der Kirche in Hürm³⁾, 1258 in einer Zwettler Urkunde, dann 1261 und 1265 als fleißigen Zeugen.⁴⁾ Ottokar II. ernannte ihn mit Chunrad de Caekkinge zu Beiräten des Passauer Bischofes bei der Prüfung des Zustandes der österreichischen Pfarren und Klöster (Wien, 1259, Oktober 16). Vom Passauer Bischof Otto erhielt er als Kanonikus von Passau ein Schreiben wegen der päpstlichen Kollekte in der Diözese (Passau, 1260, August 13), von Rudiger von Rodaun, genannt Zolre, einen Bauplatz in Penzing für die zu bauende Kirche (Wien, 1267, Juli 27) und vom Passauer Bischof Peter die Bestätigung des Pfarrrechtes von St. Stephan (1267, November 3).⁵⁾

Derselbe Gerhard war auch der Stifter des Spitäles (Siechhaus) für Aussätzige, zum Klagbaum genannt (Wien, IV., Klagbaumgasse); das Mitleid gegen die mit dem Aussatze behafteten Armen

¹⁾ Doch unterzeichnete sie noch die Schenkung von Grafenberg an Lilienfeld 1266. (Hippolytus. II, 96).

²⁾ Meichelbeck, T. II, P. II, pag. 111.

³⁾ Hurwen, Die Legende des Siegels lautet: *Sigillum magistri Gerhardi arcidiacconi Messonensis.* M. Boica. XXIX, P. II, pag. 112.

⁴⁾ Link, Ann. Zwettl, I, 356. Fontes rerum austriacarum. III, 300. Hansiz, Germ. Sacr. I, 400. Duelii Hist. O. Teut. III, c. 2, 55, ann. 1253. Bern. Pez, Cod. Dipl. II, 113.

⁵⁾ M. Boica. XXIX, P. II, Nr. 48, 57, 90 und 91.

bewog ihn, zu ihrer Unterkunft und Pflege ein eigenes Haus samt einer dem Patriarchen Job (als Vorbild der Leidenden) geweihten Kapelle zu erbauen und mehrere Plätze für solche Kranke darin zu stiften. Er gab dieser seiner Stiftung auch eine eigene Einrichtung und Satzungen für die Pfründner (1266).¹⁾ Mit dem Schottenkloster, dem er am 29. November 1261 eine Abschrift seiner Privilegien vom Jahre 1158 mit dem Bruder Dietrich besiegelte, hatte er langjährige Streitigkeiten wegen der Pfarrechte (1258—1269), zu deren Schlichtung er selbst den Landesfürsten und den Diözesanbischof heranzog.²⁾ Mit dem Kloster Maria Magdalena vor dem Schottentore ordnete er in Wien am 27. Dezember 1267 seine pfarrliche Jurisdiktion³⁾, wobei wieder sein Bruder Dietrich als Zeuge fungierte. Auch dieser Priester, dessen Namen man bei der Himmelpforte öfter antrifft, erscheint in wichtigen Klosterurkunden, z. B. 1263 als Schiedsrichter in einer Urkunde von Lilienfeld, wo er es 1269 wiederum sein sollte, aber krankheitshalber nicht erscheinen konnte. Im Jahre 1274 verglich er sich mit dem Kloster Zwettl wegen einiger strittigen Zehente (März 30), 1281 war er im Pfarrhofe zu Altpölla selbst Zeuge einer Schenkung an dieses Kloster (April 18) und empfing von ihm 1290 ein für allemal 10 Talente Denare aus dem Vermächtnisse Hadmars von Schönberg ddo. 1289, April 24.⁴⁾

Meister Gerhard und sein Bruder Dietrich ließen sich, wie gesagt, die Sicherstellung des Frauenklosters Himmelpforte sehr angelegen sein. Gerhard muß bereits 1266 mit seinem Plane fertig gewesen sein, weil das Kloster zur Himmelpforte und das Spital St. Job zum Klagbaum, die beide sein Werk sind, während der Kirchenversammlung (Nationalsynode) in Wien, die daselbst am 10., 11. und 12. Mai 1267 in der Stephanskirche abgehalten wurde, vom Diözesanbischof Peter aus Passau feierlichst geweiht worden

¹⁾ Klein, Geschichte des Christentums. II, 232. Hormayr, V. Urkundenbuch, Nr. 129, S. VII—IX. Laz, Chron. II, Fol. 54.

²⁾ M. Boica, XXIX, P. II. Nr. 44, dann Nr. 53 (Wien, 1258, April 2), Nr. 72 und 73 (Wien, 1263, April 7, und St. Pölten, 1263, April 25), Nr. 85 und 86 (Wien, 1265, August 8 und 31), Nr. 98 (1268, September 19), 100 (Wien, 1269) und 102 (Wien, 1269, Juli 13).

³⁾ M. Boica, a. a. O., Nr. 93. Dr. Wiedemann, a. a. O., S. 21.

⁴⁾ Urkundlich erscheint er auch 1262 als Pfarrer in Altpölla. (Hanthaler, Rec. I, 596. Hansiz, Germ. Sacr. I, 414. Link, I, 405 und 439. Fontes rerum austriacarum, III, 277, 420, 393.)

sind.¹⁾ Diese Synode berief, wahrscheinlich auf Veranstaltung des Passauer Bischofs, der päpstliche Legat und Kardinalpriester Guido tit. S. Laurentii in lucina aus dem Zisterzienserorden, der damals als Legat für Deutschland, Dänemark, Schweden und Polen in unseren Gegenden sich aufhielt und in Passau einen Streit mit dem Bayernherzog Heinrich zu beseitigen hatte.

Bischof Peter (früher Domherr zu Breslau) war, so wie der neue Erzbischof von Salzburg und sein Schtüler Wladislaw (früher Propst auf dem Wyschehrad in Prag, Sohn Heinrich des Frommen, Herzogs von Breslau) dem König Ottokar II. treu ergeben. Durch die Wiener Synode sollten die Sitten verbessert und die Kirchenzucht wieder hergestellt werden, mehrere Verordnungen sollten die Juden betreffen. Anwesend waren nebst dem Vorsitzenden, Kardinal Guido, dem Passauer Bischof Peter und dem Salzburger Erzbischof²⁾ auch noch Gregor, Patriarch von Aquileja, die Bischöfe Leo von Regensburg, Konrad von Freising, Almerich von Lavant (früher Abt in Rein), Bruno von Brixen, Egno von Trient, Johann von Prag, Bruno von Olmütz und Heinrich von Breslau, nebst vielen Äbten, Präposten, Erzdiakonen, Dechanten und Priestern, besonders aus der Passauer Diözese. In Anwesenheit dieser illustren Gesellschaft hat zur großen Freude Gerhards die Kirchenfeier bei der Himmelpforte stattgefunden.

Kurz darauf taucht die erste Urkunde (Wien, 1267, Juli 18)⁴⁾ auf, die das erste sichere Licht auf die Einrichtung des Klosters wirft. Vor dem Dominikanerprior Leupold, dem Minoriteguardian Leo und Otto vom Hohen Markt, Stadtrichter in Wien (mit seinen Brüdern Konrad und Kuno, Vorstand des Bürgerspitals), kaufte Meister Gerhard einen Weingarten am Fuße des Berges Albrechtsrevt, vulgo Pevnta in Minerlech genannt, mit allen Rechten um 70 Mark Silber WienerMünze, die er beglichen, vom Bruder Ortolf von Traiskirchen, Komtur des Deutschen Hauses in Wien, nach ein-

¹⁾ Hansiz, Germ. Sacr. I, 410. Kollar, Annal. Vindob. I, 1. Chron. Aust. et Chron. Leob. I, Scr. rer. austr. 830. Link, I, 381 und 384. Klein, a. a. O. 220 ff. Zeitschrift des schlesischen Altertums Vereines. V, 66 ff. Dudik, Geschichte Mährens. VI, 38.

²⁾ Vom Salzburger Erzbischof Wladislaus besaß Gerhard einen Brief wegen mehrerer geistlichen Benefizien. (Hansiz, Germ. Sacr. II, f. 370.)

³⁾ Original-Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. Hormayr, a. a. O., Bd. V. Urkunden-Beilage Nr. CXXX. Ogesser, St. Stephan, Anhang 8, 38—41. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 3, Nr. 2805.

geholter Erlaubnis des österreichischen Generalkomturs und mit Einwilligung des Bergmeisters Ulrich von Kahlenberg. Diesen Weingarten schenkte er den Frauen der Himmelpforte (*Dominabus de porta celi*), die er dort auf seine Kosten im eigenen Hause anstellte, unter der Bedingung, daß sie als Eingeschlossene (*Domine recluse*) ihr Kloster nicht verlassen, sondern in strenger Klausur dort unter der Regel des heiligen Augustin fortan leben sollten, widrigenfalls der Weingarten an die Stephanskirche zu fallen hätte. Zeugen dieses Kaufes und der Schenkung waren Meister Dietrich, Pfarrer von Altpölla, Fr. Wilhelm und Fr. Ortwin vom Deutschen Orden, Meister Otto, Subdiakon und beständiger Vikar bei St. Stephan, Reinboto Zeleub, Hermann, Sohn des Herrn Hiltmar, Albero von Simmering, Arnold, genannt Renner u. a. Das Kloster trug also bereits definitiv den Namen Himmelpforte (wie man es wohl schon früher nannte) und befolgte die Regel des heiligen Augustin, auf welche die Klosterfrauen mit Wissen und Erlaubnis des Passauer Bischofs Petrus vor dem Prior Leupold und Otto Wrinz aus dem Dominikanerorden und vor dem Meister Gerhard selbst ihre Ordensprofeß abgelegt hatten.¹⁾

Die folgende Urkunde Gerhards, ein förmlicher Stiftsbrief für das Siechhaus St. Job zum Klagbaum und die Himmelpforte (Wien, 1267, November 25)²⁾, gibt uns noch mehr Aufschluß. Gerhard bekennt feierlich, daß er die beiden Stiftungen aus Dankbarkeit für den Schutz, unter welchem er aus der schrecklichen Tatarennot in Ungarn und dem Dienste des dortigen Königs Béla IV. gesund nach Österreich kam, sowie auch für die vielen Gnaden des Herzogs Friedrich II., des Passauer Bischofs Bertold (1251 bis 1254) und des Königs Ottokar II. aus eigenen Mitteln errichtet habe. Die Himmelpforte eröffnete er »pro virginibus, quae perpetuo sunt reclusae pro residencia continua et perpetua mansione, ut

¹⁾ Bemerkenswert ist, daß auch der Dominikanerorden die augustinische Regel beobachtet. Vielleicht hofften die Wiener Dominikaner, das neue Kloster Himmelpforte unter die Obhut ihres Ordens zu bekommen, wie es ihnen 1301 bei den Beguinen im Laurenzkloster (zwischen dem Stuben- und Rotenturmtore) in Wien gelang, die sich jedoch später 1422 wieder davon trennten und 1450 sich als ein Augustiner-Chorfrauenstift erklärten.

²⁾ M. Boica, XXIX, P. II, Nr. 92, mit vielen Druckfehlern; ausgestellt von Gerhard: »solo nomine dictus magister, Archidiaconus Mussuniensis Jaurinensis dyocesis, Canonicus Ecclesie Patauiensis, Plebanus wiennensis et Domini pape Capellanus«. Das sehr umfangreiche Dokument trug 13 Siegel.

ibidem omnipotenti deo iugiter famalentur», in seinem eigenen Hof in weichenburch (Weihburg), den er samt Burgrecht von Konrad, Schwiegersohn des Notars Rinher, mit Erlaubnis des Königs und der österreichischen Herzoge Friedrich II. und Hermann, und mit dem Eigentumsrecht von der Witwe des Konrad von Greifenstein und ihren Kindern um 100 Pfund gekauft hatte. Die Schwestern befanden sich schon früher an einem Orte in Wien, welcher Gaize hieß und dem Bruder Albert von Mariazell als Erbgut gehörte; dieser hatte das Haus mit Zustimmung seiner Mutter und seines Bruders den Schwestern zur Wohnung überlassen und nun bei ihrer Übersiedlung großmütig ohne Widerspruch urkundlich übergeben.¹⁾ Außer den beiden Stiftungen Gerhards sollte auch in allen ihm anvertrauten Kirchen und Kapellen, nämlich bei St. Stephan, St. Michael, dann in Schwechat, Oberlaa, Döbling, Vösendorf, Lanzendorf, Simmering und in seiner Kapelle in Penzing, die er zur Bequemlichkeit seiner Pfarrkinder aus eigenen Mitteln erbaut hatte, ferner in den Bürgerspitalern zu Gars, Eggenburg, Straning, Limberg, Plank und Stiefern mit Erlaubnis des Passauer Bischofs Peter an jedem Sonntag eine Messe von der heiligen Dreifaltigkeit, am Montag eine Seelenmesse für seine Eltern, Wohltäter, Pfarrkinder, Mitglieder der von ihm neu errichteten Bruderschaft bei St. Stephan und aller anderen Wiener Bruderschaften, für alle armen Seelen, am Dienstag um Nachlassung der Sünden, am Mittwoch vom heiligen Nikolaus und von allen Bekennern, am Donnerstag vom heiligen Geist, am Freitag vom heiligen Kreuz und am Samstag von der heiligen Maria gelesen werden. Die Klosterfrauen bei der Himmelpforte haben die Regel des heiligen Augustin zu befolgen, die ihnen P. Clemens IV. (1265—1269) durch sein Breve bestätigt hatte und welche sie für die Zukunft in die Hände des Bischofs Peter und vor Gerhard freiwillig gelobten. Sie verpflichteten sich, auch andere Verordnungen Gerhards zu beobachten, keine wollenen Kleider mit Ausnahme der Oberkleider und der Kopfhüllen zu tragen; ihre Tracht war eine weiße Tunika und ein offener Mantel (pallia in modum clamidis) mit Tuchzonen (Skapulier), wie alles in seinem Gedenkbuch niedergeschrieben ist. Mit Berührungen des Evangeliums beschworen sie, ganz verschlossen beständig in demselben Hause zu

¹⁾ Ursprünglich wollte Gerhard sein Haus zu einer Kammer des Bürgerspitals für kranke Priester und andere Veteranen wie auch für Kranke auf seine Kosten einrichten, was jedoch die Bürger nicht zugegeben hatten.

verharren und nur solche junge Mädchen aufzunehmen, die dem Kloster nichts kosten und von denen es durch Eintritt in den Orden an Nachwuchs oder andere Vorteile gewinne. Deren Zahl soll nie 25 übersteigen und nie sollten sie ohne äußerste Not und Ursache, oder ohne Erlaubnis des Superiors ausgehen. Alle Schwestern und Brüder des Klosters versprachen Gerhard und später ihrem ordentlichen Superior, den sie sich erwählen werden und der vom Diozesanbischof approbiert werden muß, zu gehorchen. Die Stiftungsgüter, welche Gerhard der Himmelpforte vermachte, waren folgende:

1. 153 Mark alter Denare und 87 Pfund neuer Denare Wiener Münze bloß für die Neubauten.
2. 76 Pfund 75 Denare neuer Wiener Münze zum Ankaufe des Landgutes in Willendorf, welches er von den Wiener Bürgern Heinrich Scharrarius und Wolfker Vischlin mit einer Wiese erworben hatte.
3. Ein Weingarten am Fuße des Berges Albrechtsgereute (vulgo Minerleith)¹⁾, den er vom Deutschen Orden erworben hatte. 105 Mark alter Denare Wiener Münze.
4. Für die Briefe des Papstes, des Kardinals Guido und des Bischofs Peter 9 Mark alter Denare Wiener Münze.
5. Das Bäckerhaus, welches von den Klosterfrauen selbst dem Vatzo um 108 Mark $\frac{1}{2}$ Denar alter Wiener Münzen verpfändet war, und welches Gerhard mit ihrer Zustimmung seinem Kirchendiener Volchold, dessen Weib und Kindern für die Einkünfte von den Begräbnissen auf dem Friedhofe bei St. Stephan, die er ihm bisher für seine vielen Dienste überlassen hatte, anwies, die Einkünfte von der Leichenbestattung aber den Klosterfrauen bis zu seinem Tode überließ, welches auch der Bischof zu bestätigen versprach, wenn das Passauer Domkapitel seinen Konsens hiezu erteilen würde. Den Diener Volchold und seine Familie wollte Gerhard anderwärts entschädigen.
6. 32 Pfund für die Herstellung des Dormitars, des Ambitus und des Hauses der Brüder.
7. 42 Mark alter Denare zum Bau der Küche, des Palatiums, des Stiegenhauses und anderer Räume.
8. Seinen Vespermantel von Goldbrokat, bordiert mit grüner Seide, eine Kasel und eine Dalmatik von feinem grünem Sammt

¹⁾ Siehe oben (1267).

mit Goldquasten und Borten aus gelber, bester Seide; eine Alba, ein Humerale, zwei Korporalien mit Futter aus grünem Sammt und goldgewirktem Purpurstoff mit Borten aus gelber Seide; ein Sarrocium, ein Superpelliceum; endlich Handtücher und Altarpolster, was alles 33 Pfund kostete.

9. Als Legat den fünften Teil von allen seinen beweglichen und unbeweglichen Gütern, die bei seinem Tode vorhanden sein werden, wie es noch näher in seinem Testamente ausgedrückt ist.

10. Ein Missale und zwei Gradualien.

Ferner bestimmte Gerhard, daß das Frauenkloster stets drei Schlüssel haben solle, nämlich einen er selbst lebenslänglich, den zweiten Bruder Ebro, den dritten die gegenwärtige Priorin oder ihre rechtmäßig erwählte Nachfolgerin. Den Schlüssel, den er bewahrte, soll nach seinem Tode der Diözesanbischof einem rechtschaffenen Bruder des Deutschen Hauses oder jemand anderen nach Belieben, den zweiten sollen die Schwestern und die Brüder nach dem Ableben des Fr. Ebro einem diskreten Bruder des Klosters anvertrauen. (Nun folgt die Stiftung von St. Job.)

Dies alles übergab Gerhard seinen Schöpfungen vom Tage der Gründung an bis zu den zwei nächstfolgenden Jahren, außer anderen Gaben an Wein, Körnern usw., dergestalt, daß er und sein Bruder Dietrich, Pfarrer in Altpölla, wenn nötig, diese Schenkungen mit ihnen genießen dürfen, und mit dem Auftrage, daß einst bei der Himmelpforte und bei St. Job sein Sterbetag, dann monatlich der 7. und 30. Tag und alljährlich das Anniversarium für ihn und seine Eltern begangen werden. Schlechte und unfolgsame Schwestern und Leprosen sollten den Statuten gemäß nach dreimaliger Ermahnung aus dem Hause ganz ausgeschlossen werden. Sollten sie gar ihre Güter verschwenden, ihm und dem Diözesanbischofe nicht folgen und sich lostrennen, dann haben Gerhard und sein Bruder Dietrich wieder das freie Verfügungrecht über alle ihre Schenkungen, nach ihrer beiden Tode falle dieses auf ihre Nachfolger und die St. Stephanskirche zurück. Sonst sollen sich sowohl die Klosterfrauen, als auch die Leprosen immer des Schutzes des jeweiligen Pfarrers bei St. Stephan und seiner Hilfspriester erfreuen. Zur Vorsicht sollen die Siegel von der Himmelpforte und St. Job mit dem Schlüssel der Priorin, beziehungsweise des Prokurators, und Gerhards selbst versperrt sein, nach seinem (Gerhards) Tode soll der Diözesanbischof jemand anderen hiezu bezeichnen.

Beide Häuser wurden von P. Clemens IV., vom Kardinallegaten Guido in Wien, von Bischof Peter von Passau und König Ottokar II. durch eigene Schirmbriefe bestätigt. Für die Auslagen, die Gerhard mit der Reparatur des gänzlich verlassenen und vom Feuer öfter verwüsteten Pfarrhofes, mit der Gründung der ganz neugebauten Kapelle ebenda¹⁾), mit der Anschaffung von Gütern, kostbaren Paramenten bei St. Stephan und anderen Sachen, mit dem 15jährigen Streite um die Ehre der Stephanskirche bei der römischen Kurie gegen den ehemaligen häretischen Pfarrer Meister Leupold und mit dem Streite um die Pfarrechte von St. Stephan gegen das Schottenstift in Wien, welche Auslagen über 2000 Mark betragen hatten, gestattete der Diözesanbischof Peter, daß die Klosterfrauen und die Leprosen jedes Pfarrkind von Wien zum Gottesdienste zulassen können. Sie durften jedoch niemand bei ihnen begraben, außer ihre eigenen Personen und solche, mit welchen sie täglich verkehren; auch sollten sie nur eine Glocke haben. Zum Zeichen der Dankbarkeit mußten die Himmelpfortnerinnen der Mutterkirche bei St. Stephan jährlich eine Stola, ein Manipel, ein Zingulum und ein reines Korporale von ihrer Handarbeit liefern, nebstdem alle anderen Korporalien und Gewänder dieser Kirche reinigen, waschen, vorbereiten, nähen und herrichten, so oft sie darum angegangen wurden.

Weiter bestimmte Gerhard, daß die Klosterfrauen alle seine Nichten, ledige und verheiratete, die ihm bisher treu dienten, nach seinem Tode vorsorgen sollten; deren Knaben sollten sie aber niemals aufnehmen, außer sie möchten sich in ihrem Hause dem Ordensstande widmen. Die Kapläne der vorgenannten Orte, die Schwestern und die Leprosen sollen die Kollekten: »Protege domine« und »Omnipotens sempiterne Deus, cuius misericordiae non est numerus« alle zwei Tage abwechselnd beten, und die Schwestern sollen in der Wohnung der Brüder einen ehr samen Ordenmann als Beichtvater und Messeleser erhalten, der auch die Kapellen bei St. Niklas und St. Lazar außerhalb der Stadtmauer versorgt, während der Kaplan in Penzing St. Job zu versehen habe. Das ganze außerhalb des Klosters liegende Haus zur Himmelpforte soll dem Meister Gerhard und seinem Bruder Dietrich, solange sie

¹⁾ Wurde von Gerhard an den Scholaren Heinrich verliehen und sollte später von ihm noch mit 10 Pfund Einkünften dotiert werden.

beide leben, nach ihrem Tode aber dem Kaplan und Prokurator oder Offizial der Schwestern als Wohnung dienen.

Von den Prozeßakten, die Gerhard im Streite gegen Magister Leupold ansammelte, lag ein Exemplar bei den minderen Brüdern in Anagni, das zweite bei den Dominikanern in Perugia. Die Schriften von dem Prozeß mit den Schotten lagen bei den Zechmeistern von St. Stephan, andere Privilegien und Instrumente wegen der Stiftungen waren bei den Himmelpfortnerinnen hinterlegt.

Von diesem umfangreichen Stiftsbriefe deponierte Gerhard je ein Exemplar bei den minderen Brüdern, im Deutschen Hause, bei der Himmelpforte und in der von ihm errichteten Zeche bei St. Stephan zum ewigen Andenken.

Bei der Himmelpforte werden auch die von den Schwestern hier getrennt lebenden Brüder erwähnt. Die Oberin heißt Priorin, irgend ein bestimmter geistlicher Orden wird aber noch nicht genannt. Dies sollte bald anders werden.

Die großherzigen Stiftungen Gerhards in Wien konnten dem Landesfürsten Ottokar II., König von Böhmen und Herzog von Österreich, nicht entgehen. Es war im königlichen Jagdhofe bei Jarmeritz am 16. Juni 1269, als Ottokar seine beiden geliebten Kapläne, Meister Gerhard, Pfarrer in Wien und Gars, und Meister Dietrich, Pfarrer in Altpölla, in dankbarer Anerkennung ihrer vielen Verdienste in seinen besonderen Schutz nahm, und zwar ihre Person, ihre Kirchen und Gläubigen, Kleriker und Laien, mit all ihrem Besitz, besonders aber jene Dinge, welche sie bei Lebzeiten oder im Todesfall den Himmelpfortnerinnen (*sorores virgines de porta celi*), den Siechen bei St. Job, deren Religiosen und Dienern bestimmten oder vermachten. Jeder königliche Richter oder Offizial u. dgl. sollte gegen die beiden Brüder Gerhard und Dietrich freundlich und gefällig sein und zu jeder Zeit ihre Rechte wahren. Die beiden Brüder, die Himmelpforte und St. Job dürfen aus den herzöglichen Wäldern und Hainen abgefallenes, dürres Brennholz für ihren eigenen Bedarf ohne weiteres entnehmen, jedoch ohne beträchtlichen Schaden der Kulturen und des Wildes. Ferner bestimmte Ottokar, daß niemand gegen ihren Willen ihren Kirchen Kollekten auferlegen oder eigenmächtig über die Kirchengebäude und alles, was der Kirche letztwillig von den Gläubigen gespendet wird, verfügen dürfe. Sie sind auch von aller fremder Gerichtsbarkeit frei, mit Ausnahme des Totschlages, Diebstahles und

Raubes. Magister Gerhard erhielt einen besonderen landesfürstlichen Konsens, seine und der Stephanskirche Rechte gegen das Schottenkloster und gegen jedermann zu verteidigen und ungeschmälert zu wahren und die Zehente einzufordern.¹⁾

Indessen dachte Magister Gerhard immer noch an weitere Vermehrung seiner Stiftung bei der Himmelpforte. Am 23. März 1270 verkaufte ihm (*dilecto compatri*) Otto vom Hohen Markte (*de foro*), in Wien der schon 1267 Richter daselbst war, seinen Weingarten Lembz, auch Lembs, Leimbs genannt, in Grinzing um 110 Mark Silber und versprach darüber die Bestätigung Ottokars II. und die Einwilligung des Herrn Zabulo zu erwirken; Gerhard konnte sich sogar ein Drittel des Kaufpreises zurück behalten, bis auch Heinrich Prenzlin und seine Gattin Margarete, Ottos Tochter, eingewilligt haben. Der Kauf geschah in Gegenwart des Bergmeisters Dietrich von Kahlenberg mit Einwilligung Ottos Gattin, Gertrud, seines Sohnes Griff, seines Schwiegersohnes Ulrich Ulman und aller Erben. Unter den Zeugen liest man Ortolf, Komtur des Deutschen Hauses²⁾, Konrad, Propst bei der Himmelpforte (Presbiter Prepositus claustrum virginum de Porta celi), Magister Otto, Pfarrer der Kirche zu St. Martin in Mühlbach, Rudolf und Hadmar, Diakone, Bergmeister Dietrich, Wernhard Speismagister, Pitrolf de Alse, Konrad Hesennarius, Heidenreich de Raschelo, Dietrich, Sohn des Minne, Paulus, Siegfrieds Verwandter, Notar Asquin, Heinrich, Neffe des Meisters Gerhard, Eberger, Notar des Bergmeisters Dietrich, Ernest de Neuburg, Ortolf von Grinzing, Dietrich, Diener des Pfarrers u. a.³⁾

Schon am 2. April 1270 gaben Ottos Schwiegersohn, Heinrich Prenzlin, und seine Gattin Margarete im Wiener Pfarrhofe in Gegenwart des Meisters Gerhard ihre Einwilligung; jene von Zabulo

¹⁾ Gegeben durch den königlichen Protonotar Ulrich in Gegenwart der Kämmerer Haertlieb und Heinrich. Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 3, Nr. 2806.)

²⁾ Duellius, Hist. Ord. Teut. III, 58—59.

³⁾ Otto vom Hohen Markte war ein Sohn Heymos von Neuburg aus einem ritterlichen Geschlecht. (Laz. Chron. IV, 2. Fischer, Not. vind. II, 7.) Über den Kauf existieren zwei Originalurkunden gleichen Datums, aber verschiedenen Inhaltes; in der ersten fehlen die Zeugen (Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 3, Nr. 2807 und 2808. Hormayr, Wien. V. Urkunden-Beilage. S. XII, Nr. 131. *Fontes rerum austriacarum*. 2, 1, Nr. 93).

(Zabilo) sollte bald folgen, und nun wurde der Kauf perfekt. Wieder erscheinen der Komtur Ortolf, Magister Heinrich, Notar Otto, Pfarrer von Mühlbach (Dekanat Hadersdorf), Notar Asquin, dann Wolffelin, Volchold, Weinrich, Johannes, Ulrich, Dietrich, Konrad und andere Wiener unter den Zeugen.¹⁾

Aber noch in demselben Jahre erhob sich im Frauenkloster zur Himmelpforte ein Sturm, der verhängnisvoll werden konnte. An die Stelle der Meisterin

Adelheid

wählte nämlich der unzufriedene Konvent eine andere Meisterin, namens Wendla, zeigte sich gegen seinen Patron Gerhard ungehorsam und zog sich die Exkommunikation zu. Alhaid ist die erste bekannte Oberin bei der Himmelpforte. Die Streitigkeiten kamen sogar bis zum Passauer Bischof Peter, welcher in Wien am 3. Dezember 1270²⁾ die Angelegenheit entschied. Die Schwestern baten den Meister Gerhard um Vergebung und wurden vom Bischofe losgesprochen, sollten jedoch jene Buße verrichten, die ihnen von diesem oder vom Abte aus Geras auferlegt werden wird. Die neue Wahl (Wendla) wurde für ungültig erklärt und Meisterin Alhaid wieder in ihre Würde eingesetzt. Gewisse Versprechen, welche die Schwestern unbefugterweise getan hatten, sollten nicht gelten. Ferner befahl ihnen der Bischof, die Regel des heiligen Augustin des Prämonstratenserordens, zu welchem sie mit Willen und Rat ihres wahren Patrons (Gerhard) vom Anfang an freiwillig berufen worden sind, wie es aus den authentischen, besiegelten Urkunden erhellt, von nun an und in der ganzen Zukunft genau zu beobachten, und zwar nach den Bedingungen, die zwischen dem Abte von Geras und Meister Gerhard ausgemacht und im Rechte ausgedrückt wurden. Der Wille des Bischofs war, daß die Klosterfrauen zur genannten Regel und zur Observanz des genannten Ordens verpflichtet werden und nach der Stiftung Gerhards beständig verschlossen bleiben. Nichtsdestoweniger wurde auch den Nachfolgern Gerhards bei St. Stephan das Ehrenamt eines Patrons über die

¹⁾ Original Pergament ebenda. *Fontes rerum austriacarum.* 2, I, Nr. 94. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I, 3, Nr. 2809.

²⁾ Original Pergament im königlich bayerischen allgemeinen Reichsarchiv in München. *Mon. Boica.* 29, II, Nr. 110, S. 500—502. Quellen, a. a. O., I, 4, Nr. 15.

Himmelpforte vom Bischof eingeräumt. Der Abt von Geras sollte die Gewalt haben, alle ungehorsamen Schwestern, die sich gegen ihn oder den Bischof, gegen die Meisterin, den Patron oder den Pfarrer auflehnen, exemplarisch zu bestrafen. Den Richterspruch des Bischofs Peter besiegelten in Gegenwart des Magisters Heinrich von Petronell, des Propstes Konrad von Hainburg und des Propstes Leupold von Pernegg (Prämonstratenser-Ordens) der Heiligenkreuzer Abt Heinrich und Fr. Hartern, Minister, Fr. Leupold und Otto aus dem Dominikaner-, Fr. Artusius aus dem Minoriten-Orden, Magister Friedrich, Johann de Merswanch, ... de Hayendorf, Paltram, Vatzo, Pitrolf, Chlebar, Asquin u. a.

Am 4. Februar 1271 schenkte dann Gerhard¹⁾ den erkauften Weingarten Lembs in Grinzing dem Frauenkloster Himmelpforte, »das ihm allein seinerzeit untergeordnet war und den Brüdern von Geras, die dortselbst Gott und den Schwestern beständig dienen.« In seinem Briefe bekennt Gerhard, daß er dieses Kloster für das Seelenheil des Landesfürsten, des Diözesanbischofs, des Wiener Pfarrers, seiner Gehilfen und aller Lebenden, für die Seelenruhe der Herzoge Leopold und Friedrich, des ehemaligen Passauer Bischofes Bertold, der ihm die Wiener Pfarre verliehen hatte, seiner Eltern und Verwandten und aller seiner Sorge Anvertrauten erbaut habe. Diese Schenkung besiegelte Gerhard mit dem Geraser Abte Ulrich in Gegenwart des Pernegger Propstes (ungenannt), seines Bruders Magister Dietrich, Pfarrers von Altpölla, und Ottos, Pfarrers von Mühlbach.

Am 5. März 1271 stellte Gerhard über diese Schenkung des Weingartens Lembs noch eine andere Urkunde²⁾ aus, in welcher er bekennt, daß er denselben rein um Gotteslohn verschenkt habe, ungeachtet er ihn mit der Kapelle im Pfarrhofe, die er gebaut hatte, früher schon seinem Neffen Heinrich von Siebenbürgen (*de septem castris*) geschenkt, nun aber dieses widerrufen habe. Der Nutzgenuß des Weingartens soll jedoch dem Meister Gerhard

¹⁾ Nennt sich wieder: Meister, Kanonikus von Passau, Pfarrer in Wien und päpstlicher Kaplan. Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Hormayr, II. Urkundenbuch, Nr. 197. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 3, Nr. 2810. Das angehängte Siegel des Geraser Abtes Ulrich zeigt im spitzovalen Felde eine Abtfigur mit Pedum und Buch, und die Legende: † S. ABBATIS ECCLIE IEROCENSIS.

²⁾ Original Pergament ebenda. Fontes rerum austriacarum. 2, I, S. 170 ff. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 2811.

und seinem Bruder Dietrich, so lange sie leben, vorbehalten bleiben; alles dieses wurde von Gerhard und Fr. Hartpern, Minister, in Wien, besiegt.

Bald darauf starb Gerhard, der überhaupt ein sehr frommer und wohltätiger Mann war, an der Pest, die damals (1271) in Österreich und Ungarn unzählige Opfer forderte.¹⁾

Wie man sieht, waren die Klosterfrauen zur Himmelpforte seit 1270 sicher Prämonstratenserinnen, also Mitglieder jenes großen und berühmten weißen Ordens, welcher schon 1120 in Frankreich vom heiligen Norbert gestiftet worden war. Um diese Zeit hat er schon längst in Böhmen, Mähren, Österreich und Ungarn festen Fuß gefaßt und erfreute sich überall eines großen Ansehens. Die Frauenklöster zeichneten sich durch ihre besondere Strenge aus. In Niederösterreich besaß der Orden schon über ein Jahrhundert das Chorherrenstift Geras und das Frauenkloster Pernegg, eines der ältesten Frauenklöster des Landes, welches dem Stifte Geras untergeordnet war. Man wird es kaum bezweifeln können, daß Gerhard nach längeren Unterhandlungen mit den kirchlichen und Ordensbehörden (1267—1270) die Himmelpforte endgültig dem Prämonstratenserorden einverleiben ließ²⁾ und dem Stifte Geras unterordnete. Dadurch wollte er überhaupt ihren Bestand sichern, weil sich schließlich die Klosterfrauen, wie die der übrigen Klöster, für irgendeinen Orden erklären mußten, um durch den Ordensverband mit anderen Klöstern besser gedeihen, aber auch mehr Schutz und Recht finden zu können. Die Wahl fiel auf den beliebten und schon damals sehr verbreiteten Orden von Prémontré, der bis jetzt in Wien noch nicht eingeführt war, die Regel des heiligen Augustin befolgte und auch den Marienkult zu pflegen hatte; seine Chorfrauen mußten in der strengsten Klausur, von der Welt stets abgeschlossen leben, das Stillschweigen beobachten, der

¹⁾ Scr. rer. austr. C. 836. Hansiz, Germ. Sacr., 413. Klein, a. a. O., S. 234. Andere setzen erst 1283 als sein Sterbejahr an. Er soll bei der Himmelpforte in der inneren Sakristei, die damals Kirche war, begraben worden sein, wo sein Grabstein zu sehen war.

²⁾ Im Orden blieb jedoch das Kloster Himmelpforte zu Wien wenig bekannt. So wußte z. B. der gelehrte Annalist des Ordens, Abt Karl Ludwig Hugo († 1739), von diesem Frauenkloster nichts, abgesehen von der kleinen Notiz bei dem Stifte Geras (Ann. Praem. I, 642), desgleichen Seb. Brunners Chorherrenbuch. S. 776, 94, u. a. Bei der Bildung von Ordenszirkarien mußte die Himmelpforte, wie Geras und Pernegg, zur böhmisch-mährischen Zirkarie gezählt werden.

Betrachtung, dem Chorgebete und vielen anderen Andachten obliegen¹⁾), während sie in der übrigen Zeit verschiedenartig mit Nähen, Stickern, Weben und Waschen, vereinzelt auch mit der Erziehung von Mädchen aus besseren Häusern beschäftigt waren. Dies alles mochte dem Meister Gerhard, welcher die Klöster gut kannte, für seine Idee einer »Himmelpforte« gut gepaßt haben, obwohl auch äußere Einflüsse, vielleicht auch historische Erinnerung bei der Wahl des Ordens maßgebend waren.

Daß die Himmelpforte den Äbten von Geras untergeordnet wurde, ergibt sich daraus, weil dieses das nächste Ordensstift der Prämonstratenser war und ohnehin schon das Frauenkloster Pernegg als Tochterkloster unter seiner Obhut hatte. Es hat sich jedoch niemals zwischen Geras und der Himmelpforte ein solches inniges Verhältnis entwickelt wie bei Pernegg; mit Ausnahme weniger Urkunden, in welchen die Geraser Äbte vorkommen, sind nur die Namen einiger Prioren (oder Pröpste) des Frauenklosters Himmelpforte bekannt, die vom Stifte Geras zur Leitung der Seelsorge allein hierher entsendet wurden.

An der Spitze des Konvents stand die von den Klosterfrauen gewählte Meisterin (lat. *magistra*), ein beliebter Titel in vielen Klöstern der Prämonstratenserinnen, namentlich in Deutschland, der auch in Pernegg 1266—1360 urkundlich vorkommt. Er wurde aber später mit der Würde der Priorin ersetzt, der eine Subpriorin zur Seite stand. Den Titel Meisterin führten übrigens auch die Oberinnen anderer Wiener Frauenklöster, so z. B. bei St. Jakob seit 1333, später bei St. Laurenz (1454), St. Magdalena (1518) und St. Hieronymus (nach 1555).²⁾

Die Meisterin verwaltete das Vermögen des Klosters ziemlich selbstständig. Ihre Ordenschwestern waren Chorfrauen (*canonissae*), Laienschwestern oder Novizinnen. Die Kleidung war nach der Vorschrift der Ordensstatuten ganz weiß. Ein weißer Habit mit Skapulier, beides mit einem Zingulum umgürtet, alles von Wolle, diente als Anzug, der Hals und die Stirne waren mit weißer Leinwand verdeckt, während ein langer Schleier (*velum*, Weihel) vom Kopfe über die Schultern herabfiel. Nur bei den Chorfrauen war dieser

¹⁾ Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. XXXI (1897), S. 269 ff., wo sich bei Pernegg Mehreres über den Orden findet.

²⁾ Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. 1904, S. 163.

Schleier dünn und schwarz auf weißer Unterlage, bei den übrigen ganz weiß.

Am 6. Dezember 1272 erhielt

Gertrud,

Meisterin zur Himmelpforte und ihre geistliche Gemeinde (*congregatio sanctimonialium de Porta Oeli in Vienna*) in Wien vom Wiener Bürger Albert Pipping käuflich einen an ihr Kloster stoßenden, den Schotten untertänigen Bauplatz in der Traibotenstraße (in strata Traibotonis, nun Himmelpfortgasse), von welchem Albert jährlich 12 Denare den Schotten zahlen mußte. Der Schottenabt Johann, der den Verkauf gebilligt hatte, wurde von Albert durch einen anderen Grund in der Wiltwercherstraße (Wildwerker oder Pelzhändler, heute Wipplingerstraße), der ein Eigentum des Wiener Bürgers Johannes war, mit jährlichen 12 Denaren Georgidienst von einem Hause entschädigt.¹⁾ Auf diesem Grunde sollte wahrscheinlich das Kloster nach vorne hin vergrößert werden. Zeugen dessen waren Meister Dietrich, Pfarrer in Altpölla, Prokurator der Klosterfrauen, Otto, Pfarrer von Mühlbach, Wilhelm Scherant, Konrad Camber, Ortwin ante Scotos, Ulrich Purchman, Altmann, Konrad Premo, Pitrolf, Lambert, Sifrid, Offizialen bei den Schotten, Heinrich, deren Notar, u. a. Aus dem Titel Dietrichs läßt sich schließen, daß sein Bruder Gerhard tot war.

Dietrich beschenkte noch einmal die geistlichen Frauen zur Himmelpforte, die Gerhards, zum Teile aber auch seine Stiftung war. Zum Seelenheile seines Bruders schenkte er²⁾ ihnen am 24. Februar 1296 das vordere Haus samt Zugehör zu der Himmelpforte in Wien; sein Bruder, der bekanntlich schon das rückwärtige Haus geschenkt hatte, hatte es ihm hinterlassen, Meister Otto hatte es jetzt inne, und hier schlief der Prior. Nur das beste Gemach in diesem Hof sollte für Dietrich, solange er lebte und so oft er hinkomme,

¹⁾ Original Pergament, besiegelt von der Stadtgemeinde Wien und der Himmelpforte, im Schottenstifte zu Wien. Das zweite Siegel ist leider abgefallen. (Pez, Thesaur. VI, II, pag. 120, Nr. 213. Hormayr, I, 1, Urkundenbuch, Nr. 32. Fontes rerum austriacarum. 2, XVIII, pag. 63. Quellen a. a. O. I, 1, Nr. 251.)

²⁾ «Ich maister Dietrich von sibenvergen pharrer datz poelan.» Original Pergament mit sechs Siegeln (drei abgerissen, eines zerbrochen) im k. u. k. Hof- und Staatsarchiv in Wien. Hormayr, V. Urkundenbuch, Nr. 134. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 2891.

reserviert bleiben; will aber jemand anderer dort ein Zimmer haben, der soll es in erster Reihe von den Klosterfrauen erhalten. Mit dem Aussteller besiegelte die Urkunde auch der geistliche Vater Abt Arnold von Geras in Gegenwart des Wiener Stadtrichters Greif von Maria Stiegen¹⁾, des Bruders Otto und Haimo, Landschreibers, des Konrad und Heinrich Breitenfelder, Ulrichs, Sohnes des Kuno, Sifrids, Sohnes des Leupold, u. a.

Wur das Kloster Himmelpforte schon im XIII. Jahrhundert unter verschiedenen Rechtstiteln mit Grund und Boden, mit Liegenschaften und billiger Herbeischaffung von Naturalien begabt worden, so mehrte sich sein Besitz namentlich im XIV., selbst noch im XV. Jahrhundert. Der ursprünglichen Fundation kam bald der religiöse Sinn der Wiener Bevölkerung zu Hilfe, und auch der Adel ließ es nicht an Unterstützung fehlen.

Am 13. Dezember 1302 machten der Wiener Bürger Hierz an dem Griezze und Heilke, seine Hausfrau, ihr Testament, laut dessen ihre zwei Weingärten in Ottakring (der Pilichdorfer und die Erd) verkauft werden sollten, davon jedoch der Weingarten »daz Nuzzel« zu 3 Vierteln zu lösen war; von dem übrigen Erlöse waren das Schottenkloster und andere Wiener Klöster mit Legaten bedacht, so mit je 5 Pfund die Dominikaner, die minderen Brüder, die Augustiner, die Nikolaerinnen, die Magdalenerinnen und die Himmelpörtnerinnen, mit je 4, St. Jakob und St. Laurenz u. a.²⁾

Am 22. September 1304 verfügte Blanka, Herzogin von Österreich († 1305), für den Fall ihres Todes ihre Beisetzung bei den Minoriten in Wien und schaffte u. a. auch 5 Pfund den Nonnen zur Himmelpforte; die Vollführung dieser Verfügung empfahl sie der römischen Königin, auch ihrem Wirte, Herzog Rudolf von Österreich, und ihrem Beichtvater.³⁾

Am 10. April 1323 erscheinen in Wien Bruder Arnold, Prior zur Himmelpforte, und Bruder Niklas, derzeit Amtmann und Pfleger desselben Klosters, als Siegler einer Urkunde, laut welcher

¹⁾ Greif oder Griffo miles war 1287 und 1296 Stadtrichter in Wien. Klein, a. a. O. II, 377.

²⁾ Original Pergament im Schottenstifte. *Fontes rerum austriacarum*. 2, XVIII, S. 109. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 1, Nr. 274.

³⁾ Original im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Pez, *Thes. anecd.* VI, 2, pag. 201, Nr. 284. *Herrgott. Mon. Aust.* IV, 1, 2, VII, § 1. Lichtenowsky, II, 252, Reg. 457. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 2904.

Stephan, Konrad des Chyburger Diener, mit Erlaubnis seines Grundherrn, des genannten Bruder Niklas, 2 Pfund Wiener Pfennig Überzins auf dem Hause Wilhelm des Lederers vor dem Werderstor unter den Lederern, und auf seinem Garten, der hinten liegt, dem Wernhart Gerstenpauch und seiner Hausfrau Christein verkaufte.¹⁾

Am 10. August 1326 wird eine geistliche Jungfrau Margarete zur Himmelpforte genannt, die vom Jordan zwei Rinder und zwölf Schafe (die besten) von seinem Hofe in Reinhardsdorf bekommen hat; diesen Hof hatte er dem Kloster Heiligenkreuz vermacht.²⁾

Im nächsten Jahre begegnen wir der Meisterin

Engel,

die mit der Priorin Schwester Elzbet, der Subpriorin Schwester Gerdraut und dem ganzen Konvent am 11. November 1327 bekennt, daß die Himmelpforte auf Ulrich Zendleins³⁾ Hause, gelegen im Fischhof an dem Hohen Markte zu Wien, ein Burgrecht von jährlich 9 Pfund habe, das ihnen über ihre Klage wegen versessenen Burgrechts vom Wiener Richter Konrad Gartner zugesprochen und eingearwortet wurde. Um diese Summe verkauften sie nun das genannte Haus an Frau Margarete Lamberin, Witwe. Diese und ihre Erben sollten die 9 Pfund Wiener Pfennig jährlich in drei Raten (zu Weihnachten, zu Georgi und Michaeli) dienen. Dem Grundherrn Martin, derzeit Kaplan der Kapelle Unserer Lieben Frau in dem Hause, das weiland Otto⁴⁾, Sohn des Haymo, gewesen ist, diente das Haus jährlich 3 Pfund Pfennig. Die Urkunde besiegelten der Konvent, dessen Siegel das erstmal vorkommt, der Grundherr Martin, der Stadtrichter K. Gartner, Niklas von Ezlarn und Niklas Poll in Gegenwart des Stephan Chrigler (Bürgermeister von Wien 1327—1328, Richter 1323 und 1326, zugleich Verweser des Bürgerspitals); zugegen waren noch Herbort auf der Säule, Heinrich

¹⁾ Original Pergament im Wiener städtischen Archive (Bürgerspital L 1/1328).

²⁾ Original Pergament in Heiligenkreuz. (Fontes rerum austriacarum, 2, XVI, S. 111. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I, 1, Nr. 616.)

³⁾ Schon 1308 schenkte Margarete Zendel, Witwe nach Otto Zendel, dem Kloster Zwettl einen Weingarten im Chaeswassergraben in Sievering. (Link, I, 596. Fontes rerum austriacarum, III, 434, a. a. O.)

⁴⁾ Otto war 1255, 1258, 1259, 1271, 1277 und 1290 Stadtrichter von Wien.

der Lang, Hermann Snaeczel (1333—1334 Bürgermeister), Hermann, der Rudolfine Enenchel von St. Pölten, Friedrich Gnaemhertel, Wilhelm bei dem Prunnen, Jakob, dessen Bruder, Wilhelm in dem Strohof u. a.¹⁾

Unter der Meisterin Engel erwarb das Kloster Himmelpforte (ddto. Wien, 1328, Juni 23) käuflich einige Weingärten bei Wien. Propst Adam, derzeit Pfleger des Frauenklosters zu Pernegg, Elisabeth, die Meisterin, Reichkart, die Priorin und der ganze Konvent ebendort verkauften nach dem Rate des Vaterabtes Gerhart von Geras ihr Bergrecht, 2 Eimer Wein von jedem Joch jährlich, von den 25 Joch Weingärten, liegend in dem Hard bei der Schottenwiese, und 6 Pfennig Vogtrecht um 40 Pfund Wiener Pfennig ihren Ordensschwestern Engel, der Meisterin, Elisabeth, der Priorin, und dem ganzen Konvent zur Himmelpforte in Wien. Von dem Bergrecht sollte man der Schwester Margarete Glökkengiezzerin 1 Pfund Wiener Pfennig bis zu ihrem Tod dienen. Die Urkunde wurde vom Abte Gerhard, Propst Adam und dem Kloster Pernegg besiegelt.²⁾

Mit dem Jahre 1330 erscheint die Meisterin

Agnes Snaeczel,

die wahrscheinlich der bekannten alten und angesehenen Wiener Familie entstammte, aus welcher 1333 und 1334 Hermann Snaeczel als Bürgermeister von Wien³⁾ hervorging.

Unter ihr verkauften Heinrich, Ortolf, des Meczner Eidam, und Kunigund, seine Hausfrau, mit Erlaubnis ihres Grundherrn Leibot, derzeit Pflegers und Meisters des Siechenhauses zu St. Johann in Siechenals (eine Art Vorstadt an der Als im jetzigen

¹⁾ Original Pergament mit fünf Siegeln im Wiener städtischen Archive. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 1, Nr. 102, wo ein Indorsat (Aufschrift des Magisters Theodorich) erwähnt ist. Von den Siegeln waren Niklas von Ezlarn (angesehene alte Wiener Familie) 1306 und 1325, Niklas Poll 1327 Richter, beide auch öfter Bürgermeister der Stadt Wien. (Bermann, Alt- und Neu-Wien, 663 ff.). Wilhelm in dem Strohof und Heinrich der Lang als Zeugen 1339 im Strohöfe zu Wien für das St. Jakob-Kloster. (Berichte und Mitteilungen des Altertums-Vereines. XXXII, S. 54 und 55.) Hermann von St. Pölten 1316 und 1318, Heinrich der Lange 1329 und 1330 Bürgermeister zu Wien.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 2983.

³⁾ Bernmann, a. a. O. 663. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3009. Pilgrim und Anna, Heinrich und Margarete, Jans Snaeczel 1343—1346 und 1377—1393. Quellen, a. a. O. II, 1.

IX. Bezirke Wiens), der Meisterin Agnes, der Priorin Margarete und dem Konvente zur Himmelpforte $1\frac{1}{2}$ Pfund Wiener Pfennig Gütten auf einem Hause auf dem Neuen Markt in Wien (neben dem Hause Ortolf des Meczner) um 5 Pfund Wiener Pfennig (Wien, 1330, Mai 12).¹⁾

Fast gleichzeitig gestattete Meisterin Agnes als Bergfrau eines Weingartens in dem Hard, der $\frac{1}{2}$ Joch war, nächst dem Weingarten der Herren von Altenburg lag und jährlich einen Eimer Wein und 3 Wiener Pfennig zu Vogtrecht diente, dem Ulrich Lindenast, diesen Weingarten nebst seinem Hause²⁾ in Wien seiner Hausfrau Margarete, Konrad des Hantschuster Tochter, zu vermachen. (Wien, 1330, Mai 17).

In diese Zeit fallen die große Erweiterung und der Umbau der Himmelpforte, die von den Chronisten³⁾ erwähnt, und wie vor etwa 80 Jahren, wieder einer Königin-Witwe, der frommen Agnes, Tochter König Albrechts I., Herzogs von Österreich, und dessen Gattin Elisabet von Tirol, zugeschrieben werden. Agnes war 1284 geboren. Mit 13 Jahren (1296) wurde sie mit dem verwitweten König von Ungarn Andreas III., dem letzten aus dem Arpáden-geschlechte, welches 400 Jahre lang über Ungarn geherrscht hatte, in Wien vermählt. Die erste Gattin Andreas', Fennena, war 1296 gestorben und hatte dem König eine einzige Tochter, Elisabeth, hinterlassen. Die zweite Ehe mit Agnes blieb kinderlos, da Andreas III. bereits am 14. Jänner 1301 starb.⁴⁾

Noch im Jahre 1298 wohnte Agnes als Königin von Ungarn mit ihrem Gemahl und der Stieftochter Elisabeth der glänzenden Fürstenversammlung in der Wiener Hofburg bei, in welcher am 12. Fe-

¹⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I, 3, Nr. 2988. Das einzige Siegel der Urkunde zeigt im Wappenschild den heiligen Johannes mit dem Gotteslamm in der Linken und die Legende: † S. DOM. S. JOHIS. BAPTE. IN. ALSE.

²⁾ Dieses Haus lag vor der Burg in Wien nächst Peter Futerer, hatte den Kirchmeister von St. Michael, Konrad Atzgersdorfer, zum Grundherrn, wurde von Ulrich Lindenast gekauft und diente jährlich $1\frac{1}{2}$ Pfund Wachs der Michaelerkirche zu Grundrecht. (Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien, Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 2989.)

³⁾ Eine alte Chronik des Klosters berichtete auch, daß das Kloster durch die Feuersbrünste in Wien 1276, 1318, später dann 1508 und 1525, sowie auch durch die Einfälle der Böhmen arg gelitten habe, (Chron. Lazii. III, Fol. 10.)

⁴⁾ Csuday-Darvai, l. c., 308.

bruar die Verlobung der Stieftochter Elisabeth mit dem erst neunjährigen Prinzen Wenzel III., Sohn des Königs von Böhmen, gefeiert wurde. Am 27. Juli wurde dann ihr Vater Albrecht nach Adolfs Falle zum Könige von Deutschland gewählt, welcher am 21. November seinen ältesten Sohn Rudolf in Nürnberg mit Österreich und Steiermark belehnte, wobei der Wiener Bürger Konrad Breitenfelder, ein fleißiger Zeuge in Urkunden († 1318), das Zepter hielt.

Wenzel III., König von Böhmen, löste 1305 sein Verlöbnis mit Elisabeth von Ungarn auf und heiratete Viola von Teschen. Nach seinem entsetzlichen Tode (1306) wurde Rudolf, dem im vorigen Jahre seine Gemahlin Blanka gestorben war, König von Böhmen, heiratete Elisabeth von Polen, starb aber unverhofft und kinderlos am 4. Juli 1307 bei Horaždiowitz. Die Regierung in Österreich übernahm 1306 sein jüngerer Bruder Friedrich III. der Schöne. Am 1. Mai 1308 wurde der Vater König Albrecht in der Schweiz unweit von der Habsburg von Johann, dem Sohne seines längst verstorbenen Bruders Rudolf, und dessen Mitverschworenen meuchlings ermordet.

Diese Ereignisse müssen auf das zarte Gemüt der jungen Witwe und Königin Agnes — sie war beim Tode ihres Vaters erst 24 Jahre alt — eingewirkt haben. Sie wird als eine Frau von außerordentlichem Geist, von Jugend an als eine Feindin des Vergnügens und der Pracht, als eine Liebhaberin der Einsamkeit geschildert, die schon als Kind gern in abgelegene Kapellen zu gehen pflegte, um, wie sie selbst sagte, zu hören, was Gott zu ihr rede, und durch Andacht den angeborenen Hochmut zu brechen. Vor ihrer Vermählung mit Andreas erwehrte sie sich der Verbindung mit dem römischen Grafen Colonna. Nach dem Tode ihres Vaters Albrecht begab sie sich nach der Schweiz, baute an der Mordstätte zur Sühne das berühmte Doppelkloster, das Katharinenkloster des Minoritenordens in Königsfelden, und wohnte dort später mit ihrer Stieftochter Elisabeth, welche schon 1338 das Zeitliche segnete, zwischen beiden Klöstern in einem kleinen, einsamen Hause bis zu ihrem Tode im Alter von 84 Jahren¹⁾. Karl IV. besuchte einst die Greisin und sagte, »sie habe an Weisheit und Sinn kaum ihres-

¹⁾ Nach: Lazius, Wiener Chronik, III, 37, im Jahre 1364. Klein, a. a. O. II, 281. III, 357.

gleichen gehabt*, wahrlich eine große Frau, wenn auch nur in ihrem Festhalten an einer Idee, einerlei Ton des ganzen Lebens.¹⁾

Von dieser Agnes wird nun behauptet, daß sie vor dem Jahre 1330 das Wiener Kloster zur Himmelpforte erweitert und mehrere Klosterfrauen aus den ungarischen Klöstern, wo die Prämonstratenserinnen verbreitet waren und der ganze Orden schon längst in voller Blüte stand, nach Wien gebracht habe. Sie erbaute hier auch eine größere Kirche zu Ehren der heiligen Agnes und heiligen Katharina, wonach dann die Himmelpforte auch Katharinenkloster, oder nach der königlichen Wohltäterin Agneskloster (St. Agnes) genannt wurde.²⁾ Die neugebaute Kirche des verstärkten Konvents wurde dann am Sonntag den 11. August 1331 von Peter, Bischof von Dionysia, feierlich eingeweiht, wobei allen Kirchenbesuchern, welche die Altäre ehren oder ihre Hand zur Ausschmückung der Kirche hilfreich reichen und dort Buße tun, am Kirchweihfeste, an den hohen Festen der beiden Patronen (»Hauptfrauen« St. Agnes und Katharina) und vielen anderen Feiertagen 40 Tage Ablaß von den Sündenstrafen verheißen wurde. In den Hochaltar wurden viele kostbare Reliquien eingelegt. Zahlreiche andere Ablässe der Bischöfe aus früherer Zeit, die Friedrich II., Erzbischof von Salzburg (1270 bis 1285), die Passauer Bischöfe Peter (1265—1280), Gottfried (1282 bis 1285) und Bernhard (1285—1306), die Regensburger Bischöfe Heinrich II. (1262—1296) und Leo (1262—1277), der Gurker Bischof Dietrich (? 1180—1194), Bertold, Bischof von Bamberg (1258—1285), Heinrich von Trient (II. 1273—1289, III. 1310—1336), Ulrich von Seckau (I. 1243—1268, II. 1297—1308), Bernhard von Seckau (1268—1243), Johannes von Chiemsee, Dionysius von Raab, Konrad, Propst von St. Guido in Speyer und Gesandter am römischen Hofe (Bischof 1200—1224 ?), endlich der schon genannte päpstliche Legat Guido, Kardinalpriester tit. S. Laurentii in Lucina, verliehen hatten, wurden hier rekapituliert.³⁾ Daraus ergibt sich, daß das Haupt-

¹⁾ Hormayr, II, 3, S. 55—56. Csuday-Darvai, l. c., 308. Link, Ann. Zwettl, I, 597.

²⁾ Die erste Kirche, die mutmaßlich nur zu Ehren der heiligen Katharina geweiht war, soll samt dem Kloster ganz ein Opfer des Krieges (1298?) und der Feuersbrunst geworden sein. Von einer gewissen Stiftung der Königin Agnes bei der Himmelpforte ist nichts zu finden.

³⁾ Nach einer fehlerhaften alten deutschen Kopie im Stiftsarchiv zu Geras. Einige Namen der Bischöfe passen aber kaum in den Rahmen der Geschichte der Himmelpforte. Summe der Ablässe waren 630 Tage von den Tod-, 820 von den lästlichen Sünden.

mittel, einer Kirche oder einem Kloster zu helfen, die Indulgenzen, auch bei der Himmelpforte nicht fehlte. Nur sind die älteren Ablaßbriefe nicht mehr vorhanden. Ein einziger solcher Ablaßbrief, der kurz vor der Weihe für die Kirche »ad portam celi in Vienna« ausgestellt wurde (Avignon, 1331, Mai 25¹), hat sich erhalten. Er genehmigt 40 Tage Ablaßstrafen und wurde vom Diözesanbischof Albert in Passau bestätigt.

Man kann annehmen, daß von nun an der Bestand des Frauenklosters gesichert war. Bald folgten zahlreiche Stiftungen für die Schwestern, für verschiedene Altäre und mehrere Benefizien an der Agneskirche. Nach ihrer Zahl scheint diese Kirche vielleicht die größte von allen Nonnenklöstern in Wien gewesen zu sein.

Im Jahre 1337 entstand die älteste bekannte Stiftung durch Friedrich Gnähertel, Bürger in Wien²), im Gotteshause bei St. Agnes. Dieser stiftete dort zwei ewige Messen, die erste am Agnesaltar, die man täglich früh de B. M. V. singen (Frühmeßstiftung), die zweite zum Paulusaltar, die man nach Wunsch der Chorfrauen singen oder lesen sollte. Für die Frühmeßstiftung präsentierte der Stifter als ersten Kaplan Herrn Reicher, Pfarrer zu Ebersdorf, der diese Messe selbst oder durch einen anderen Priester verrichten sollte. Nach dem Tode des Stifters und des ersten Kaplans haben die geistlichen Frauen innerhalb sechs Monate das Präsentationsrecht für diese Stiftung, die Bestätigung steht dem Bischofe von Passau zu. Ferner wurde bestimmt, daß dieser Messeleser mit der Messe, mit der Beicht und anderen Sachen, welche bisher den Stiftsherren von Geras oblagen, nichts zu tun habe. Auch sollte diese Stiftung kein Ordenspriester erhalten, sondern sie sollte von ehrbaren Weltgeistlichen besorgt werden.³) Wenn aber die Klosterfrauen

¹⁾ Aussteller sind: Apostolus Nichopoli archiepiscopus, Alamannus Suanensis, Jacobus castrensis, Paulus fulginensis, Meletius gallipoliensis, Rodulphus surquensis, Bonifacius sulatanus, Jordanus Bobiensis, Jordanus acernensis, Benedictus cardicensis, Johannes serbiensis et Antonius sagrionensis episcopi. (Original Pergament mit ursprünglich zwölf Siegeln, die abgefallen sind, im fürsterzbischöflichen Konstorialarchive zu Wien).

²⁾ Laut Zeugnis des Stadtrichters Stephan Kriegler, Verweser des Wiener Bürgerspitals, ddto. Wien 1326, Februar 27, kauften Friedrich Gnähertel und seine Hausfrau Margarete schon früher mehrere Gültens für das Bürgerspital in Wien, welches davon 6 Pfund jährlich beziehen sollte. (Original Pergament mit zwei Siegeln im Wiener Stadtarchiv).

³⁾ Daraus erhellte, daß die Frühmeßstiftung von der Klosterstiftung gänzlich getrennt war und der Stifter es verhüten wollte, die Stelle des Beichtvaters

sich die Stiftung aneignen oder den Messeleser nicht vorschriftsmäßig bestellen wollten, dann sollte die ganze Stiftung für immer dem Wiener Bürgerspital zufallen. Die Güter, welche Gnämhertel zu seinem und seiner Gattin (Margarete) Seelenheile widmete, waren: 1. Zur Frühmeßstiftung am Agnesaltar sein Weingarten mit der Mauer an der Hohenwart, der 1 Joch war, Hermann den Lyechtenekcher zum Bergherrn hatte und von dem man $3\frac{1}{2}$ Eimer Berg-, $3\frac{1}{2}$ Pfennig Vogtrecht diente; dann 8 Pfund Geldes Wiener Münze (davon 4 Pfund auf seinem Hause in der Münzerstraße zu Wien, die abzulösen sind, die anderen 4 Pfund auf Fleischbänken liegend, und zwar auf der Bank Konrad Payers 9 Schilling und ein Viertel Unschlitt, auf Siegfried Mortmezzers Bank $2\frac{1}{2}$ Pfund) und das halbe Haus bei der Himmelpforte, nämlich den vorderen Teil gegen die Straße.¹⁾ 2. In der zweiten Stiftung am Paulusaltar ein Weingarten an dem Reysenperge oberhalb Grinzing (nächst den Weingärten des Klosters Zwettl), der 3 Viertel hatte, 9 Viertel Berg- und 9 Ort Vogtrecht diente, mit Zustimmung des Bergmeisters Gerung Chol; dann 10 Pfund Geldes Burgrecht (davon 5 Pfund liegend auf Stephan Charstners Haus am alten Haarmarkte, $\frac{1}{2}$ Pfund auf Berthold Löflers Hause, dem Deutschen Hause gegenüber, 9 Schilling auf Michels Fleischbank, 3 Pfund soll Herr Reicher um 30 Pfund Wiener Pfennig kaufen) und der andere, hintere Teil des Hauses bei der Himmelpforte gegen die Presse. Zu den beiden Messen gab er noch ein Meß- und ein Mettenbuch, welche ihm auf seine Kosten Herr Reicher erzeugt hatte, ein Passional, außerdem eine Bibel und andere Bücher zum täglichen Gebet und Studium. Der Messeleser hatte jährlich den Klosterfrauen 1 Pfund Pfennig zu leisten, und zwar immer Montag nach jedem Quatember 60 Pfennige, wofür sie an diesen Tagen eine Vigil und ein Seelenamt für den Stifter halten, im Falle der Versäumnis aber jedesmal mit 1 Pfund Pfennig gestraft werden.

Für die Frühmeßstiftung stellte Gnämhertel dem ersten Kaplan Reicher einen besonderen Brief (Wien, 1337, Juli 12) aus²⁾, dem (Klosterpriors aus dem Prämonstratenserorden) mit der des Benefiziaten zu vereinigen.

¹⁾ Von dem ganzen Haus diente man 12 Pfennige zum Liebfrauenaltar bei den Schotten.

²⁾ Eine fehlerhafte Kopie davon liegt im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien. Gegeben an Sant Margareten Tag. Siegler: Der Stifter, das Kloster Himmelpforte, Berthold Geuchramer und Otto, Kaplan U. L. F. auf der Stetten, des Stifters Bruder, dann Berthold Schutzenmeister, sein Oheim.

bald der eigentliche Stiftsbrief (1337, Juli 17) folgte.¹⁾ Die Frühmeßstiftung am Agnesaltar wurde vom Passauer Bischofe Albert in Wien bestätigt (1337, September 21).²⁾ Wie ein Indorsat des Stiftsbriefes sagt, war der Agnesaltar »der vordere«, d. i. der Hochaltar selbst.

Am 4. März 1338 beurkundeten in Pernegg Reichgart, die Meisterin, Katrey, die Priorin, und der Konvent ebenda, daß sie mit Erlaubnis ihres Vaterabtes, Johann von Geras, mit Gunst ihres Propstes Johann zu Pernegg und mit Hand ihrer Bergfrau Anna, Marichart des Janen Witwe, 1½ Joch Weingarten in Grinzing, der Swab genannt, den sie von Stephan Kriegler erhalten³⁾ hatten und der nächst dem Weingarten Ortolfs Kaplan der Frauen zur Himmelpforte, gelegen war, der Priorin Agnes (Snaetzlinne) zur Himmelpforte um 28 Pfund Pfennig verkauft haben. Nach Agnes' Tode sollen ihre drei Muhmen im Kloster Himmelpforte, Schwester Margarete Snaeczel, Schwester Elisabet Snaeczel und Schwester Klara Maeserlin den Weingarten erben; nach deren Tode soll er aber dem Siechenhaus der Frauen bei der Himmelpforte zufallen. Siegler waren der Konvent zu Pernegg, der Abt von Geras, der Propst von Pernegg und die Bergfrau Anna.⁴⁾

Schwester Agnes, die Meisterin, und Elisabeth, die Priorin, gestatteten als Grundfrauen Albrecht dem Liechtchanmerer vor dem Widmerthor und dessen Gattin Gertrud, das Haus vor dem Widmerthor an der Ecke neben dem Hause Niklas Sneyder, welches jährlich dem Himmelpfortkloster 46 Wiener Pfennig und 1 Pfund Burg-

¹⁾ Original Pergament mit ursprünglich sieben Siegeln, von denen nur drei vorhanden sind, im Wiener Stadtarchive (Bürgerspital). Gegeben an sand Allexi Tag. Siegler: Der Stifter, das Kloster Himmelpforte, Bergherr Hermann Lyechtenekcher, Bergmeister Gerung Chol, Kaplan Otto zu U. L. F. auf der Stetten, Bertold Geuchrainer und Bertold Schützenmeister.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I, 2, Nr. 1600.

³⁾ Tatsächlich erhielt das Frauenkloster Pernegg diesen Weingarten von Kriegler in Wien am 26. Februar 1333 dafür, daß die Schwestern alljährlich seinem Vater am Kreuzabend nach Ostern und seiner Mutter am St. Katharinaabend einen Jahrtag mit Vigil, Requiem, Gebet und Totenamt halten sollen. Zeuge und Siegler war Friedrich Grämhertel, des Stifters Oheim. (Original Pergament mit zwei Siegeln im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien).

⁴⁾ Original Pergament im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien. (Monatsblatt des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich, 1904, S. 164). Maeserl hieß auch eine alte, angesehene Wiener Bürgerfamilie.

recht jährlich zu drei Zeiten diente, dem ehrbaren Friedrich Plachuffen, derzeit Herzogs Albrecht II. Kämmerer, und Christein, seiner Hausfrau, zu verkaufen (Wien, 1342, Januar 1). Der Kaufbrief wurde vom Kloster Himmelpforte und vom Wiener Bürger Heinrich Würffel besiegt.¹⁾

Ein halbes Pfund diente dem Kloster ein Haus in der Kürntnerstraße zu Wien, welches Alhait die Vederlerinne und Konrad, ihr Bruder, am 8. Jänner 1338 verkauft hatten.²⁾

Meisterin Agnes Snaeczel reversierte auch dem Herzog Albrecht II. von Österreich, der 30 Pfund Wiener Pfennig geschenkt hatte, einen ewigen Jahrtag bei der Himmelpforte für seinen verstorbenen Bruder Herzog Otto, welcher Jahrtag immer am Quatembermittwoch in der Fasten mit Vigil und Requiem nach Brauch des Prämonstratenserordens begangen wurde. Im Unterlassungsfalle haftete das Kloster mit einem Weingarten an dem Entzersberg, der fünf Viertel war. (Wien 1342, August 19.)³⁾

Kaplan Reicher, vormals Pfarrer in Ebersdorf, der von Gnämhertel 1337 zum ersten Inhaber der Frühmeßstiftung am St. Agnesaltar bestellt wurde (Chaplan der geistlichen Chlostervrawen ze Sand Angnesen datz der Himelporten Praem. Ord.), vermachte selbst am 26. April 1346 auf eine ewige Messe (für sich und seine Vorfahren) bei St. Agnes am Paulusaltar zur Himmelpforte 8 Pfund Geldes, von denen 2 Pfund auf dem Hause Ottos auf dem Graben nächst Heinrich des Zuchswert Haus erliegen, ferner 45 Pfund Pfennig zum Ankauf von Gültten und drei Bücher im Wert von 15 Pfund, die man verkaufen und auf Gültten anlegen soll.⁴⁾ Die Stiftung soll nach seinem Tod Herr Peter⁵⁾ als Messeleser

¹⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I, 3, Nr. 3059. Heinrich der Würffel war 1352, sein Vater 1351 und 1354, ein Michael Würffel schon 1335 Stadtrichter; außerdem war Heinrich 1353, Niklas 1368—1370 und Paul 1396 ff. Bürgermeister in Wien.

²⁾ Quellen, a. n. O. II, 1, Nr. 184.

³⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien, wo ähnliche zwei Jahrtage für den Herzog Otto ddto. 1343, Jänner 8 in Geras und Pernegg, urkundlich erliegen.

⁴⁾ Den vollen Erlös von 15 Pfund für die Bücher vorausgesetzt, belief sich das zur Anlage bestimmte Bargeld auf 60 Pfund. Die damit zu erzielenden 6 Pfund Gültten stellen demnach eine 10%ige Verzinsung dar.

⁵⁾ Petrus, altarista apud Celi portam Wynne, Passauer Diözesanpriester, war am 4. Mai 1347 in Wien Zeuge eines Vergleiches zwischen der Kartause Mauerbach und dem Pfarrer von Hoheuruppersdorf wegen der Einkünfte dieser

lebenslänglich innehaben, nachher nur ein Weltpriester, den die Himmelpfortnerinnen dem Passauer Bischof längstens binnen sechs Monaten präsentieren. Reicher schenkte mit Einwilligung der Meisterin Agnes und des ganzen Konvents zu derselben Messe auch das kleine Häuschen bei der Kirche, das er von Grund aus hatte erbauen lassen, mit allem Recht, welches das große Benefiziatenhaus neben der Himmelpforte hat. Wird der Wille Reicharts vom Kloster nicht eingehalten, dann hat die Messe mit ihren Gültten und dem Häuschen an das Bürgerspital in Wien zu fallen. Zu Vollführern dieses Vermächtnisses bestellte Reichart den Passauer Offizial Meister Andreas, Bertold Gaewchramer, Heinrich Würffel und Bertold Schützenmeister. Den Stiftsbrief besiegelten er selbst, die Meisterin und der Konvent, Wolfhart, Priester von Feldsberg, Friedrich von Tyrna, Münzmeister in Wien, und Marichart, Spitalmeister des Wiener Bürgerspitals.¹⁾

Das Haus in der St. Johannesstraße in Wien, das alle Jahre der Himmelpforte $1\frac{1}{2}$ Pfund Wiener Pfennig zu Grundrecht diente, gehörte Konrad Rainhof dem Held. Von diesem Hause verkauften Jans Stainepeke und Elisabet, seine Hausfrau, 1 Pfund Burgrecht mit Hand der Grundfrau, der Meisterin Agnes, dem Wiener Bürger Leutold von Waidhofen (Wien, 1347, Juli 3).²⁾ Von demselben Hause verkaufte dann Anna, Wilhelms von dem Prunnen Witwe, mit Erlaubnis der Grundfrau Agnes 4 Pfund 80 Pfennig um 43 Pfund 80 Pfennig dem Passauer Chorherrn Hermann, derzeit Pfarrer in Gubitsch, dem Passauer Chorherrn Heinrich Haken, Pfarrer in Stockerau, und Alexander, Pfarrer zu Emersdorf (Wien, 1348, August 23), welche diese Gültten von dem Gelde erkauften, welches der verstorbene Meister Andreas zum St. Andreasaltare im Jakobskloster in Wien gewidmet hatte. Das Haus, Rainhof genannt, gehörte Leupold dem Paur und diente 40 Wiener Pfennig der Himmelpforte.³⁾ Auch Leutold von Waid-

Pfarre. (Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1622.)

¹⁾ Original Pergament im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen a. a. O. I, 2, Nr. 1618. Meister Andreas ebenda 1347, Mai 4, Nr. 1622.

²⁾ Aufgenommen in ein Transsumpt an sechster Stelle, ddto. Wien, April 3, 1370, im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1623. Siegler: Der Aussteller, die Meisterin und Wilhelm von dem Prunnen, Elisabeths Bruder.

³⁾ In demselben Transsumpt des Passauer Domherrn und Offizials Mag. Johannes an letzter Stelle als zweites Stück auf der Rückseite. Quellen, a. a. O. I, 2,

hofen und Margarete, seine Hausfrau, verkauften ihr Pfund Burgricht vom Rainhof (Eigentum Konrad des Held) den genannten drei Pfarrern und dem Priester Bertold Gauchromer für den Andreasaltar bei St. Jakob (Wien, 1349, Jänner 21).¹⁾

Das Jahr 1348 brachte der Himmelpforte eine neue große Stiftung der Frau Peters (Petrissa), Witwe nach Paul Maer von Niederleis, auf eine ewige Messe am Dreikönigaltar (*Trium Regum*). Der eigene Stiftbrief ist nicht zu finden, nur seine Bestätigung durch Gottfried, Bischof von Passau, ddto. Wien, 1348, September 27.²⁾ Zu dieser Stiftung verkauften Berthold von Pergau und Gertrud, seine Hausfrau, 13 Schilling ohne 9 Pfennig auf zwei Lehen mit Zugehör in Niederleis, 57 Pfennig auf 3½ Joch Weingarten am Zigoltsperg und ¼ Pfund ohne 6 Schilling auf 11 Joch Acker an dem Hag um 22 Pfund Wiener Pfennig dem Priester Veit, Sohne Heinrichs von Niederleis, und allen seinen Nachfolgern und Kaplanen der Messe. (Wien, 1349, März 10.)³⁾ Ferner verkauften Ortolf Birbaumer und Elisabet, seine Hausfrau, ihren Hof zu Purstendorf mit 52 Joch Acker, 3½ Tagwerk Wiesen und einem Baumgarten um 33 Pfund Wiener Pfennig dem Seydeln, Obrechts Sohn, und der Witwe Peters Maer zu Niederleis zum Dreikönigsaltar für das gestiftete Benefizium derart, daß Seidel, Obrechts Sohn, oder wer den Hof besitzt, dem Priester Niklas, Kaplan dieser Messe, und allen seinen Nachfolgern jährlich 1 Pfund Wiener Pfennig in zwei Raten (zu Georgi und zu Michaeli je ½) geben soll. (Niederleis, 1351, Oktober 31.)⁴⁾ Am 23. April 1352⁵⁾ verkauften

Nr. 1626 und 1686. Siegler: Die Ausstellerin, der Konvent zur Himmelpforte, Gerung der Chol, Eidam und Reinprecht bei dem Prunnen, Schwager der Witwe Anna.

¹⁾ Ebenda an siebenter Stelle, d. i. als erstes Stück auf der Rückseite. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 2, Nr. 1628. Siegler: Der Aussteller und Agnes Snaeczel, die Meisterin.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1627.

³⁾ Original ebenda. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3097. Siegler: Der Aussteller und sein Vetter Ulrich von Pergau.

⁴⁾ Original ebenda. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3110 und die folgende Urkunde. Siegler: Der Aussteller, sein Vater Friedrich Birbaumer, Jans der Maer, Niklas Tanner von Niederleis und Jans von Kreuzstetten.

⁵⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1640. Siegler: Jans der Maer von Purstendorf und Niklas Tanner von Niederleis.

dann Seidel, Obrecht von Purstendorf und Margarete, seine Hausfrau, $1\frac{1}{2}$ Pfund Wiener Pfennig dem Kaplan Niklas um fünf Pfunde. Desgleichen verkauften Ulrich Helphant von Niederleis und Kunigund, seine Hausfrau, von ihrem Eigen ohne drei Pfennig $\frac{1}{2}$, Pfund auf zwei Hofstätten samt Zugehör und 27 Pfennig auf Äckern zu Niederleis, und zwar 10 Pfennig auf Ulrich Hallots Acker, 4 Pfennig auf Schäfleins, 4 auf Chrewsin, 4 auf Ludleins des Fleischhauers Acker, 5 auf Heinrichs, Dechants und Pfarrers in Oberleis, Weingarten („Die Schlampen“), um 6 Pfund demselben Kaplan Niklas für das Benefizium am Dreikönigaltar. (Oberleis, 1353, März 8.)¹⁾

Am 12. Juli 1349 urkundeten Agnes, die Meisterin, Agnes, die Priorin, und Margarete, die Subpriorin, daß die verstorbene Christina Morlingerin 7 Pfund Wiener Pfennig Burgrechts dem Kloster Himmelpforte für einen Jahrtag, der alljährlich drei Tage vor oder nach der Sonnenwende mit Vigil und Seelenmesse für sie, ihre Eltern und alle Vorfahren zu begehen ist, dergestalt vermach habe, daß man davon 3 Pfund in die Pitanz, 3 Pfund der Kirche, $\frac{1}{2}$ Pfund den Kaplänen auf 30 Messen und $\frac{1}{2}$ Pfund zum Frauenaltar im Kloster fürs Wachs zur besseren Beleuchtung geben soll. Wird dieses versäumt, dann sollen die nächsten Verwandten von diesem Gelde Güten ankaufen und den Jahrtag besorgen lassen.²⁾ Bei dieser Gelegenheit seien auch die beiden angehängten Siegel erwähnt, welche, wie man oben sieht, mindestens seit dem Jahre 1327 bei der Himmelpforte im Gebrauch waren. Beide Siegel sind spitzoval, etwa 5:3 cm groß und kommen im weißen und grünen, später auch im roten Wachs vor. Das erste, mit welchem die Meisterinnen siegeln, zeigt eine ganze stehende Heiligenfigur (St. Agnes mit Blumen), darunter ein ganz kleines Schildchen mit einer betenden, nach rechts gewendeten Nonne. Die Legende lautet: S. MAGISTRE DE . PORTA . CELI. Später, z. B. 1370, erscheint dasselbe Siegel etwas kleiner und mit der Legende: S. PRIORISSE . DE . CELI . PORTA. Das zweite Siegel des Konventes (51:31 mm) zeigt quer in der Mitte eine mit fältigem Tuche verdeckte Tischplatte; oben

¹⁾ Nach einer fehlerhaften Kopie im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien. Siegler: Der Aussteller, Hartnid, Wilhelms Sohn von Hollabrunn und Jörg der Maer von Niederleis.

²⁾ Original Pergament mit zwei Siegeln im Wiener städtischen Archive, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 1, Nr. 336.

sitzen vor dem Tische die heilige Maria mit dem Kinde, welches einen Kreuzstab hält, rechts von ihr ist die heilige Katharina, unter dem Tische eine nach links betende Nonne. Die Legende lautet:
† S. CONVENTVS . VIRGINVM . DE . PORTA . CELI.¹⁾

Der Frauenaltar aber erhielt am 29. September 1349 eine erhebliche Stiftung auf eine ewige Messe durch Dietrich, Chorherrn zu St. Stephan in Wien. Dieser vermachte zu demselben 10 Pfund Pfennig Burgrechts, von denen 2 Pfund auf dem Hause der Dominikanerinnen zu Tulln bei St. Niklas bei den Röhren (genannt »im langen Keller«²⁾), 2 auf Konrads Haus »in dem Himmel« auf dem alten Fleischmarkt (gehörte weiland Niklas dem Heckhler), 2 Pfund auf Peter des Fleischhackers Haus bei St. Laurenz hinter der Badstube, 1 auf Herrams Haus in der Kärtnerstraße St. Johannes gegenüber (ist weiland der Hausgräfin der Verderin gewesen), $\frac{1}{2}$ Pfund auf dem Hause des Bürgers Ulrich Pekh der Himmelpforte gegenüber, 1 auf Ulrich Lederlachers Hause vor dem Stubentor am Graben und 12 Schilling auf Konrads Haus ebendort lagen.

Zu diesem Benefizium machte der Stifter zehn Substitutionen³⁾ und gab dem Frauenkloster das Präsentationsrecht. Der Benefiziat sollte täglich die Messe am Frauenaltare lesen oder durch einen anderen Priester lesen lassen. Im Vakanzfalle sollte die Meisterin einen ehrbaren Weltpriester, der kein Schüler ist und kein anderes Benefizium innehalt, binnen drei Wochen vorschlagen und unwürdige Benefiziaten innerhalb dieser Frist entfernen, widrigenfalls diese Messe mit ihren Gültien vom Chormeister bei St. Stephan, dem

¹⁾ Die Schatzkammer und die Kunstsamml. in Klosterneuburg (Wien 1889). S. 230. Sava, IV, 151. Ant. Mayer, im II. Bande der Geschichte der Stadt Wien S. 880.

²⁾ In der jetzigen Seitzergasse und Tuchlauben, hart am Seitzerhof, zwei Häuser, die bis 1618 ein Haus bildeten.

³⁾ Der Reihe nach waren es: Wolfhard von Feldsberg, Priester und Chorherr bei St. Stephan in Wien, bis zu seinem Tode; nach ihm Hermann von Laa, Kaplan des Priesters Berthold Geukramer, dann Niklas, der junge Sohn des Hensel Ulnusch von Neustadt bei Olmütz, des Stifters Vetter, falls er Priester wird, nach ihm Niklas bei des Herzogs Amtmann Kaplan in der Scheffstraße (F. Bermann, a. a. O., S. 506) zu Wien. Der Fünfte war sein junger Vetter Niklas, Sohn des Eberhard Kraemmm von Neustadt bei Olmütz, wenn er Priester wird, dann Heinrich von Preußen, Kaplan zu U. L. F. auf der Stetten, nachher der jugendliche Konrad, des Stifters Schüler von Klosterneuburg, falls er Priester wird; Peter von Troppau, Kaplan in dem Werd zu Wien, Ulrich, Kaplan zu U. L. F. auf der Stetten, endlich Jans weiland Schulmeister zu Perchtoldsdorf, wenn er Priester wird.

Bürgermeister und dem Spitalmeister in Wien für den Frauenaltar im Wiener Bürgerspital mit allen Rechten übergeben werden sollte, und wird sie auch dort versäumt, dann sollte sich das Frauenkloster St. Klara der Stiftung annehmen.

Ferner vermachte Dietrich zu diesem Benefizium sein Haus in der Schulerstraße, das nächst Herrn Berthold Schützenmeisters Haus lag, als Wohnung für den Benefiziaten und vier andere ehrbare, arme Priester (zwei von U. L. F. auf der Stetten, einer von St. Stephan, einer von der Himmelpforte), von denen drei ebenerdig, der vierte oben je ein Zimmer gegen 60 Pfennige für Erhaltungskosten erhalten. Wird ein Platz leer, dann soll ihn der Benefiziat binnen acht Tagen besetzen, widrigenfalls er zwei Pfund Pfennig dem Bürgerspital zu geben hätte und von der Meisterin bei der Himmelpforte dazu gezwungen werden könnte. Ein fünftes Zimmer (ebenerdig, dem Hause Heinrichs von Brunne gegenüber) bestimmte der Stifter als Gratiswohnung auf acht Tage für einen armen, fremden Priester, der sich auf Reisen befindet. Außerdem gab der Stifter drei Pfunde Burgrechts, gelegen auf der Hambotin Haus in der Wildwerkerstraße (ist weiland des Harmarther gewesen), die mit 15 Mark Silber abzulösen und dafür andere 3 Pfund zu kaufen sind, wovon der Benefiziat jährlich 2 Pfund für die Steuern, Reparaturen und Dienste ($8\frac{1}{2}$ Pfennig Grundrecht, 12 Schilling Burgrecht) verwenden soll, das dritte aber mit einem anderen auf der Bürgerwage Haus liegenden Pfund für einen Jahrtag angewendet wird, welchen der Kaplan der letztgenannten ewigen Messe für den Stifter am Sterbetage mit Vigil und Requiem halten soll. Wird der Jahrtag versäumt, dann hat der Kaplan zwei Pfund in das Bürgerspital zu Wien zu zahlen.¹⁾ Die Urkunde wurde vom Stifter, vom Kloster Himmelpforte, vom Chormeister Jakob bei St. Stephan, vom Ritter Hagen von Spielberg (1344 Bürgermeister) und Jakob Maeserl, Bürger in Wien, besiegt.

Der Stiftsabt von Geras, Thilmann, der um das Jahr 1348, am 6. März, starb, soll bei der Himmelpforte seine Begräbnisstätte gefunden haben (*sepultus Viennae ad portas coeli; Necr. Geras. ad 6. Mart.*). Der damalige Propst des Frauenklosters, Niklas, ein

¹⁾ Nach einer Schlussklausel wären diese 2 Pfund Strafgeld der Himmelpforte zu zahlen. Original Pergament im k. k. Archive für Niederösterreich. Ogesser, St. Stephan. Anhang Nr. VIII aus dem Archive der Dompropstei bei St. Stephan, Vidimus von 1394. (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 1, Nr. 998).

Prämonstratenser von Geras, soll 1347 Propst zu Schlägl geworden sein, wo er 1360 starb.¹⁾ Im Stiftsnekrolog von Geras ist noch kurz zum 8. Juli ein Prior Winrich²⁾, zum 16. September ein Prior Christian, außerdem zum 23. April eine Chorfrau Dorothea, zum 12. Mai die Priorin Margareta Mauwerbergerin, eine Wohltäterin des Stiftes Geras, dem sie alljährlich 1 Pfund gab, und zwar für ein Anniversarium, welches im Himmelpfortkloster abgehalten wurde, zum 8. Juli Barbara und Klara (*benefactrices*), alle von der Himmelpforte, angeführt.

Auch im Jahre 1350 wird die Himmelpforte neben Geras genannt, indem Papst Clemens VI. mittels zwei Schreiben (Avignon. 15. April und 5. Dezember 1350) den Abt von Geras, den Prior der Himmelpforte und den Propst von Pernegg beauftragte, einen Streit zwischen dem Stifte Obrowitz bei Brünn und dem Vaterabte Peter von Strahow in Prag, die Neubesetzung des äbtlichen Stuhles in Obrowitz betreffend, zu schlichten.³⁾ Zu erwähnen ist auch das Testament des Herrn Haug, königlichen Kämmerers, und seiner Gattin Jeut, laut welchem sie Anna, Enkelin der Erblässerin, »bestatt und gegeben haben in das vrowen chloster hincz der Himmelporten ze Wien«. (Wien, 1349, August 10.⁴⁾)

Am 23. Dezember 1350 war Jans, Kaplan des Paulusaltars (Reichersche Stiftung) als Grundherr mit dem Wiener Bürgermeister Dietrich Fluschart und mit Sieghart Prunner in Wien Siegler und Zeuge eines Kaufbriefes⁵⁾, laut dessen Rudolf, Pfarrer zu Gutenstein, sein Haus in der Lederstraße, gelegen nächst Ortolf Fueterschreibers Haus, um 44 Pfund Wiener Pfennig dem Priester Wernhart, Pfarrer in Neustadt, und Ulrich von Hainburg verkaufte. Das Haus diente jährlich am St. Margaretentag 3 Pfennig zum Paulusaltar, 59 Wiener Pfennig zu Grundrecht und den Predigern in Wien $\frac{1}{2}$ Pfund Burgrecht, dieses in drei Raten (zu Michaeli, Weinachten und Georgi je 40 Pfennig).

¹⁾ Hoheneck, II, 366. Laurenz Pröll, Geschichte des Prämonstratenserstiftes Schlägl, Linz 1877, S. 55.

²⁾ Ein Chorherr von Geras desselben Namens erscheint 1379.

³⁾ Wolny, Kirchliche Topographie von Mähren. II. Abt. I, 189. Brandl, Cod. dipl. Mor. VIII, Nr. 20. Vidimierte Abschrift im mährischen Landesarchive, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 5, Nr. 4747.

⁴⁾ Original im Wiener städtischen Archive, Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 340.

⁵⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3104.

Am 12. Februar 1351 quittierten Schwester Margarete, Priorin im St. Agneskloster, und Schwester Christein von St. Pölten, Subpriorin, mit ihrem Konvente 42 Pfund Wiener Pfennig der verstorbenen Frau Katharina Regenspurgerin, welche dieses Kapital auf eine Stiftungmesse bei St. Agnes vermachte. Um das Geld kauften die Klosterfrauen 4 Pfund Gütten, und zwar 2 Pfund auf Jörg des Niezzleins Hause in der vorderen Pekchenstraße an der Ecke, 2 Pfund auf dem Hause des Pfarrers von Gaubitsch (weiland Frau Engel gehörig) in der hinteren Pekchenstraße an der Ecke gelegen, die sie alle Jahre zu der genannten Messe in drei Raten zu zahlen gelobten.¹⁾

Noch einmal erscheint Agnes Snaeczel als Meisterin mit der Priorin Margarete am 29. September 1353, als das Kloster Himmelpforte mit Hand des Grundherrn Johann von Rappach ein Haus, gelegen innerhalb des Werdertores zu Wien auf der Goltsmit (nächst Rudleins des Singer Haus, einst Heinrich Goy gehörig), mit allen Rechten dem Kürschner Heinrich Goldhann und seiner Hausfrau Margarete verkauft hatte. Den Kaufbrief besiegelten auch Johann von Rappach, welchem das Haus jährlich 30 Pfennig diente, und Jakob Maeserl, derzeit landesfürstlicher Pfleger und Verweser des Klosters.²⁾

Mit dem Jahre 1355 erscheint als Meisterin

Katharina Maer,

gebürtig von Niederleis (Merinne von Leizze), wo die Familie Maer lebte, und die Witwe Peters, wie oben gesagt wurde, ein Benefizium zum Dreikönigaltar bei der Himmelpforte stiftete (1348).

Katharina beurkundete mit der Priorin Margarete und dem Konvent den über das strittige Grundrecht auf der Landstraße und in der Hirschpeunt zu Wien zwischen dem Kloster St. Agnes und dem Wiener Schottenkloster unter dem Abte Clemens abgeschlossenen Vergleich (Wien, 1355, Mai 21), demach St. Agnes den Schotten von diesem Grundrecht 60 Pfennig zu Michaeli, 32 zu Georgi dienen soll.³⁾

¹⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchive. Siegler: der Konvent und Jakob Maeserl. (Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II, 1, Nr. 369.)

²⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 443.

³⁾ Kopialbuch auf Perg. saec. XV. im Wiener Schottenstifte, *Fontes rerum austriacarum*, 2, XVIII, S. 285. Quellen, a. a. O. I, 1, Nr. 378.

Meisterin Katharina erlaubte dann als Grundfrau dem Konrad Urbetsch, der 1352 und noch öfter Stadttrichter in Wien war, und Elisabeth, seiner Hausfrau, ihr Haus in der Ratstraße zu Wien um 140 Pfund Wiener Pfennig dem herzoglichen Hofmeister Heinrich von Hackenberg zu verkaufen. Das Haus gehörte einst dem Falkensteiner, stieß hinten an das Haus des Johann Urbetsch (Konrads Bruder) und diente der Himmelpforte jährlich 12 Pfennig und dem Kloster St. Jakob in Wien 12 Schilling zu Grundrecht (Wien, 1359, September 22).¹⁾

Am 21. Oktober 1359 bestätigte Katharina Maer, Meisterin, mit der Priorin Margarete und dem ganzen Konvent, daß der ehrbare Ritter Purchhart Chnewzzer bei Ulrich Poll, Bürger in Wien, und Engel, dessen Hausfrau, 10 Pfund Wiener Pfennig angelegt habe, wovon dieser jährlich 1 Pfund der Himmelpforte auf einen Jahrtag am Quatembersonntag vor Weihnachten für Chnewzzer und seine Vorfahren zu zahlen sich schriftlich verpflichtete. Wenn Poll das Geld ablösen wollte, so sollte es wieder fruchtbringend angelegt werden, und wenn der Jahrtag bei der Himmelpforte versäumt würde, so soll die Stadt Wien die Stiftung dem Bürgerspital übergeben.²⁾

Unter der Meisterin Katharina Maer erfuhr die Agneskirche bei der Himmelpforte eine Erweiterung durch den Zubau einer Kapelle, welche von Ulrich, derzeit Pfarrer in Stetten, neu gebaut und deren Altar der heiligen Katharina geweiht wurde.³⁾ Zu diesem Altar stiftete dann der Pfarrer Ulrich ein Benefizium, nämlich eine ewige Messe, und widmete dazu sein Haus in der Traibotenstraße gegenüber der Himmelpforte, welches früher dem

¹⁾ Original Pergament im Stiftsarchive zu Zwettl. Siegler: der Aussteller, die Meisterin von der Himmelpforte, Johann Urbetsch, Heinrich Streicher (Bürgermeister zu Wien) und Heinrich Würffel (Bürger zu Wien). Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I, 1. Nr. 796.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3184. Ebendort sieben andere Stiftungen gleichen Datums und ähnlichen Inhalts bei den Predigern, bei St. Michael, in den Frauenklöstern St. Magdalena, St. Niklas, St. Jakob und St. Laurenz, und am Gestade (Nr. 3179 bis 3184 und 3186).

³⁾ Diese Heilige war Namenspatronin der Meisterin Maer und früher Patronin der Kirche zur Himmelpforte. Da der Hochaltar der heiligen Agnes geweiht war, sollte vielleicht durch das Patrozinium der neuen Kapelle der patrona secunda ein Ersatz geleistet werden.

Pfarrer von Lassee gehörte, und seinen Weingarten in Medling (vor dem Wintal, genannt Gürtenhengst) nebst 15 Pfund Wiener Pfennig Grund- und Burgrecht, von denen die ersten 4 Pfund auf einem Weingarten in Wolfpassing auf dem Tullner Felde, die übrigen aber auf verschiedenen Wiener Häusern lagen.¹⁾ Außerdem schenkte er ein ganzes Meßgewand, einen Kelch und ein Meßbueh. Die Messe selbst behielt sich der Stifter lebenslänglich vor, nach ihm sollte die Meisterin innerhalb eines Monates den Benefiziaten bestellen, zuerst seinen Oheim Niklas, ob er Priester oder Schüler sei, dann einen ehrbaren, wirklichen Priester, welcher diese Messe nur an dem Katharinenaltar lesen oder besorgen soll. Derselbe soll auch alle Montage an diesem Altar ein gesungenes Seelenamt halten, wobei die geistlichen Frauen den Gesang zu besorgen haben. Wenn die Stiftungsobliegenheiten vom Kaplan oder von der Meisterin nicht eingehalten würden, dann sollte der Kaplan 12 Pfennig in die Küsterei zur Himmelpforte für das Wachs zahlen, beziehungsweise der Stadtrat sich des Benefiziums annehmen. Ferner sollte der Kaplan für den Stifter und für alle Förderer der Stiftung noch einen Jahrtag halten, und zwar um 2 Pfund Wiener Pfennig, die er von dem Stiftungskapital nimmt und hiervon 1 Pfund den Klosterfrauen, $\frac{1}{2}$ Pfund der Küsterin für die Kerzen, $\frac{1}{2}$ Pfund zwölf Priestern gibt, die an demselben Tage in der Agneskirche oder in der Katharinakapelle die heilige Messe lesen. Den Jahrtag hätten die Klosterfrauen selbst zu überwachen, den Altar zu schmücken und zu beleuchten und ihre Schüler zum Gottesdienste zu leihen (1359, Dezember 13).²⁾

Im folgenden Jahre verkauften Lukas Popphinger mit Klara, seiner Hausfrau, und Stephan, sein Bruder, beide Bürger in Wien, 5 Pfund 2 Pfennig Wiener Münze, gelegen zu Blindendorf auf einem Ganzlehen (6 Schilling) und zu Simmering auf behausten Holden, Weingärten, Äckern, Krautgarten etc. (4 Pfund 62 Pfennig), um 60 Pfund der Meisterin Katharina Maerin von Leis

¹⁾ Nicht weniger als 13 solche Häuser werden im Stiftbriefe genau bezeichnet, z. B. bei St. Jakob, in der Johannesstraße, in der Weihburg, vor dem Widmertore, in der Kremserstraße, in der Leimgrube etc.

²⁾ Hier die erste Spur einer Klosterschule. Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 3, Nr. 3188. Siegler: der Stifter Ulrich, Konrad von Schinta und Niklas Wirsing, beide Bürger in Wien.

der Priorin Margarete und dem Kloster Himmelpforte in die Pitanz (1360, Dezember 23).¹⁾ Aber auch die Benefizien erfuhrn allmählich eine Vermehrung ihres Vermögens. So der Dreikönigsaltar, wo noch immer der Priester Niklas von Feldsberg Kaplan war, dem Jörg Maer und seine Erben $3\frac{1}{2}$ Pfund Pfennig Gütten in Niederleis, 10 Schilling 6 Pfennig auf bestiftetem Gut behauster Holden und 18 Schilling ohne 6 Pfennig auf Überländern mit allen Rechten um 57 Pfennig verkauften (Wien, 1362, Dezember 6).²⁾

Niklas kaufte diese Gütten zu der ewigen Messe, die Jörgs verstorbene Mutter, Frau Peters, 1348 gestiftet hatte. Den Kaufbrief besiegelten auch Jans Helfant, Jörgs Vetter, und Stephan Pursenprunner, sein Schwager.

Zum Paulusaltar kaufte Pilgreim, Kaplan desselben, 1 Pfund Wiener Pfennig Burgrecht um 8 Pfund von Ott im Weyer von Purkersdorf und Klara, seiner Hausfrau, auf ihrem Haus am Kohlmarkt, welches auch dem Priester Laurenz, Kaplan der Erasmuskapelle unter dem neuen Karner auf St. Stephansfriedhof in Wien, 1 Pfund diente (Wien, 1363, März 14).³⁾

Die Katharinenkapelle hatte 1365 den Priester Ulrich von Asparn zum Kaplan. Dieser stiftete dortselbst eine zweite Messe und kaufte hiezu mit Zustimmung des herzoglichen Bergmeisters Jakob Strasser zu Medling einen Weingarten in Medling »bei der Urtail« gelegen nächst Ottos Weingarten von Grinzing, dem Herzog neun Viertel zu Bergrecht und $15\frac{1}{2}$ Pfennig Steckenpfennig dienstbar, von Paul Maurer zu Medling, und Mathilde, seiner Gattin um 45 Pfund (Wien, 1365, April 28). Ferner kaufte er mit Ulrich Velschlein, Burgkaplan in Medling, einen Weingarten zu Guntrams-

¹⁾ Original Pergament ebenda. Quellen zur Geschichte der Wachau. I, 2, Nr. 1654. Siegler: die Aussteller und Heinrich der Öler, Klaras Vater. Ein Weingarten in Simmering, der einst Acker gewesen ist und 40 Pfennig der Himmelpforte diente, kam 1368 käuflich an das Kloster Heiligenkreuz. (Fontes rerum austriacarum. 2, XVI, 287.)

²⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3219. Die Gütten, 68 an der Zahl, darunter auch Heinrich der Maer von einer Wiese in dem Hoken mit 16 Pfennig, außerdem der Drittelsehent auf fünf Joch Weingärten zu Niederleis, auf 11 Joch Äcker »in dem Gehag« und ein Holz werden im Kaufbriefe ausführlich spezifiziert.

³⁾ Original Pergament ebenda, Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1657. Das Haus lag nächst dem Hause des Magisters Ortlein Smit. Der Kauf geschah mit Zustimmung des Bürger- und Münzmeisters Jans von Tyrna und des Wiener Stadtrates. Siegler: die Stadt Wien und Niklas Würffel, Bürger daselbst.

dorf an dem Wartperg (»der Zwichel«) neben dem Weingarten der Wiener Johanniter um 74 Pfund von Agnes, Leopolds Valmund Witwe, mit Zustimmung des herzoglichen Bergmeisters Thomas von Molesdorf zu Gumpoldskirchen. Der Weingarten diente dem Herzog drei Eimer Wein Bergrecht. Nun sollte er bei den beiden gestifteten Messen der Katharinenenkapelle bleiben (Wien, 1365, Juli 21).¹⁾

Am 16. März 1365 wurde unter dem Herzoge Rudolf IV. die alte Wiener Hauptpfarre bei St. Stephan zu einer Kollegiatkirche mit einer gefürsteten Propstei erhoben.²⁾ Schon im Sommer 1360 hatte dieser Herzog durch mehrere Gesetze erklärt, daß alle Abgaben und Leistungen an Kirchen wie an weltliche Korporationen, an Geistliche wie an Laien, von Grund- oder Burgrecht oder von Vermächtnissen herrührend, ablösbar seien. Jeder Bezugsberechtigte sollte auf Verlangen des Verpflichteten die Ablösung der Renten, Zinsen und Leistungen gestatten, widrigenfalls er nach Ablauf eines Monates sein ganzes Recht verloren haben sollte. Als allgemeine Norm wurde festgesetzt, daß die Ablösungssumme das Achtfache der jährlichen Abgabe betragen soll. Dieses Gesetz wurde für Wien am 28. Juni (Burgrechte) und am 2. August (Grundrechte) gegeben.³⁾ In Ausführung dieser Gesetze kamen auch bei den Prämonstratenserinnen von der Himmelpforte zahlreiche Ablösungen vor. So lösten Katharina, Meisterin, und Margarete, Priorin, mit dem Konvente 1 Pfund Pfennig Burgrecht auf dem Hause in der Bognerstraße zu Wien dem Wiener Bürger Philipp Reisenberger und dessen Gattin Klara um 8 Pfund ab (Wien, 1365, Oktober 25).⁴⁾

Das bekannte Benifiziatenhaus in der Schulerstraße, welches 1349 der verstorbene Chorherr Dietrich zum Frauenaltare gestiftet

¹⁾ Beide Kaufbriefe im Original im Wiener städtischen Archiv. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 1, Nr. 645 und 652. Siegler: der Herzog und Michel der Cholb, Judenrichter zu Medling, beziehungsweise Albrecht Schenk, herzoglicher Oberstkellermeister, Lukas Popphinger, Bürgermeister in Wien, und Thomas Swemlein, Bürger daselbst.

²⁾ Hormayr, a. a. O. V. Urkundenbuch, pag. LXVI—CI. Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 3544 und 3545.

³⁾ Huber, Geschichte des Herzogs Rudolf IV. von Österreich (Innsbruck 1865), S. 122.

⁴⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 1. Nr. 656. Das Haus lag nächst Jakob Haunold des Schreibers Haus und gehörte einst weiland Meister Hertlein dem Pogner. Siegler: die Meisterin und der Konvent.

hatte, wurde von Niklas, Pfarrer von Asparn bei Stadlau und jetzt Kaplan dieses Altars, verkauft, und dafür ein anderes in der Weihburg zu Wien bei der Himmelpforte, neben dem Bamberger Bischofshof¹⁾ und neben dem Hause des Pfarrers von Hollabrunn mit Zustimmung des Bürgermeisters Thomas Swemblein und des Stadtrates zu Wien um 65 Pfund angekauft, welches dem Priester Konrad, Kaplan am Katharinenaltar in Unserer Lieben Frau Abseiten mitten in der Stephanskirche, gehörte (Wien, 1367, Dezember 6).²⁾

Mit dem Jahre 1368 taucht Konrad von Blumau (Pluemaw, Plumnaw) als Kaplan des St. Agnesaltars bei der Himmelpforte auf. Am 20. Dezember 1368 kaufte er in Wien mit Zustimmung des Bürgermeisters Niklas Würffel und des Stadtrates vom Bürger Seyfried Amman und dessen Gattin Agnes ihre halbe Fleischbank, gelegen unter den Fleischbänken an dem Lichtensteg und Jakob dem Zwayphund, früher Meister Otto gehörig, um 30 Pfund 60 Pfennig Wiener Münze zu seinem Altare bei St. Agnes.³⁾

Am 9. Mai 1369 löste er dann mit Zustimmung der Meisterin

Margarete Vierdung,

der Priorin Katharina von Passau und des Himmelpfortklosters dem Fleischhacker Seyfried Amman und seiner Gattin $2\frac{1}{2}$ Pfund Burgrecht von ihrer Fleischbank am Lichtensteg neben Jakob Zwayphund um 20 Pfund Pfennig ab und legte sie wieder für den Agnesaltar an die im Vorjahr erkaufte halbe Fleischbank an.⁴⁾

¹⁾ Mit diesem bildete es früher ein Haus und gehörte einst dem Ulrich Tackeher. Das neuangekaufte Haus gehörte dem Kaplan Konrad bei St. Stephan zur Hälfte als Kaufgut, zur Hälfte als Erbgut nach Stephan von Retz, weiland Kaplan Johann Pollen, Bürger in Preßburg, in der Martinskapelle bei St. Stephan in Wien.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 2, Nr. 1673. Siegler: Stadt Wien, Jakob der Cherner, Rat, und Stephan Leytner, Bürger daselbst.

³⁾ Original Pergament Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1679. Siegler: der Aussteller, die Stadt Wien und Jans von Tyrna, Hub- und Münzmeister in Wien. 20 Pfund zahlte der Kaplan aus dem Erlöse der $2\frac{1}{2}$ Pfund Burgrecht, die er von einer ganzen Bank, wo sie lagen, dem verstorbenen Mert Messer als Altarist abgelöst hatte, das übrige zahlte er aus seinem eigenem Gut um des Seelenheiles willen! Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 129.

⁴⁾ Original Pergament, Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 751. Siegler: der Aussteller, die Meisterin und der Konvent bei der Himmelpforte.

Die neue Meisterin dürfte dem bekannten Wiener Geschlechte der Vierdung entstammt sein, aus welchem Michael und Ortolf durch mehrere Jahre Stadtrichter von Wien waren.¹⁾ Den Kaplan Konrad von Blumau halten wir für einen Prämonstratenser von Geras, denn die Legende auf seinem spitzovalen Siegel (45:29, Heiligenfigur mit einem Stabe in der Rechten) lautet: † S. CHVNRADI. PLBNI. IN. JAPPANS, und sowohl in Blumau an der Wild als auch in Japons (V. O. M. B.) war schon damals je eine dem Stifte Geras inkorporierte Pfarre. Ein Geraser Chorherr namens Konrad kommt 1346 als Pfarrer zu Eibenstein, 1353 als Pfarrer in Mislau und Ranzern bei Iglau vor (Archiv zu Geras).

Am 28. August 1369 verkauften Heinrich Chrannest und Katharina, seine Gattin, $\frac{1}{2}$ Pfund Gütten von ihrem Hause am Kohlmarkt gegenüber dem Friedhof bei St. Michael nächst Seyfried des Schneiders Haus dem Kloster Himmelpforte um 4 Pfund Wiener Pfennig.²⁾ Bald darauf vermachte Stephan, Herrn Jakobs Schreiber des Chettner, Stadtrates von Wien, u. a. dem Herrn Jans bei der Himmelpforte sein Evangelienbuch (Wien, 1369, November 19).³⁾

Im nächsten Jahre erhoben die Meisterin Schwester Margarete Vierdung und die Priorin Kunigund von Grinzing im Namen des Klosters eine Beschwerde gegen Johann Snaeczel wegen der Erbgüter zweier Konventschwester, Elisabeth und Christina, die beide Töchter Pilgrams, des Roten Marcharts Sohnes, und seiner Gattin Anna, Herrn Lukas Popphinger (1365 und 1366 Bürgermeister in Wien) Schwester, waren. Snaeczel behauptete diese Erbgüter für sich unter dem Vorwände, daß die beiden Klosterfrauen seine Geschwisterkinder seien, indem ihr Vater Pilgram und seine Mutter rechte Geschwister waren. Thomas Schwembel, Bürgermeister, und der Stadtrat von Wien entschieden jedoch den Streit zugunsten der Himmelpforte (Wien, 1370, August 10).⁴⁾

Schwester Kunigund von Grinzing

erscheint in demselben Jahre als die letzte Meisterin zur Himmelpforte. Sie und Margarete die Andreinn (von St. Andrä?), damals

¹⁾ Der erste 1360, 1367, 1368, 1371, 1372, der zweite 1384, 1399, 1400. Michael war 1360, Ortolf 1396 Judenrichter. Bermann, a. a. O., S. 664 und 666.

²⁾ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. III, 1, Nr. 200.

³⁾ Original ebenda. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 767.

⁴⁾ Original Pergament. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 186.

Priorin, verkauften im Namen des Klosters mit Zustimmung des Bürgermeisters Schwembel und der Stadt Wien eine Brandstätte in der Weihburg zu Wien, die an einer Seite an den Klosterhof, an der anderen an das Haus des Otto Rostauscher stieß, dem Ulrich Chlokcher und dessen Gattin Margarete um 1 Pfund Pfennig Burgrecht (Wien, 1370, Dezember 16).¹⁾ Dieselben Klosterfrauen verkauften am 20. Mai 1371 eine Brandstätte in der Johannesstraße dem Johann Semler und seinem Sohne Niklas aus erster Ehe um 14 Pfund Pfennig und in demselben Jahre ihr Haus in der Krugstraße neben Heinrich Vilobeinander dem Wiener Bürgermeister Schwembel um 14 Pfund.²⁾ Hier verschwindet die Meisterin, und an ihre Stelle tritt die Priorin an die Spitze des Frauenklosters. Am 15. Dezember 1371 verkauften der Konvent unter der Priorin

Margarete Vierdung

und Heinrich, Pfarrer bei St. Johann in Siechenals vor dem Schottentore, ihr Haus bei den Predigern neben Friedrich im Thurnklein von Guntramsdorf dem Ludwig, Chronestels Schwiegersohn, und dessen Gattin Gertrud um 3 Talente.³⁾

Margarethe erhielt einen Weingarten in Atzgersdorf am Liesingerberg ($\frac{1}{2}$ Joch, »der Ger«), welcher den Karthäusern in Mauerbach einen Eimer Wein zu Burgrecht und 3 Pfennig zu Vogtrecht diente, von Konrad Goarzz, Bürger zu Wien, auf einen Jahrtag in der Woche vor Mitterfasten (Laetare) mit Vigil und Seelenmesse. Der Stifter sollte jedoch den Weingarten lebenslänglich gegen 3 Pfund Wiener Pfennig genießen (Wien, 1372, August 13).⁴⁾ Im Falle der Unterlassung wurde für diese Stiftung das Wiener Bürgerspital substituiert. Am 2. April 1373 verkauften die Klosterfrauen mit der Priorin Margarete Vierdung ihr Haus innerhalb des Werderores

¹⁾ Original Pergament ebenda. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien II, 1. Nr. 784. Siegler: die Meisterin (ähnlich wie 1349. Juli 12, aber kleiner), der Konvent und die Stadt Wien. Ein Indorsat (XV. Jahrhundert) sagt: »auf drei häusern in der Weichenburg die weilnt ain haus sind gewesen.«

²⁾ Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 345 und 398.

³⁾ Quellen, a. a. O. Nr. 394, auch Nr. 1404 und 1795. Das Haus diente dem Kloster St. Klara 3 Schilling 8 Pfennig, der Himmelpforte 7 Schilling ohne 4 Pfennig, dem Pfarrer in Siechenals 13 Schilling 21 Pfennig.

⁴⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchiv (Bürgerspital). Siegler: der Konvent zur Himmelpforte und Heinrich, Prior zu Allerheiligen in Mauerbach, anstatt des Bergmeisters Konrad Sauter.

auf der Goldschmiede neben Peter Grueber um 7 Pfund dem Ulrich Blind (Caecus) von Siebenbürgen (de Septem castris).¹⁾

1375 vermachte Kunigund, Konrads des Schönaicher Witwe, ihnen sowie den Klöstern St. Niklas, St. Laurenz, St. Magdalena, St. Jakob, St. Diebold, Heiliger Geist und den Predigern 30 Pfund zu gleichen Teilen.²⁾

Am 31. Jänner 1376 verkauften sie mit Zustimmung des Bürgermeisters Hans an dem Kienmarkt und des Stadtrates in Wien ihre zwei Teile des Hauses in der hinteren Bäckenstraße in Wien (nächst Michel Vierdung), und Niklas, Kaplan in Unserer Lieben Frau-Kapelle im alten Rathaus († Ott Haymos Stiftung) seinen Teil dieses Hauses, welches einst dem verstorbenen Seifrid Reytholf gehörte, und welchen dieser zur Niklas Messe stiftete, um 150 Pfund Wiener Pfennig dem Wiener Bürger Ulrich Ebner und Klara, seiner Hausfrau allen Erben. Die zwei Teile der Himmelpforte waren, wie vielleicht auch die verkauften Häuser bei den Predigern und auf der Goldschmiede, eben jene Erbgüter der Prämonstratenserinnen Elisabeth und Christine Pilgram, welche 1370 dem Frauenkloster gerichtlich zugesprochen worden waren.³⁾

Am 21. Oktober 1376 vermachte Linhart Poll, Bürger zu Wien, den Frauenklöstern Himmelpforte, St. Niklas, St. Klara, St. Magdalena, St. Jakob und St. Laurenz je 15 Pfund Pfennig.⁴⁾

Seit 1375 hatte der Dreikönigsaltar bei der Himmelpforte den Pfarrer von Frauendorf, Georg Parssenprunner, zum Kaplan.⁵⁾ Dieser kaufte am 8. Februar 1375 mit Zustimmung des Bürgermeisters Johann an dem Kienmarkt und des Stadtrates von Wien ein Haus in der Champlucken zu Wien neben Thomas Schwembleins Presse von Konrad, Eidam des Ellents und dessen Gattin Elisabeth, um 25 Pfund Wiener Pfennig zu seinem Altar⁶⁾, der auch zum 8. Juli 1378 genannt wird⁷⁾ und verkaufte wieder das Haus

¹⁾ Quellen, III, 1, Nr. 492 und auch 459.

²⁾ Smitmer, Cod. austr. dipl. II, 224.

³⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 209, und auch III, 1, Nr. 746.

⁴⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 889.

⁵⁾ Unterm 6. Mai 1374 wird 1 Pfund Pfennig Dienst von einem Hause vor dem Werdertore zu diesem Altare erwähnt. Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 581.

⁶⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 203 und III, 1, Nr. 651. Siegler: Wien und Jakob Chellner, Bürger daselbst.

⁷⁾ Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 1039.

in der Champlucken um 33 Pfund, verschrieb jedoch für 8 Pfund von diesem Erlös 1 Pfund Burgrecht auf dem Hause des Amtmannes Jakob zu Dietersdorf, welches dieser und seine Erben dem jeweiligen Kaplan des Dreikönigsaltars zu zahlen hatten (Wien, 1378, September 16).¹⁾

Gleichzeitig bestätigte Georg Maer dem Kloster Himmelpforte das Präsentationsrecht auf den Dreikönigsaltar, welchen seine Vorfahren gestiftet hatten, und übergab ihm die Lehenschaft (Wien, 1378, September 13.).²⁾

Beim Frauenaltar kommt am 12. November 1379 Konrad von Zistersdorf als Kaplan vor.³⁾ Der Katharinenaltar hatte am 1. März 1376 Martin von Stetten⁴⁾, 1383 Philipp und nach ihm Andreas, Pfarrer von Zwettl, zum Kaplan. Philipp löste dem Juden Izzerlein, Arons Sohn von Neuburg, 2 Pfund Wiener Pfennig von seinem Hause in der Judengasse zu Wien mit Wissen der Priorin Katharina von Passau bei der Himmelpforte als Lehensfrau und des Kaplans Andreas um 8 Pfund Pfennig ab, die zum Katharinenaltar gehörten (Wien, 1383, Juni 4).⁵⁾ Der Paulusaltar wird zu dieser Zeit nur mit 2 Pfund Dienst von einem Hause auf dem Graben, mit 3 Pfund von einem Hause im Hühnergäßlein und 9 Schilling vom Hause am Lichtensteg, ein Altar der heiligen Elisabeth (?) mit 9 Schilling und ein Viertel reiner Kanzleitinte (puri sepi) von einem Hause »in acie« (Kärntnerstraße) genannt (1371—1382).⁶⁾ Zu er-

¹⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchiv. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II, 1, Nr. 947. Siegler: der Anssteller und Michel von Missingdorf, sein Vetter.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3351.

³⁾ Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 1184. 1 Pfund Pfennig Dienst von einem Hause vor dem Stubentore zu diesem Altare in den Jahren 1375—1378 ebenda Nr. 664, 932 und 1013.

⁴⁾ Quellen, a. a. O. Nr. 757. Verschiedene Dienste dieses Altars und der Kapelle von einem Hause unweit St. Stephan, am Fleischmarkt und bei der Himmelpforte (Ulrich von Siebenbürgen) aus den Jahren 1377—1386 ibid. Nr. 955, 1008, 1102, 1118, 1462, 1516 und 1871.

⁵⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3382. Siegler: der Konvent zur Himmelpforte und Hans von Tyrna, Hubmeister in Österreich. Ein Dienst zu diesem Altare unter Kaplan Philipp von zwei Viertel Weingarten an dem Reinsberg (zirka 1399?) per 40 Pfennig im Wiener städtischen Archive. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 335.

⁶⁾ Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 344, 355, 508, 696, 890, 934, 1171, 1214, 1354 und 321.

wähnen wären auch Hermann (1384, Oktober 17) und Heinrich, Schaffer bei der Himmelpforte (1399, Juli 19), welch' letzterer ein Haus in der Kärntnerstraße neben Kaspar von Staudersberg, gegenüber der Johanneskapelle, besaß.¹⁾

Unter einem taucht auch schon der Altar des heiligen Kreuzes bei der Himmelpforte auf, der 2 Pfund Gütten von einem Hause auf dem Fleischmarkt (1385—1386) oder 2 Pfund von einem Hause »an der Ringmauer hinter der Badstuben bei St. Laurenz« zu Wien zu Burgrecht besaß (1386—1387).²⁾

Mehrere Urkunden und die ältesten Wiener Kaufbücher erwähnen durch eine lange Reihe von Jahren zahlreicher Dienste, welche das Kloster Himmelpforte selbst von verschiedenen Häusern in Wien bezog.

Das Haus auf dem Hohen Markt kommt mit 3 Pfund Pfennig vor (1368—1372), jenes vor dem Widmertor und am Salzgries mit je 1 Pfund (1368), jenes in der Kärntnerstraße mit $\frac{1}{2}$ Pfund (1368—1386), in der Weihburg mit 3 Pfund (1369—1384), auf dem Graben mit 3 Pfund 27 Denar, hinter St. Pankraz 1 Pfund und von zwei Häusern auf dem Lichtensteg 30 Pfennig in die Küsterei (1369), in der Bognerstraße von einem Hause 2 Pfund (1370—1386), auf dem Neuen Markt $\frac{1}{2}$ Pfund³⁾ (1370—1379), vor dem Widmertore 16 Pfund ohne 24 Pfennig (1370—1382), in der Johannesgasse $\frac{1}{2}$ Pfund (1371 bis 1382), in der Kärntnerstraße 13 Schilling (1372—1375), unter den Drechslern 12 Schilling 12 Pfennig und 1 Pfund (1372), dann ebenda 7 Schilling (1375), bei den Predigern 6 Schilling 26 Pfennig (1376), im Ratgäßlein 1 Pfund (1376), in der Wollzeile 12 Schilling (1377), in der Weihburg 1 Pfund (1378—1385), am Hohen

¹⁾ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, II, Nr. 1686 und II, 1, Nr. 1435 (Wiener Stadtarchiv).

²⁾ Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 1724, 1897, 1972 und II, 1, Nr. 1106 (ebenda). Das Haus besaß einst der verstorbene Konrad Wagendruzzel und Klara, seine Gattin, von denen es Rüger, Neuzzleins Sohn, Gerung, der Fischer von Schwechat, und Kathrei, des verstorbenen Mert des Schreibers Witwe, erbten, die es auf dem 30. April 1386 um 22 Pfund mit ihrem Recht an eine Fleischbank auf dem Lichtensteg dem Wiener Bürger Paul Wagendruzzel und seiner Gattin Klara verkauften. Dasselbe Haus mit 2 Pfund Dienst am 2. August 1409. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 1770 (ebenda).

³⁾ Dieses Haus kaufte am 12. Februar 1379 der herzogliche Hofmeister Hans von Liechtenstein von Hans dem Merswankcher um 45 Pfund. Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 3, Nr. 3355.

Markt 6 Pfund¹⁾ (1381—1384), gegenüber der Himmelpforte 3 Schilling (1381), auf dem Kohlmarkt $\frac{1}{2}$, Pfund (1382), in der Kärntnerstraße »in acie« 2 Pfund (1382), von einer Badstube vor dem Widmertore 15 Pfund 7 Schilling 6 Pfennig und von einem Hause unter den Pfeilschnitzern 1 Pfund (1383), beim Stubentor 1 Pfund (1383 bis 1387), gegenüber der Himmelpforte 1 Pfund (1384—1387), von der Badstuben in der Singerstraße $\frac{9}{2}$, Pfund (1384), vom Hause im Ratgäßlein 7 Schilling (1385—1386), bei den Predigern 1 Pfund (1388).²⁾ Das vordere Haus an dem alten Fleischmarkt, welches am 19. September 1360 von Jans in dem Himmel, Bürger in Wien, verkauft wurde, diente 2 Pfund.³⁾ Das Haus gegenüber der Himmelpforte, wovon man alljährlich $\frac{1}{2}$ Pfund dem Frauenkloster diente wurde am 7. April 1402 um 18 Pfund Wiener Pfennig verkauft.⁴⁾ Desgleichen das freie Eigengut der Brüder Rudolf und Ludwig von Tyrna, unter andern der Dienst in Währing auf behaustem Gut, wo die Prämonstratenserinnen von der Himmelpforte 12 Pfennig Dienst von einem Viertel Weingarten besaßen.⁵⁾

Schon längst gab das Kloster Himmelpforte der Straße, die vorüberführte, den Namen, und auch die nächste Umgebung, wo immer mehr Häuser entstanden, wurde in prägnanter Weise »bei der Himmelpforte« u. dgl. gekennzeichnet. So ist z. B. 1323 das Haus Hansen des Platzinsgut, 1353—1355 das Haus des Klosters St. Laurenz (Grundherr war das Schottenstift), dann Heinrich des Kaplans bei St. Anton vor dem Kärntnertore, 1387 Niklas, des

¹⁾ Dieses Haus wurde am 2. August 1384 von Leopold Prenner, Bürger in Neustadt, verkauft. Ein anderes Haus auf dem Hohen Markt, welches dem Kloster Himmelpforte $\frac{1}{2}$, Pfund diente, gehörte dem Wiener Urteilschreiber Wolfhard von Amstetten, der er am 29. Jänner 1378 um ein Pfund Burgrecht verkaufte. (Wiener Stadtarchiv. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 1, Nr. 1384 und 1378.)

²⁾ Die lange Reihe der Dienste ist verzeichnet nach dem Wiener Stadtarchive in den: Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 48 und 438; 69, 73; 74; 85, 149, 981, 1129, 1250, 1258, 1681, 1863; 137 und 1661; 153, 206, 210; 235, 566, 1361, 1856; 245, 639, 658, 822, 1083; 278 und 1434; 349, 458, 1048, 1381; 394; 418, 673, 597, 645; 421; 442; 733; 777 und 806; 797; 879; 1027, 1030, 1066, 1098, 1139, 1149, 1184, 1195, 1449, 1515, 1700 und 1800; 1317 und 1668; 1332, 1350, 1454, 1475, 1507; 1560, 1562, 1971; 1679, 1716, 1857, 1924, 1966, 2026; 1701; 1798 und 1866; 2058.

³⁾ Original im Wiener Stadtarchiv. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 563.

⁴⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 4234.

⁵⁾ Ebenda. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1735.

Schneiders von Rußbach, 1399 Eberbergers Haus an jener Stelle bekannt.¹⁾ Eine Badstube ebendort neben Michel Binders Haus (»in der Traibotenstraße bei der Himmelpforte«) wurde am 10. Februar 1357 dem Kloster St. Klara geschenkt und zahlte 9 Schilling Burgrechts den Nikolaerinnen vor dem Stubentor in Wien, die am 30. Mai 1369 deswegen eine Klage erhoben.²⁾ Am 12. Juni 1392 verkaufte das Kloster Heiligenkreuz diese Badstube bei der Himmelpforte dem Bürgerspital um 300 Pfund Wiener Pfennig³⁾; sie wird später (1434, März 3) noch einmal genannt, als der Bader Chober und seine Gattin ihr Leibgeding daran dem Bürgerspital unter dem Spitalmeister Hermann Perman abtraten.⁴⁾ Seltener finden sich die Besitzungen des Klosters als Anrainer vor.⁵⁾ Am 19. November 1380 verkauften Niklas der Prechtel und Eysal, seine Gattin, mit Zustimmung ihrer Grundfrau

Kunigund von Grinzing,

Priorin im St. Agneskloster bei der Himmelpforte, ihr Burgrecht $\frac{1}{2}$ Pfund auf ihrem Hause und der Hofstatt (Weingarten) in der Landstraße vor dem Stubentor in Wien, von welchen man dem Frauenkloster jährlich 64 Pfennig Grundrecht diente, um 4 Pfund den Nikolaerinnen vor dem Stubentore.⁶⁾ Am 19. Jänner 1383 testierte Kunigund Reichensteinerin ihr Haus bei der Himmelpforte auf einen Jahrtag und ein Fenster; als Priorin wird da Katharina von Passau fungiert haben.⁷⁾ In den nächsten Jahren begegnet man der Priorin

Agnes Maer,

vermutlich aus dem schon früher genannten Geschlechte von Niederleis. Sie willigte als Lehensfrau des Kaplans Hans von Theras,

¹⁾ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 1, Nr. 86, 1113 und 1424 (Wiener Stadtarchiv). Fontes rerum austriacarum. 2, XVIII, S. 281 (Schottenarchiv). Smitmer, Cod. austr. dipl. VI, 87 (k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv). Wiedemann, St. Laurenz, a. a. O. S. 5.

²⁾ Zwei Originale Pergament im Wiener Stadtarchiv (Bürgerspital).

³⁾ Original Pergament in Heiligenkreuz. (Fontes rerum austriacarum. 2, XVI, 381.)

⁴⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchive (Bürgerspital).

⁵⁾ Z. B. Weingärten (1364, Juli 30, 1367, Februar 5); im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1661 und 1669), 1369, Juli 11 in Grinzing (der Lembs) und die Gründe in Simmering 1382, Juli 24), im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 755 und 1036).

⁶⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 994.

⁷⁾ Ebenda. Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 1473.

der die Gnämhertelsche Stiftung am Paulusaltar (vom Jahre 1337) innehatte, in die Ablösung von 9 Schilling Burgrecht, welche diese Messe auf einer Fleischbank am Lichtensteg zu Wien nächst Rüger des Münic Fleischbank hatte, um 9 Pfund dem Wiener Bürger Paul Wagendrüssel und seiner Hausfrau Klara ein. (Wien, 1384, März 12.)¹⁾

Am 25. April 1385 verkaufte sie das Haus des Klosters nächst der Himmelpforte neben dem Hause des Pfarrers von Lassee um 35 Pfund dem Bernhard Esenheimer und dessen Gattin Christina, am 27. Mai d. J. verkaufte sie mit Elisabeth Hungerspergerin, Subpriorin, und dem Konvent einen Gewandkeller (Kleidergeschäft), welchen der verstorbene Rampferstorffer auf einen ewigen Jahrtag dem Kloster testiert hatte, um 40 Pfund Ulrich dem Zink, gelegen unter den kurzen Tuchlauben in Wien neben seinem Gewandkeller²⁾, und löste am 24. September 1387 6 Pfund Pfennige Klostergültcn von einem Hause auf dem Hohen Markt (neben Jakob Reisenberger dem Gürtler) um 48 Pfund dem Hans Wachsgiezzer und seinen Erben ab.³⁾

Am 21. Juli 1392 reversierte Cholman, Abt zu Heiligenkreuz, dem Schottenabt Donald als Grundherrn, das Schottenkloster in Wien gegen jede Forderung schadlos zu halten, die etwa Ulrich, Pfarrer zu Burgschleinitz und Kaplan des Paulusaltars bei der Himmelpforte (»in der Traibattenstrozz«), wegen der abgelösten Gültcn erheben wollte. 4 Pfund, welche der genannte Kaplan auf der Heiligenkreuzer Badstube bei der Himmelpforte hatte, wurden ihm vom Abte Cholman abgelöst.⁴⁾ Unter der Priorin

Perchta von Ameis

(Pericht die Amaizzerin) stiftete der Wiener Bürger Konrad von Zwettl, der zum Kloster »viel Treu und Lieb« hatte, einen ewigen Jahrtag in der Klosterkirche bei St. Agnes am nächsten Tage nach Simon und Juda. Im Unterlassungsfalle sollte die Himmelpforte dem Wiener Bürgerspital für die Armen $\frac{1}{2}$ Pfund Pfennig verfallen

¹⁾ Original Pergament ebenda. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 1, Nr. 1064. Siegler: Der Kaplan (47:27, hat den heiligen Paulus im Siegelfelde und die Legende: s. iohannis. altariste . . . ad . celi . portam . wienne) und der Konvent.

²⁾ Ebenda. Quellen, a. a. O. III, 1, Nr. 1764 und 1782.

³⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 1134.

⁴⁾ Original Pergament im Wiener Schottenarchive. Fontes, 2, XVIII, 433. — Quellen, a. a. O. I, 1, Nr. 437.

sein. (Wien, 1393, September 11.) Zum erstenmale bemerken wir bei Ausstellern den offiziellen Titel »des ordens von Premonstrey«, und auch Johann, Abt von Geras, ihr geistlicher Vater, stellt sich als Siegler ein.¹⁾

Am 4. Dezember 1394 vermachten Jakob Echrer, Ratsherr in Wien, und Anna, seine Gattin, je 5 Pfund den Wiener Frauenklöstern St. Magdalena, St. Klara, Himmelpforte, St. Jakob, St. Niklas und St. Laurenz.²⁾

Im Jahre 1395 erwarb die Himmelpforte von Laurenz, Richter in Grinzing, und Elisabeth, seiner Hausfrau, käuflich einen Weingarten in Grinzing, vor dem Hause des Richters und neben dem Weingarten Lipplein des Schmieds gelegen, wovon man jährlich dem Hause des Richters 4 Pfennig und der vom verstorbenen Konrad Reychof am Barbaraaltar bei St. Stephan in Wien gestifteten Messe 3 Schilling 10 Pfennig Überzins diente. Den Kauf schloß die Priorin Perchta von Ameis mit der Suppriorin Margarete Vierdung ab; Niklas der Crebczer, Meister zum heiligen Geist vor dem Kernertor und Grundherr des Weingartens, war mit dem Wiener Ratsherrn Jörg von Nikolsburg Siegler des Briefes. (Wien, 1395, Juli 15.)³⁾

Am 29. Juni 1397 beurkundeten in Wien die österreichischen Herzoge Wilhelm und Albrecht, daß weiland Ulrich Zink, oberster Amtmann in Österreich, die Sätze und Gültcn von Lassee, darunter von den Himmelpörtnerinnen 26 Mut 11 Metzen Weizen, eingelöst habe.⁴⁾ Am 19. Juli 1398 testierte Hans der Wachsgießer, Bürger zu Wien, unter anderem den Frauenklöstern St. Niklas vor dem Stubentor und zur Himmelpforte je 10 Pfund Pfennig auf einen Jahrtag.⁵⁾ Am 29. Juni 1399 nahm Bonifaz IX. in Rom das Kloster

¹⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchiv (Bürgerspital). Das zweite Siegel war bisher unbekannt; es ist grün, zerbrochen und beschädigt, zeigt eine Abtfigur und die Legende: S. I... NNIS... ATIS IEROCENSIS. In demselben Jahre 1393 stiftete Konrad von Zwettl mit 8 Pfund einen Jahrtag bei St. Laurenz. (Smitmer, Cod. austr. dipl. II, 277, im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien.)

²⁾ Archiv der Dompropstei bei St. Stephan in Wien. Ogesser, Anhang Nr. XVII, S. 99, und Quellen zur Geschichte der Stadt Wien I, 4, Nr. 4009.

³⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1730.

⁴⁾ Ebenda. Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 4189. Der Pfarrer von Lassee besaß bekanntlich auch ein Haus nächst der Himmelpforte.

⁵⁾ Wiener Stadtarchiv. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 1403.

Himmelpforte O. Praem. in Wien mit allen seinen Personen unter seinen päpstlichen Schutz und bestätigte ihm alle Rechte, Freiheiten und den gesamten Besitz.¹⁾

Am 10. Februar 1403 löste die Himmelpforte unter der Priorin Perchta von Ameis der Frau Elisabeth Puchsندrechslin $\frac{1}{2}$ Pfund Pfennig Burgrecht auf ihrem halben Haus gegenüber dem Kloster, neben Bernhard Esenaymer gelegen, um 4 Pfund ab.²⁾ Von Stephan Leitner, Bürger zu Wien, bekam das Kloster am 5. Oktober 1403, wie St. Niklas, St. Jakob und St. Magdalena 5 Pfund Pfennig als Legat.³⁾ Johann der Arnstorffer testierte dem Kloster 10 Pfund, welche die Vollführer seines letzten Willens Hans Zyrnast und Mosprunner beglichen; hierüber stellten

Agnes Maer,

wiederum Priorin, und die Subpriorin Katharina Hawningerin im Namen des Konventes eine Quittung aus (Wien, 1407, Mai 24).⁴⁾ nachdem Konrad Vorlauf, Bürgermeister, und der Stadtrat von Wien das Testament früher beglaubigt hatten. (Wien, 1407, Mai 18.)⁵⁾

Am 12. Jänner 1408 verkaufte Jakob Ernst der Wachsgießer, Bürger in Wien, mit Zustimmung des Wiener Bürgers Ulrich Wolf, Amtmannes des edlen Otto von Liechtenstein zu Murau, 18 Schilling Burgrecht von seinem Weingarten am Rennweg vor dem Stubentor in Wien, der neben Konrad Vorlaufs Weingarten lag und dem Grundherrn 40 Pfennig diente, um 20 Pfund dem Erhard Greiff, Kaplan der Stettner Messe am Katharinenaltar bei der Himmelpforte (gestiftet 1359), zu seinem Altare. Erhard kaufte diese Gültten für die 18 Schilling, welche seine Messe von dem Hause des Jakob Pökkel und seiner Gattin Agnes von einem Weingarten zu Breitensee zu beziehen hatte.⁶⁾

¹⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 2, Nr. 1738.

²⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 4240.

³⁾ Wiener Stadtarchiv. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 1560.

⁴⁾ Original Papier im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 1697.

⁵⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 4305.

⁶⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchiv. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 1723. Siegler: Der Aussteller, der Amtmann Wolf und Erhard Schiedel, Chorherr bei St. Stephan in Wien und Pfarrer zu Pischelsdorf.

Am 28. Februar 1409 löste die Himmelpforte unter der Priorin
Katharina Häwninger

anstatt der Jungfrau Barbara, Prämonstratenserin des Klosters, Tochter des Hans Walther, von der Frau Christine, Irsten des Goldschmieds in Wien Ehegattin und Ähnel der Klosterfrau, 23 Pfund ab, welche Barbara auf dem halben Hause in der Krugstraße in Wien neben Hans Zirnast liegen hatte.¹⁾ Zugunsten der Priorin Katharina und ihres Klosters verzichtete in Wien am 26. Oktober 1409 Georg Stuchs von Trautmansdorf auf seinen Anspruch an das öde Haus bei der Himmelpforte nächst der Badstube, wo die Schotten das Grundrecht besaßen.²⁾ Die Priorin bestätigte am 24. Juli 1411 in Wien den Empfang eines Fuders Wein, welchen die beiden Wiener Bürger Hans Mosprunner und Oswald Pauch, Testamentvollstrecker des Hans Arnstorffer, um seines und seiner Gattin Margarete Seelenheils willen dem Kloster gespendet haben.³⁾

Eine glückliche Fügung bewahrte uns ein ziemlich genaues Verzeichnis (ddto. 1409, August 15⁴⁾) der Einkünfte, welche das Kloster zur Himmelpforte um diese Zeit besaß. Man findet dort vor allem alle jene Weingärten mit Angabe des Ausmaßes, der Lage und der Verbindlichkeiten, die daran hafteten, und welche das Kloster selbst bauen ließ.

Lage	Name	Ausmaß	Bau	Verbindlichkeit
Grinzing	Lembs	2½ Joch	kaum halb,	sechs Jahrtage
>	Greiffen	1	>	
>	Öller	½	>	
>	Clement	½	> mittel	
>	Weidner	½	{ kaum halb, verdorben	
>	1 Hofstatt	½	nicht recht	
Sievrинг	Heiter	½	kaum halb	—
Nußdorf	Stainpuchel	1	nicht recht	zwei Jahrtage im Kloster und 14 Schill. für drei Jahrtage
>	Snaeczel	½	fast öde	

¹⁾ Original Pergament ebenda. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 1, Nr. 1755.

²⁾ Original Pergament im Wiener Schottenstifte. Fontes, 2, XVIII, S. 511. Quellen, I, 1, Nr. 458. Siegler: Der Aussteller und Wolfgang Fischamender.

³⁾ Original Papier im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 1893.

⁴⁾ Original Papierheft im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 1, Nr. 1759.

Lage	Name	Ausmaß	Bau	Verbindlichkeit
Perchtoldsdorf	Greut	1 Joch	kaum halb	zwei Jahrtage
*	Limperg	3/4 >	* *	
*	Fiennar	3/4 >	nicht recht	
Um Wien: Hinter Matzleinsdorf	im Satz	1/2 >	* *	—
Wienerberg in Mauer		1/2 >	nicht halb	ein Jahrtag
Bei Meidling	Schuster	1/3 >	mittel	—
Vor Widmertor	Lange Mas	3/4 >	*	ein Jahrtag
In der Hirschpoint		1 >	kaum halb	ein Jahrtag
In Twerchließen		5/8 >	* *	—
Gries	in der Secz	8/4 >	* *	ein Jahrtag mit zwei ewig. Wochenmessen und ewigem Licht
Im Mitterall	Vaszieher	1/2 >	fast öde	
Als	Pant	2 1/2 >	* *	
St. Ulrich (Lerchenfeld)		5/4 >	* *	ein Jahrtag
Im Sacz	in der Plaich	1/4 >	* *	
Meidling	Mühlfeld	1/2 >	nicht halb	

Zusammen . . 21 3/4 Joch, von denen 35 Viertel erfroren

und vom Unwetter verdorben sind. Die gebauten Weingärten waren wegen der großen Armut des Klosters in solch trostlosem Zustande. Anbau wegen 20 Pfund Pfennig.

Nun folgen die Weingärten, welche das Kloster zu halbem Bau hatte, und von denen man ihm den vierten Eimer entrichten mußte:

Lage	Name	Ausmaß	Leistung	Bau	Verbindlichkeit
X Grinzing	Sand	1/2 Joch	2 Eimer	—	ein Jahrtag
*		1/2 >	frei	—	
*	Schreibern	1/2 >	2 Eimer	—	
*		1/2 >	frei	—	
*	Sandklein	3/4 >	*	—	
*	1 Hofstatt	1/4 >	—	öde	
Nußdorf	Weisse Leithen	1/2 >	—	—	
Kritzendorf	—	1 >	5 Eimer	kaum halb	
Kahlenberg	Murschalch	1/2 >	frei	fast über-	
Sievering	Hochgern	1/4 >	5 Eimer	schwemmt	
Guntramsdorf	Peigelstockh	1/4 >	3 >		
Gumpoldskirchen	Tüllmützsch	1/2 >	frei		
Pfaffstetten	Sälkere	1/4 >	—	fast öde	
Perchtoldsdorf	Viehparz	3 Rachel ¹⁾	2 Eimer		
*	Twerchgwanten	1 1/2 >	1/2 >		

¹⁾ Die Rachel heißt ein Maß, nämlich 1/4 Joch.

	<i>Lage</i>	<i>Name</i>	<i>Ausmaß</i>	<i>Leistung</i>	<i>Bau</i>	<i>Verbindlichkeit</i>
Brunn	Perbestal (Stareiner)		2 *	1½ *		
>	Möslein	2	*	1½ *		
>	Wienwegl	1	*	1/4 *		
>	Taschner	1	*	1/4 *		
>	Zukhenmantel	2	*	—		ganz öde
Mödling	Öller (hinter Enzersdorf)	1/2	Joch	1/2 *		
Hohenwart	Gnämhertel	5/4	*	3 *		
Pötzeinsdorf	—	1/2	*	1 *		
Ottakring	—	1/2	*	frei		
Um Wien: Vor dem						
Stubentor	in Genßn	1 1/2	Viertel	1 Eimer		
Bei der Hundsmühle in der Scheiben		1/8	Joch	1 1/2 *		
Vor Widmertor . . .	Kelberspant	1/4	*	—		öde
An der Hohenwart . .	Kranest	1	*	—		*
Währing	Mitternberg	1	*	—		*
>	Götzelsberg	1/3	*	—		—
Vor Stubentor	in Genß	1/4	*	frei		—

NB. Zusammen 16 Joch und einige Viertel. Auf 1 Joch gerechnet ein Drittel, 6 Eimer für 3 d. Summe 16 Pfund Pfennig.

Von allen genannten Weingärten mußte das Kloster alljährlich wegen der Stiftungen den Priestern bei 73 Pfund Pfennig geben, die Jahrtage des Klosters selbst nicht gerechnet.

Das Kloster besaß auch an Grunddiensten von 3 Vierteln Weingarten vor dem Stubentore 5 Schilling 15 Pfennig, andere 3 Viertel ebendort lagen öde, so wie ein Weingarten zu Brunn. Von zwei baufälligen, abgebrannten Häusern auf der Landstraße kamen 5 Schilling 20 Pfennige, von einem ganz baufälligen Hause in der Brunnlucken nichts, vom Grüffling zwei Weingärten 40 Pfennige, vom Purgfeld 25 Pfennige zu Grunddienst. Von zwei Fleischbänken in Wien am Lichtensteg kamen 2 1/2 und 9 Pfund, vom Kleubhof am unteren Gries 3, von der Klostermühle bei dem Paradies (verpachtet) 8 Pfund Zins. Zwei Wiesen in Salmansdorf (zwei und vier Tagwerke) waren um 12 Schilling verpachtet. Ein Haus und ein Mostkeller am Lichtensteg zahlten 8 Pfund Burgrecht. Von den Klosterholden gab Königsbrunn bei 70 Metzen Korn und 13 Schilling Pfennig, wovon man dem Schaffner 7 Schilling zahlte, für einen Weinzechent von dort gab man nur 6 Schilling. Von den abgebrannten, öden Häusern in Höflein lief nichts ein.¹⁾ Von Mais-

¹⁾ Die Güter zu Königsbrunn und Höflein gehörten zu einem Jahrtag und zu einer wöchentlichen Stiftungsmesse.

birbaum kamen bei zwölf Metzen Weizen und 3 Schilling, von Simonsfeld bei zehn Metzen Weizen, zu Aindlifflehen und Zuspach 3 Pfund, waren jedoch öde und mit der Vogtei des Prieschenk belastet, von Mannswörth 70 Pfund. Summe der Gälten 43 Pfund 50 Pfennig, des Registers 74 Pfund 50 Pfennig.

Am 27. Februar 1415 verkauften die Himmelpörtnerinnen unter ihrer Priorin Katharina das Haus in der Kärntnerstraße, welches der verstorbene Heinrich von Lenberck seiner Hausfrau Katharina als Leibgeding und nach ihrem Tode ganz dem Kloster Himmelpforte auf einem Jahrtag vermacht hatte, vereint mit der Witwe Katharina um 90 Pfund Wiener Pfennig, und gaben davon 30 Pfund der Witwe für ihr Leibgeding, für die übrigen 60 Pfunde stifteten sie jedoch einen Jahrtag für den verstorbenen Heinrich von Lenberck an seinem Sterbetage und verschrieben ihn auf ihren Weingarten in Grinzing, der Clement genannt. Dieser Weingarten hatte damals den Amtmann des Stiftes Klosterneuburg, Thomas Plidl, zum Bergherrn und diente diesem Stifte fünf Viertel Wein zu Bergrecht.¹⁾

Am 5. April 1416 quittierten Schwester Katharina, Priorin, Anna Ersam Subpriorin, und der Konvent den Empfang von 2 Pfund Geldes, welche Frau Anna von Waldersberg dem Kloster auf einen Jahrtag zu Georgi mit Vigil, gesungenem Seelenamt und Gebet übergab und das Wiener Bürgerspital substituierte. Die 2 Pfund soll man unter die Priester und Klosterfrauen teilen, außerdem 6 Schilling auf 30 Messen und 60 Pfennig in die Sakristei auf vier Kerzen verwenden.²⁾ Der Stiftsbrief wurde von den Klosterfrauen am 12. März 1417 nach dem Tode der Stifterin Anna von Waldersberg, weiland Pfründnerin bei der Himmelpforte, ausgestellt, der jedoch auf 4 Pfund Burgrecht lautete, die auf Niklas Herwarts Hause auf der Wieden vor dem Kernerstor lagen und dem Kloster durch die Testamentvollstrecker und Wiener Bürger Hans Speyser und Simon Leynchoph entrichtet wurden. Von diesen 4 Pfund sollten die Klosterfrauen 1 Pfund in das Bürgerspital geben, 3 Pfund für den Jahrtag behalten.³⁾ Am 18. Dezember 1419 testierte Christian

¹⁾ Original Pergament mit drei Siegeln, darunter zwei prachtvolle bekannte Siegel (Priorin und Konvent) von der Himmelpforte, im Wiener Stadtarchiv. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 2, Nr. 2009.

²⁾ Original Pergament ebenda. (Bürgerspital).

³⁾ Original Pergament ebenda.

Reutter von Rotenberg u. a. 300 Pfund Pfennig auf eine ewige Messe bei der Himmelpforte.¹⁾ Am 12. Februar 1420 sprach die Priorin Katharina das Haus am alten Fleischmarkt, welches einst Michael Chuenreuter gekauft und von welchem das Kloster 2 Pfund Burgrecht abgelöst hatte, von jeder Schuld frei.²⁾ Sie willigte am 6. Juni 1421 im Namen der Jungfrau Anna, Prämonstratenserin bei der Himmelpforte, ein, daß deren Schwester Klara, Gilig des Fleischhakers von Krems Gattin und Jörg Vorkusch' Tochter, einen Weingarten mit $\frac{1}{2}$ Joch am Rennweg um 35 Pfund Wiener Pfennig versetzte, die der Jungfrau Anna zugefallen sind.³⁾ Sie übernahm am 30. Mai 1422 aus dem Nachlasse des verstorbenen Peter Alderman 12 Pfund Wiener Pfennig von den Testamentvollstreckern Paul Würffel, Paul Lembater und Jörg von Ernstbrunn auf die Stiftung eines Jahrtages am St. Adrianstag für Alderman und seine Freundschaft, am 10. Juli 1422 aber aus dem Nachlasse des verstorbenen Meisters Hertel Zieglprenner ein Achtel Weingarten auf dem Jeus vor dem Stubentore in Wien von Ulrich Kreuttrer und Konrad Withakcher auf einen Jahrtag für Hertel Zieglprenner und die ganze Freundschaft in der Woche vor oder nach Martini, beide Jahrtage mit Vigil, Seelenamt, Bahre und Kerzen in der Kirche bei St. Agnes zur Himmelpforte.⁴⁾ Am 5. Juni 1425 kam noch ein Jahrtag acht Tage vor oder nach St. Veitstage für den verstorbenen Hans Mosprunner hinzu, der dort mit 20 Pfund Pfennig unter der Priorin Katharina und der Subpriorin Barbara Walther ge-

¹⁾ Original Pergament ebenda. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. II, 2, Nr. 2118.

²⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 2125. Dieselbe Erklärung des Klosters St. Laurenz ebenda Nr. 2122, ddto. Wien, 1420, Jänner 31.

³⁾ Es waren 8 Pfund von einem Drittel Haus, welches die Jungfrau Anna mit ihren Geschwistern bekam, am alten Fleischmarkt zu Wien und von Jakob Plesberger zu den anderen zwei Teilen, die er vorn hatte, erkaufte wurde; 27 Pfund bekam sie als Mitgift von ihrem Vater Jörg Vorkusch. Der Weingarten auf dem Rennweg lag neben dem Weingarten der Kinder des gestorbenen Meinhard auf der Landstraße und diente der Himmelpforte jährlich 3 Schilling 8 Pfennige Grundrecht. Original Pergament im Wiener Stadtarchiv, Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 2167, Siegler: die Priorin und Ulrich von St. Pölten, Amtmann in der Scheßstraße zu Wien.

⁴⁾ Beide Originale Pergament im Wiener Stadtarchiv (Bürgerspital). In beiden Fällen sollte die Himmelpforte, falls der Jahrtag unterlassen wird, dem Wiener Bürgerspital je $\frac{1}{2}$ Pfund Wiener Pfennig zahlen. Peter Aldermans Jahrtag vom Jahre 1422 bei St. Laurenz um 12 Pfund. (Smitmer, Cod. austr. dipl. III, 87; bei St. Jakob ebenda.)

stiftet wurde. Diesmal waren Konrad Holezler, Ratsherr, Hans Aczinger und Wolfart Resch, Bürger von Wien, Vollführer des Geschäftes.¹⁾

Zum Jahre 1432 wird wieder einmal der Gnämhertelschen Frühmeßstiftung (vom Jahre 1337) am St. Agnesaltare gedacht, die diesmal Meister Hans Selder, Lehrer des geistlichen Rechtes, als Kaplan besaß. Dieser löste seine Gültten vom Hause des verstorbenen Erhart Schatawer beim St. Petersfriedhof zu Wien ab und kaufte dafür um 32 Pfund Pfennig von Erasmus Pokch, Bürger zu Wien, und Kunigund, dessen Hausfrau, mit Erlaubnis des Schottenabtes Johann 4 Pfund Burgrecht auf der Überteuerung jener 100 Pfund, die Wolfgang Tanner, Kunigundens Sohn, auf ihrem Hause auf dem Graben zu Wien liegen hatte. Das Haus diente jährlich 10 Pfennig Grunddienst zu Michaeli den Schotten und lag einerseits neben dem Hause des Schusters Paul Heiden, anderseits stieß es an die Rötstraße, an der Ecke dem Pettauer Hause gegenüber.²⁾ (Wien, 1432, Dezember 8).

Das Haus, welches die Himmelpforte in der Kernerstraße beim Kernertor in Wien (nächst Niklas Schwarz des Schusters Hause) hatte, wurde unter der Priorin Katharina anstatt der Konventualin Dorothea Kren, Tochter des Thoman Wachgiesser, dem Wiener Ratsherrn und Bürger Niklas um 90 Pfund Pfennig verkauft. Da aber Johann, des verstorbenen Veczen des Kramer Sohn, und Agnes, seine Gattin, auf diesem Haus 5 Pfund Burgrechts hatten, wie es sich aus einem alten Kaufbrief, den Heinrich Pehem der Hofpinder, Ähnil der Jungfrau Dorothea, hinterlassen hatte, herausstellte versicherten die Himmelpförtnerinnen mit Wissen und Willen ihres »obristen Prelatens des erwidigen geistleichen Vaters und herrn« Wilhelm, Abt von Geras, dem Bürger- und Kellermeister von Wien, Hans Steger, und dem Stadtrate, die das Haus mit ihrem Grundinsiegel gefertigt haben, das genannte Burgrecht (Wien, 1434, August 9).³⁾

¹⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 4, Nr. 4539. Ein ähnlicher Jahrtag bei St. Jakob in Wien, ddto. 1425. Mai 31, ibid.

²⁾ Original Pergament im Wiener Schottenarchive. Quellen, a. a. O. I, 1, Nr. 491. Siegler: Michel Münichner, Mautner am Schottentor zu Wien, und der Aussteller Erasmus Pokch.

³⁾ Original Pergament mit drei Siegeln (Wilhelm, Abt zu Geras, die Priorin und der Konvent zur Himmelpforte) im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 2500.

Bekanntlich gab schon 1269 Ottokar II. der Himmelpforte die Erlaubnis, dürres liegendes Brennholz je nach Bedarf aus seinen Wäldern führen zu dürfen. Jetzt war aber die Armut des Klosters nicht derart, daß es diese Gnade benötigt hätte. Trotzdem bewilligte ihm Friedrich IV. als Vormund seines kleinen Vetters Königs Ladislaus über viele Bitten der Klosterfrauen dieses Deputat auch fernerhin bis auf Wiederruf, mit der Änderung, daß sie nun alljährlich 32 Fuder Brennholz mit drei Pferden aus seinem Wiener Wald, wenn er zur Holzabgabe allgemein offen gehalten wird, gratis und ohne Anstand führen dürfen, und zwar dort, wo es ihnen sein Forstmeister oder Förster zeigen würde. Nur sollen sie es dem Forstpersonale bekannt geben, damit nicht etwa andere Leute in ihrem Namen in den Wald fahren und das Holz nehmen (Wien, 1443, Oktober 12).¹⁾

Anna, geborene von Mesaritsch, Witwe nach dem verstorbenen Leopold von Kreig, einigte sich nach dem Tode ihres Mannes mit Konrad und Johann von Kreig, ihren Schwägern und Leopolds Brüdern, wegen 1000 Pfund Pfennig, die sie bei ihnen hatte, über dieses Geld für ihren Todesfall frei verfügen zu dürfen. Demnach testierte sie davon in Wien am 6. April 1443 u. a. der Himmelpforte 100 Pfund Pfennig, damit im Kloster für ihre Familie andächtig gebetet werde. Das Stift Geras, wo ihre Tochter begraben lag, sollte 50 Pfund erhalten; andere Legate betrafen das Stift St. Dorothea (400 Pfund) und die Prediger in Wien (50 Pfund), die Franziskaner mit 50 und die Augustiner ebenda mit 15, die Weißspanier, die Büßerinnen bei St. Hieronymus, St. Klara, St. Laurenz und St. Jakob mit 10 Pfund etc. Auch die Pfarrkirchen zu Fratting und zu Stallek in Mähren wurden mit je 10 Pfund bedacht.²⁾

Was nun die Benefizien anbelangt, so entspann sich im Jahre 1416 zwischen der Priorin (Katharina) zur Himmelpforte und Konrad Maer, Kaplan des Dreikönigsaltars ebenda, ein Streit um das Patronatsrecht. Der Kaplan bestritt die Gültigkeit des Verzichtsbriefes (siehe oben ddto. Wien, 1378, September 13) Georg des Maer, der nur ein Siegel trage, aber Albrecht V. bestätigte trotz alledem

¹⁾ Nach einer nicht beglaubigten Kopie im Stiftsarchive zu Geras.

²⁾ Original Pergament im Stiftsarchive zu Klosterneuburg (Dorotheer Archiv. L. D., Nr. 5). Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 3, Nr. 2379. Siegler: Anna von Kreig, Stephan von Zelking und Reinprecht von Ebersdorf.

am 27. Jänner 1416 dem Kloster das Präsentationsrecht.¹⁾ Am 15. März 1432 kommt Konrad Kaczpekcher als Kaplan dieses Altars vor. Er war mit Magister Peter von Pischenbart, Lehrer der heiligen Schrift und Rektor der Wiener Universität, Testamentvollstrecker des Magister Kaspar Maiselstein, Lehrers des geistlichen Rechtes, welcher dem Domkapitel bei St. Stephan unter Domdechant Thoman Hadmar 60 Pfund Wiener Pfennige vermachte.²⁾ Reinprecht von Walsee, Hauptmann des Landes ob der Enns, verkaufte dem Kaplan Konrad Kaczpekcher von Seppurg zum Dreikönigsaltare einen Weingarten, genannt »der Prückl«, um 80 Pfund Pfennige (1439, November 11).³⁾ Am 15. März 1443 klagte dieser Kaplan den Mert Stollen, den Messerer und Katharina, seine Gattin, wegen 2 Pfund 80 Pfennig versessenen Burgrechtes, die der Dreikönigsaltar auf dem Hause im Hühnergässlein zu Wien besaß. Da Mert Stollen nicht zahlte, wurde am 20. Juli 1446 vom Jörg Schüchter, Stadttrichter in Wien, der Verkauf dieses Hauses dem damaligen Kaplan Simon Pukwicz um 60 Pfund gestattet, angeblich wegen der von seinem Vorgänger Konrad Kaczpekcher geklagten Schuld.⁴⁾ Am 19. März 1455 hieß der Kaplan des Dreikönigsaltars Magister Lienhart von Perching; dieser gab dem Wiener Bürger Michael Haunolt 7 Pfund Pfennige, von seinem Hause in der Wollzeile innerhalb Stubentor abzulösen und legte diese Summe neuerdings für den Altar auf des Semelroschen Haus in der Kernerstraße an.⁵⁾ Laut Satzbrief ddto. Wien, 1472, Februar 26 waren dem Kaplan des Dreikönigsaltares 17 Pfund Pfennig jährlicher Dienst auf einem Hause neben dem St. Petersfriedhof verschrieben.⁶⁾

Der Katharinentaltar hatte jahrelang Erhart den Greif (s. oben zum Jahre 1408) zum Kaplan der Stettner Stiftung (zweite Messe). Diesem und allen seinen Nachfolgern stellte am 2. Jänner 1425 Frau Kathrei Kuefusser einen Schuldbrief über 14 Pfund Pfennig aus, die ihr Ehrhard Greif, ihr Bruder, und Peter Messerer als Geschäftsleute der Frau Margarete Schmied bei St. Anton, die

¹⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I., 2, Nr. 1773.

²⁾ Kopie L. II, f. 10 im Archive des Metropolitankapitels bei St. Stephan in Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 4, Nr. 3765.

³⁾ Kopie im Wiener Stadtarchiv.

⁴⁾ Beide Originale Pergament im Wiener Stadtarchiv. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 3906 und 3176.

⁵⁾ Original ebenda. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 3616.

⁶⁾ Original ebenda. Quellen, a. a. O. II, 3, Nr. 4420.

diese Summe zum Katharinenaltar geschafft, gegeben haben. Greif kaufte von Paul Stainteschel zu Wien 2 Pfund auf seinem Hause, gelegen zwischen der Johannes- und Traibotenstraße hinter der Ringmauer, um 16 Pfund; über die Ablösung des Burgrechtes wurde vom Verkäufer ein Revers ausgestellt (Wien, 1429, April 30).¹⁾ Dasselbe Geld (2 Pfund) wird noch am 8. Mai 1433 in einer Klage des Kürschners und Bürgers Veit von St. Ulrich erwähnt, und am 25. Mai 1433 war der Kaplan gezwungen, Stainteschel und Magdalena seine Hausfrau vor dem Stadtrichter Lienhart Neuenhofer wegen 5 Pfund, 4 Schilling, 20 Pfennig versessenen Burgrechtes zu klagen. Ferner vermachte Greif am 26. August 1433 für den Todesfall seiner Schwester Kathrei, Hansen des Kuefusser Witwe, seine vom väterlichen Erbe erkaufte Fleischbank auf dem Lichtensteg unter den Fleischbänken seiner eigenen Messenstiftung. Kurz darauf muß er selbst gestorben sein, denn schon am 9. September 1433 präsentierte Katharina, Witwe des Wiener Bürgers Johann Prechtl, als Patronin dem Bischofe Leonhard von Passau auf den durch den Tod Erhard Greifs erledigten Katharinenaltar Stephan Henigler, Weltpriester der Graner Diözese, was vom Bischofe bestätigt, und Jakob, Propst von Gornok, derzeit Altarist der Liebfrauenkapelle am Gestade in Wien, mit der Installation des neuen Benefiziaten beauftragt wurde (Wien, 1434, Februar 15).²⁾ Der neue Kaplan Henigler erscheint gleichzeitig als Verweser der Georgikapelle im Hause des Freisinger Bischofs in Wien und als bischöflicher Anwalt (1437, Juli 15 und September 13) und wird nochmals in der Klage des Kürschners Veit von St. Ulrich in Wien erwähnt (1438, Juli 18).³⁾ Am 21. Oktober 1446 hatte dieses Benefizium Andreas Roser, Pfarrer zu Gmunden, inne, dem Andre Dietram, Bürger zu Wien, drei Weingärten um 140 Pfund Pfennig verkaufte, die von der Fleischbank herührten, die einst Greif dem Katharinenaltar vermacht hatte. Am 13. Dezember 1456 nahmen Matthes Langenhaut, Bürger zu Medling, und Anna, seine Hausfrau, von Heinrich Stupper, Chorherrn bei St. Stephan in Wien, anstatt des Magister Hans von

¹⁾ Wiener Stadtarchiv, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II, 2, Nr. 2241, 2341 und 2342.

²⁾ Ebenda. Nr. 2430, 2436, 2450, 2453 und 2465. Die letztere Urkunde trägt als Indorsat: Capellanus dominus Gabriel Breyder, presbyter Frisingensis diocesis per resignationem anno etc. 37.

³⁾ Ebenda. Nr. 2608, 2616 und 2657.

Arcum, Kaplans der Stettner Messe, einen dazu gehörigen Weingarten in Medling um 10 Schillinge jährlich auf Lebenszeit in Besitz.¹⁾ Am 21. Dezember 1458 hieß der Kaplan Paul Obermair von Ror, Bakkalaureus der sieben freien Künste, dem die Stadt Wien die Stettner Messe verliehen hatte; er gelobte die Stiftungsgüter gut zu erhalten und die Messen vier Stunden in der Woche zu lesen.²⁾

Der mit 1385 genannte Kreuzaltar hatte am 27. April 1413 Thomas den Sultzer zum Kaplan, da dieser mit Peter, Kaplan des Liebfrauenklosters in der Burgkapelle zu Wien, wegen ihrer beiden nebeneinander in der Weihburg zu Wien gelegenen Häuser einen Rechtsstreit hatte. Er kaufte am 7. Juni 1423 von Kristan Schamrer von Ottakring und Katharina, dessen Gattin, mit Zustimmung Heinrichs von Straßburg, Amtmannes des Stiftes Klosterneuburg, 12 Schillinge Wiener Pfennige Burgrechts, gelegen auf ihrem Weingarten in Ottakring in dem Ameisbach, um 12 Pfund. Dieser Weingarten diente dem Stifte Klosterneuburg $\frac{1}{2}$ Eimer und $1\frac{1}{2}$ Achtrein Wein zu Bergrecht und 5 Pfennige zu Vogtrecht.³⁾ Am 17. August 1435 wird wieder ein Haus auf dem Anger in Wien nächst dem Klosterneuburger Hause erwähnt, welches dem Pfarrer bei St. Paul in Erdberg und dem Kaplan Thomas Sulzer je 2 Pfund Burgrechts diente.⁴⁾ Am 8. Jänner 1447 machte Andre Maußer zu Wien, Priester der Passauer Diözese und Meister der sieben freien Künste, eine Stiftung zum Kreuzaltare, dessen gegenwärtiger Kaplan Meister Hans, Pfarrer von Gars, war, mittels drei Weingärten in Mödling. Den Stiftsbrief besiegelten der Stifter, die Priorin

Elisabeth

von der Himmelpforte, Magister Hans von Gars, der Bergmeister, (mit dem königlichen Bergsiegel), der Marktrichter von Perchtoldsdorf, Amtmann Stephan Leiringer und Hans Steger, Bürger- und Münzmeister in Wien. Am 14. Februar 1447 wurde diese Stiftung von Friedrich IV. bestätigt.⁵⁾

Schon früher (Wien, 1445, Juli 10) hatte Magarete Auer, Bürgersgattin zu Wien, in ihrem letzten Willen bestimmt, 100 Pfund Pfennig,

¹⁾ Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II, 2, Nr. 3193 und 3690.

²⁾ Ebenda, II, 3, Nr. 3842.

³⁾ Zwei Originale Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien, Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 4373 und 4524.

⁴⁾ Wiener Stadtarchiv, Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 2540.

⁵⁾ Nach zwei Kopien im Wiener Stadtarchiv.

die sie den Himmelpförtnerinnen schuldet, dahin zurückzuzahlen.¹⁾ Die Klosterfrauen beobachteten schon über zehn Jahre, wohl aus Antrieb der Ordensobern, die reguläre Zucht und die ursprünglichen Statuten des Prämonstratenser-Ordens, die sich durch ihre besondere Strenge auszeichneten. Ein eigenes Statut schrieb diesen Regularen gleich vom Anfang an beständige Enthaltung von Fleischspeisen, welche weder im Refektorium genossen noch in der Klosterküche bereitet werden durften, und mit Ausnahme der Kranken einen Abbruch vom 14. September (Kreuzerhöhung) bis zum hohen Osterfeste. Die Himmelpförtnerinnen hofften nun auf eine Milderung dieser Vorschrift und, um korrekt vorzugehen, baten sie mit Betonung ihrer Armut und häufigen Krankheitsfälle um kirchliche Dispens, welche ihnen unter der Priorin

Magdalena

der Kardinaldiakon Johannes tit. S. Angeli, päpstlicher Legat in Deutschland, in Wien am 22. November 1447 erteilte. Demnach hatten die Klosterfrauen während der genannten Zeit im Advent und in der vierzigtägigen Fasten nur am Montag, Dienstag und Freitag in der Woche nach dem bisherigen Brauch zu fasten, am Sonntag, Mittwoch und Donnerstag war ihnen jedoch der Fleischgenuss gestattet.²⁾

Demselben Kardinal wurde noch eine zweite Bitte von der Priorin unterbreitet. Sie berichtete, daß die regulare Observanz wegen Mangel an Ordenspersonen fast in Vergessenheit gekommen wäre, wenn man das Kloster nicht visitiert hätte. Dieses sei unsäglich arm. Darum bat die Priorin, man möge die Benefizien vom Agnesaltar, ferner das in der Johannes- und Katharinenkapelle³⁾ dem Kloster ganz inkorporieren, da das Einkommen der Messen von den Weingärten und das Patronatsrecht ohnehin dem Kloster gehören. Die Benefiziären wechseln oft, und häufig werden unangenehme Personen aufgezwungen. Das Kloster muß überdies wegen des Gottesdienstes und der Beichten einen Prämonstratenser mit Kost

¹⁾ Ebenda. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II, 2, Nr. 3104.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1843. Nikolaus IV. erlaubte dem Orden den Fleischgenuss auch auf Reisen, Pius II. beschränkte auf Antrag des Generalkapitels vom Jahre 1460 das Verbot auf alle Freitage, Samstage, auf die Advent- und 70tägige Fastenzeit.

³⁾ Unter diesen Titel kommt die Kapelle schon 1433 vor. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 2450.

und Kleidung versorgen. Der Kardinal, welcher die Verhältnisse nicht kannte, übergab das Bittgesuch dem Kapiteldechant von St. Stephan in Wien zur Äußerung (Wien, 1447, November 24), aber der Wunsch des Klosters, wie man später sehen wird, wurde nicht erfüllt.

Am 28. April 1449 einigten sich die beiden niederösterreichischen Prämonstratenserstifte Geras und Pernegg dahin, daß ihre Freiheitsbriefe kopiert, ihre Originale aber für beide Gotteshäuser zum gleichen Schutz bei den Himmelpfortnerinnen hinterlegt werden; dazu sollen der Abt von Geras (Friedrich), der Propst von Pernegg (Gerhart) und die Priorin zur Himmelpforte je einen Schlüssel besitzen.¹⁾ Kurz vorher hatte Michael Stadel, Bürger in Wien, der Himmelpforte 2 Pfund Pfennig vermacht (Wien, 1449, Jänner 13).²⁾ Am 10. Februar 1451 lies die Priorin Magdalena im Namen des Frauenklosters in das Grundbuch der Stadt Wien, welcher Konrad Hözlner als Bürgermeister vorstand, die Eintragung machen, daß Barbara, Witwe nach Stephan Wirsing (Stadtrichter in Wien, 1429, 1439, 1441), ihre Fleischbank bei dem Lichtensteg, die zweite von dem Ort, wo man aus dem Taschnergäßlein zum Lichtensteg ging, dem Himmelpfortkloster vermacht habe.³⁾ Am 19. Februar 1452 verpflichtete sich Hans Gruntreich, Bürger in Wien, für 5 Achtel Weingarten in dem oberen Hardt, der Himmelpforte mit 5 Viertel Most Berg- und 3 Pfennig Vogtrecht dienstbar, einen ewigen Jahrtag zu begehen.⁴⁾

Die Wiener Bäckerzeche erbaute in der Agneskirche bei der Himmelpforte einen neuen Altar der heiligen Erhard und Wolfgang und ließ ihn schön einrichten. An diesem Altare wurde nun am 26. März 1452 ein eigenes Benefizium (Bäckermesse) mit einem Kaplan gestiftet. Die vier Zechmeister der Bäckerzeche: Wilhelm von Freising, Niklas Neusiedler, Thomas Leidner und

¹⁾ Original Pergament im Stiftsarchive zu Geras, Blätter für Landeskunde von Niederösterreich, XXXIII (1899), S. 167. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, I, 5, Nr. 4758. — Ob es zur Übergabe der Urkunden, die heute doch in Geras vorfindig sind, gekommen sei, läßt sich nicht absehen, ausgenommen, man nehme an, daß sie später, als die Himmelpforte von Geras getrennt wurde, wieder an geliefert worden sind.

²⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 3285.

³⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 3427.

⁴⁾ Archiv des Metropolitan-Kapitels bei St. Stephan in Wien; ebenda. Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 3839.

Wolfgang Pobinger bekannten, daß der Wiener Bäcker und Bürger Erhard von Kindberg für sich, seine Hausfrau Margarete, Tochter Peters des Meßners, und für die Vorfahren eine ewige Messe bei St. Agnes gestiftet habe. Als Vollführer der Stiftung bestimmt Erhard seinen Vetter Hieronymus von Kindberg, damals Kaplan im Wiener Bürgerspital vor dem Kertner Tor, dann seinen Eidam, den Bäcker Hans Prowandl, den Stadttrath und Bürger Hans Zochmann, welche den genannten vier Zechmeistern ein Haus bei der Himmelpforte, etliche Weingärten und bewegliche Güter als Stiftungskapital übergeben. Dafür sollte die Bäckerzeche dem Kaplan der Messe an allen vier Quatemberstagessen je 8 Pfund Pfennig entrichten. Der Kaplan mußte täglich an dem genannten Altare, besonders an den Feiertagen zur Ehre Gottes, Mariä, der heiligen Erhard und Wolfgang für Erhard Kindberg, Margarete und Anna, seine Gattinen, ihre Kinder, Vorfahren und die ganze Bäckerzeche die Messe lesen, außerdem am Mattheiastag ein Seelenamt halten, die Klosterfrauen sollten die Vigilien singen. Das Benefizium wird von den jeweiligen Zechmeistern verliehen, welche einen Priester aus Kindbergs Freundschaft oder aus der Bäckerzeche bevorzugen sollen. Zur Erfüllung dieser Stiftung verbanden sich die Zechmeister bei Strafe von 5 Pfund Pfennig zum Bau bei St. Stephan in Wien und 5 Pfund zu St. Agnes.¹⁾ Auch zum 2. August 1455 wird die Priorin des Prämonstratenserinnenklosters Himmelpforte in Wien genannt, als Konrad Sachs, Priester der Passauer Diözese, drei Prokuratoren in der ihm vom Passauer Bischof Ulrich gestatteten, an die Priorin zur Himmelpforte zu richtenden ersten Bitte bestellte. Die Prokuratoren des Priesters waren drei Pfarrer, nämlich Jodok Hausner, Doktor der Dekrete in der St. Johanneskirche, Johann Goldner in Retzbach und Christophor Päbinger in Nappersdorf. Der Bittsteller war wahrscheinlich Bewerber um ein Benefizium im Frauenkloster.²⁾

Am 10. Juni 1463 kaufte Schwester Magdalena, Priorin, um 120 Pfund Pfennig zwei Weingärten in Perchtoldsdorf (gelegen

¹⁾ Die Original-Pergamenturkunde lag im Klosterarchive zur Himmelpforte in Wien. Nach einer sehr fehlerhaften kollationierten Abschrift dtd. 1762, Februar 8, im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien. Zeugen: Lienhard Lehrholzer, Amtmann in der Scheffstraße vor dem Stubentore, und Hans Viereckh, Bürger in Wien.

²⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchive, Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 3637.

an dem Viechparezer beim Kreuz und am alten Zukchenmantel neben der Landstraße) zu zwei ewigen Messen, die sie wöchentlich auf dem Agnesaltar in ihrem Kloster lesen zu lassen gelobte. Sie kaufte die Weingärten mit der Zustimmung des Hans Pewntner, Bürgers zu Perchtoldsdorf, von den Testamentvollführern des verstorbenen Ulrich Schochtl, nämlich Wolfgang, dessen Sohn, Agnes, dessen Witwe, und Siegmund Schebtekch, Jägermeister und Bürger zu Wien, die anstatt Bernardin, Ulrich, Margarete und Elisabeth, Ulrichs unmündiger Kindern, handelten.¹⁾

Im nächsten Jahre erteilte Kardinal Bessarion, Bischof von Tusculum, gewöhnlich Nicaenus genannt, päpstlicher Legat in Deutschland, der Priorin und den Klosterfrauen bei St. Agnes eine Erweiterung ihrer Patronatsrechte (Wien, 1464, Mai 20). In Anbetracht der Abwesenheit und großen Entfernung ihres Vaterabtes von Geras, sowie der Armut des Frauenklosters, welches mit der Bestellung eines eigenen Beichtvaters, der auch sein Anwalt und Prediger war, viele Auslagen hatte, erlaubte der Kardinal den Klosterfrauen, das Benefizium in der Kapelle der heiligen Johannes und Katharina im Vakanzfalle gleich dem Hausgeistlichen des Klosters verleihen zu dürfen, wenn nur der Schottenabt und ein älterer Meister der Theologie (Priester), der im Wiener herzoglichen Kollegium persönlich wohnt, ihre ausdrückliche Zustimmung geben werden. Mithin war es nicht nötig, den Vaterabt darüber zu befragen. Das Einkommen des Benefiziums (Stettner Stiftung) war ungewiß, weil es meistens im Anbau einiger Weingärten bestand; das Patronatsrecht gehörte zwar schon früher dem Kloster, doch war es ein ausdrücklicher Wunsch des Stifters gewesen, daß der Benifiziat nicht zugleich Hausgeistlicher des Klosters sein dürfe, was jetzt abgeändert wurde.²⁾

Es werden noch andere Schenkungen und Gaben aus dieser Zeit erwähnt, z. B. ein Steuernachlaß der Stadt Wien ddto. 1465. Dezember 20, unter dem Bürgermeister Ulrich Metzleinsdorfer, laut welchem der Himmelpforte und der Priorin

¹⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen zur Geschichte der Stadt Wien. I, 2, Nr. 1875. Den Kaufbrief besiegelten auch Hans Wisanndt, Richter und Verweser der zur Burg Perchtoldsdorf gehörigen Gründe, und Wolfgang Sewringer, Bürger zu Perchtoldsdorf.

²⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1868.

Margarete Zeller

die jährliche Stadtsteuer von 1 Pfund Pfennig von einem Haus mit Stadel, Garten und zwei Hofstettweingärteln, welche sie vom Wiener Bürger Andreas Galander gekauft hatte, erlassen wurde. Das Haus lag im Greutt vor dem Stubentore neben Kaspar Schwarz, dem Hauer, und nächst der Gasse, in welcher man zur Pirchnerinmühle ging. Der jeweilige Bestandinhaber des Hauses, welchen die Klosterfrauen aufnehmen, soll von seinem eigenen Gut die Stadtsteuer zahlen. Sollte jedoch die Himmelpforte das Haus verkaufen, so verfällt der Steuernachlaß, und dieser Freibrief wird ungültig.²⁾

Am 29. Oktober 1467 vermachte Anna, Ehegattin des Lienhart Radauner, Bürger in Wien, welche früher des verstorbenen Matthias Wislers Gattin gewesen, u. a. dem Himmelpfortkloster ihre uralte Mühle, genannt die Würzburgerin, samt der Hofstatt vor dem Stubentor mit aller Zugehör auf zwei wöchentliche Stiftungsmessen in der Liebfrauenkapelle hinten in der Klosterkirche, wofür der Kaplan dieser Messe jährlich 10 Pfund Pfennig vom Kloster zu bekommen hat. Auch wäre später an ihrem Sterbetage ein Jahrtag mit Vigil und Seelenamt in üblicher Weise vom Kloster zu begehen und in der genannten Kapelle ein ewiges Licht zu erhalten, alles für die Stifterin, ihren ersten Mann Matthias Wisler und die ganze Freundschaft. Zum ersten Kaplan wählte die Stifterin Erhard Hawgen von Perchtoldsdorf, dem sie außerdem 32 Pfund Pfennig vermachte; später sollten die Klosterfrauen den Kaplan präsentieren. Zu Vollführern des Testamentes bestellte die Stifterin ihren Gatten, als dessen Beistände Niklas Ernst, Ratsherrn, und Wolfgang Rülant, Spittelmeister im Wiener Bürgerspital, beide Bürger in Wien. Siegler der Urkunde waren der Magister Paul von Melk, Lehrer der Heiligen Schrift und Domdechant bei St. Stephan in Wien, und Veit Hindperger, Bürger daselbst.¹⁾

Hieronymus Alram, Archivar zu Geras (gestorben 1826), erzählt ganz kurz von einer Stiftung aus dem Jahre 1473, die der Geraser

¹⁾ Original Pergament ebenda. Quellen z. Geschichte d. Stadt Wien. I, 2, Nr. 1879.

²⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1882. Indorsat: Die Würzburger Mühl genannt zwischen Stuben- und Kärnertor. Hiemit ist zu verbessern, was Hormayr, II, 3, S. 59 von dieser Mühle zum Jahre 1594 sagt. Zum Jahre 1466 führt er die Schenkung eines Hauses auf der Landstraße durch den gelehrten Magister Paul von Melk an, die nicht näher eruiert werden konnte. Auch die Schenkung Ulrichs des Helphant ist von Hormayr (a. a. O., S. 58) falsch zum 1454 statt 1353 angeführt und gehört zum Dreikönigsaltare.

Abt Oswald als »obrister Vorsteher des Klosters Himmelpforte« bestätigt habe.¹⁾ Laut Vermerk einer Urkunde ddto. Wien, 1479, 29. Juli, welche die Präsentation des Priesters Gabriel Rabel aus der Passauer Diözese auf das Benefizium des Apostelaltars bei St. Stephan betrifft, ergibt sich, daß Heinrich Haiden und Anna, Mutter des Lorenz Haiden (Bürgermeister in Wien 1479—1484) und Hausfrau des Leopold Hölczler, im Jahre 1470 eine ewige Messe bei der Himmelpforte mit vier Weingärten stifteten, welche zu Enzersdorf bei Brunn (»im Raucheskogel«, »im Perbenthal« und »im Vincklein«) und zwischen Sievering und Döbling lagen.²⁾

Die schon früher (1419) kurz erwähnte Reutter-Messe wurde 1457 durch den Tod des Kaplan Wolfgang Egker frei und am 6. August desselben Jahres von der Stadt Wien dem Meister Paul Schweikter aus Bamberg, Baccalaureus jur. can., verliehen, welcher die Messen drei Stunden wöchentlich zu lesen gelobte. Diese Messe haftete am Dreikönigsaltar. Auch am 6. Juli 1463 hatte diese Stiftung noch denselben Kaplan, da er vor dem Wiener Stadtrichter Lorenz Schönberger das Haus Hansen des Warnhofer im Herzoghof wegen 20 Pfund Burgrechtdienst klagte, der ihm während des Jahres 1462 versessen war. Am 20. Februar 1477 verkauften Kunz Lankhaimer, der Koch und Bürger zu Wien, und Petronella, seine Hausfrau, 10 Pfund Burgrechts von diesem Hause im Herzoghof um 100 Pfund, die von den 200 Pfund Burgrechts herrührten, mit welchen man dem Kaplan der Reuterschen Messe (Hans Payr) seine 20 Pfund abgelöst hatte; an demselben Tage wurden noch andere 9 Pfund 6 Schilling Burgrecht von diesem Hause verkauft. Am 11. März 1491 war Kaplan der Messe Wolfgang Göppinger. Er kaufte für sein Benefizium 10 Pfund Burgrecht von Hans Hager, Bürger zu Wien, und Margarete, dessen Gattin, auf ihrem Haus innerhalb des Stubentores um 100 Pfund Pfennig. Von dem Hause diente man jährlich 12½ Pfund, die von der Stadt Wien als Lehensherrn im Einvernehmen mit Peter Frank, Meister der sieben freien Künste an

¹⁾) Annalen des Stiftes Geras, Mspt. III, T. im Stiftsarchive zu Geras nach P. Weinhofers geschriebener Urkundensammlung aus dem Wiener Bürgerspitalarchive. Näheres darüber konnte nicht gefunden werden. Vielleicht ist es eine Stiftung späteren Datums mit Magister Oswald von Weikersdorf als Obern des Klosters.

²⁾) Original Pergament im Wiener Stadtarchive, Quellen zur Geschichte der Stadt Wien, II, 3, Nr. 4766. Unterschrift der Vermerks: Kaplan Gabriel Rabel (wo?)

der Universität und Bevollmächtigten des Kaplans, ermäßigt wurden.¹⁾

Vor dem Jahre 1469 muß auch die ansehnliche Schweller-sche Stiftung von Gregor Schweller, Bürger zu Korneuburg, und Margarete, seiner Hausfrau, zu ihrem beiderseitigen Seelenheile in der Inzingerkapelle bei der Himmelpforte errichtet worden sein. Am 19. Juli 1469 erscheint Stephan Popp als ihr Kaplan, zu der Margarete, Witwe des gestorbenen Georg von Pasel, des Zimmermanns, mit Zustimmung des Bürgermeisters Andreas Schönbruckner und der Stadt Wien eine Brandstatt gegenüber der Himmelpforte um 28 Pfund Pfennig für diese Messe gekauft hatte, um dort für sich und ihre Nachfolger ein Haus zu erbauen. Auf dieser Brandstatt nächst Meisters Ulrich Enzesperger Haus war schon früher ein Haus gestanden.²⁾ An demselben Tage, 19. Juli, gelobte der Kaplan aus dem 2¹/₄ Joch messenden Weingarten, den Gregor und Margarete Schweller zu ihrer Messe widmen wollten, von jedem Fuder gefechsten und in die Stadt geführten Weines, Mostes oder Meisches der Stadt Wien 1 Pfund Pfennig zu entrichten.³⁾ Am 6. November 1471 bestätigte Kaiser Friedrich III. in Wien diese Stiftung, die auf vier wöchentliche Messen im Kloster zur Himmelpforte lautete.⁴⁾ Am 17. März 1477 klagte Stephan Popp vor dem Wiener Stadtrichter Thomas Tengk auf weiland Hans Meurls, Bürgers zu Wien, Haus auf dem alten Kohlmarkt gegenüber St. Michael um 80 Pfund Pfennig Hauptgut, um 140 Pfund und 9 Pfund 40 Pfennig Burgrechtsdienst und »wurde der Überteuerung gewaltig gemacht« (Wien, 1477, März 24).⁵⁾ Daß 9 Pfund 40 Pfennig Burgrechts dem Kaplan zugestanden worden sind, erhellt auch aus dem Briefe des Peter Zedliezer, welcher dieses Haus 1484 vom Wiener Bürgermeister Ritter Lorenz Haiden um 325 Gulden gekauft und am 11. Mai 1485 erklärt hatte, daß ihm bei der Abrechnung des Soldes, den ihm die Gemeinde Wien für seine Dienste schuldete,

¹⁾ Fünf Originale ebenda. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 3726 und 3, Nr. 4057, 4633, 4634 und 5403.

²⁾ Kollationierte Kopie dtdo. 1762, Februar 8, im fürsterzbischöflichen Kon-sistorialarchive zu Wien. Siegler: Wien und Hermann Mulstam, Bürger ebenda.

³⁾ Im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 3, Nr. 4279.

⁴⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 1, Nr. 1898.

⁵⁾ Im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 3, Nr. 4638.

diese Summe Geldes und der erwähnte Burgdienst abgezogen worden sei.¹⁾

Als Kaplan des Agnesaltars²⁾ kommt am 28. Mai 1473 Simon von Meißau, Priester der Passauer Diözese, vor, welchem Kardinal Markus, Patriarch von Aquileja und päpstlicher Legat, diesen Altar, ferner den Johannesaltar in der Kapelle des heiligen Morandus und die Kirche in Sonnberg verliehen und ihn auf diese Benefizien auch hatte investieren lassen.

Nur nebenbei sei bemerkt, daß es auch in dieser Zeit zahlreiche Häuser in der Nähe des Klosters in der Treibotenstraße gab, die man einfach »bei der Himmelpforte« nannte. So 1402 ein Haus gegenüber dem Kloster (neben Bernhard Esenhaymer), welches Elsbet Puchsentrachslin von Katharina, des verstorbenen Christans von Krems Witwe, und deren Kindern Christine, Gilgen des Ritter Hausfrau, und Hans um 18 Pfund zur Hälfte erkaufte hatte.³⁾ Dann ein Hans beim Kloster gegenüber dem Stiftshof von St. Pölten, welches Peter von Mautern, Wiener Burgkaplan, von Meister Niklas von Höbersdorf, Puecharecht, um 170 Pfund erkaufte hatte (Wien, 1411, Dezember 11 und 1412, Janner 22).⁴⁾ Andere Häuser gehörten dort z. B. Peter dem Grueber (1407), Hans Volkchl, dem Bäcker, und Christine, seiner Gattin (1421), der Witwe Trupp (1432), dem Kaplan Stephan Hölczl bei St. Stephan (neben des Scharffenberger Haus); »hinter dem Kloster« (1433) der Kathrei Neusiedlerin (1435), dem Peter Spiegler (1440), dem Kaplan Ulrich Rosenfankch zu Guttar in Ungarn und seiner Mutter Dorothea (1453 hinter dem Kloster zunächst der Presse neben Gilig Paum), Konrad Holzler, Hubmeister in Österreich, dann das Kloster St. Hieronymus (1472 in der Weihburg hinter dem Kloster), ein Haus mit Stadl, gewidmet zu einer Wochenmesse auf dem neuen Karner bei St. Stephan (1479), Veit Widmer, Bäcker in Wien (1493) etc.⁵⁾ Auch das Schottenkloster kommt am 24. März 1496 mit seinem Grunddienst beim Kloster Himmelpforte, und am

¹⁾ Ibid. Nr. 5064.

²⁾ Wahrscheinlich die Frühmeßstiftung. Ebenda Nr. 4480.

³⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchiv in Wien, Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 4234.

⁴⁾ Ebenda Nr. 4350, und: Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 1908 (Wiener Stadtarchiv).

⁵⁾ Wiener Stadtarchiv. Quellen, a. a. O. II, 1, Nr. 1708; 2, Nr. 2160, 2460, 2530, 2754, 3503; 3, Nr. 4442, 4725, 5491. Dann das Archiv des Metropolitankapitels bei St. Stephan in Wien. Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 3769.

19. November 1462 das Kloster Hohenfurt mit einem Weingarten zu Nußdorf neben den Himmelpförtnerinnen vor.¹⁾

Schwester Margarete Zeller wird öfter als Priorin zur Himmelpforte genannt. Am 13. Februar 1470 stellte ihr zu Ebersdorf der oberste Erbkämmerer in Österreich, Veit von Ebersdorf, einen Schuldschein auf 92 Pfund Pfennig aus, wovon er jährlich 30 Pfund 5 Schilling 10 Pfennige zwischen Michaeli und Marta dem Kloster zurückzuzahlen gelobte.²⁾ Durch die Jungfrau Johanna, Tochter des verstorbenen Wiener Bürgers Hans Marchart und Klosterfrau, bekam die Himmelpforte das Recht auf einen Teil des Hauses vor dem Kammerhof, welches »das Winterhaus« hieß und neben Jörg Khranpergers Haus lag. Dieses Haus vermachte Hans Marchart seiner Gattin Barbara, der Tochter Johanna und dem Sohne Marchart, der jedoch bald starb. Nun verzichteten die Priorin Margarete und die Jungfrau Barbara von der Himmelpforte im Wiener Grundbuch vor dem Bürgermeister Andreas Schönbruckner auf alle Ansprüche ihres Klosters zu Gunsten der Witwe Barbara, die nun allein das Haus besitzen soll (Wien, 1470, Mai 21). Dasselbe geschah später bezüglich zweier Häuser im Gässlein bei den langen Tuchlauben, wo man in die Landskron geht, und eines Gewandgewölbes sammt Turm unter den langen Tuchlauben (Wien, 1470, Juli 5).³⁾

Am 30. Juli 1470 erteilten Angelus, des heiligen Kreuzes in Jerusalem, Franz von St. Maria Nova, Theodor vom heiligen Theodor und Johann von St. Luzia, Kardinale in Rom, einen Indulgenzbrief für die Agneskirche, lautend auf 100 Tage Ablaß am Weihnachts- und Osterfeste, am Feste Mariae Himmelfahrt, St. Agnes und der Kirchweihe. Sicher wurde dieser Ablaß zur 200jährigen Jubelfeier der Himmelpforte gespendet. Das Gesuch expedierten Doktor Nikolaus de Chrinzenach und Ulrich Entzberger, Kanonikus von Passau und Lizentiat der Dekrete, die beide Benefiziaten des Kreuz- und Katharinenaltares im Kloster waren.⁴⁾

¹⁾ Wiener Schottenarchiv und Stiftsarchiv zu Klosterneuburg, Quellen, a. a. O. I, 1, Nr. 582 und 3, Nr. 2426.

²⁾ Original Papier im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1893. Siegler: der Aussteller und der edle Erasmus Veuchter.

³⁾ Beide Originale auf Papier im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 3, Nr. 4320 und 4331.

⁴⁾ Original Pergament im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien.

Am 10. Juni 1471 verzichtete die Priorin Margarete mit ihrer Konventschwester Anna, Tochter des verstorbenen Fleischhackers Hans Prechssner und der verstorbenen Barbara, dessen Gattin, auf das Erbgut der Klosterfrau Anna zugunsten ihrer Geschwister Kaspar Prechssner und Margarete, Ehegattin des Wiener Bürgers Niklas Holezlein. Hierüber wurde am 19. Dezember 1472 dem Kaspar Prechssner vom Schottenabte Matthias ein Vidimus ausgestellt.¹⁾

Im Kloster der Büßerinnen bei St. Hieronymus, unter der Meisterin Kunigund Zachleder, machte Konrad Holtzler, Hubmeister in Österreich, die Stiftung auf eine tägliche Messe, die er mittels eigener Urkunde, ddto. Wien, 1473, Oktober 29, der Aufsicht der Himmelpfortnerinnen unterstellt. Diese sollten an allen vier Quartieren die Persolvierung der Stiftung überprüfen, dafür jedesmal 60 Pfennige und für jede Versäumnis der Büßerinnen ebenfalls 60 Pfennige bekommen. Wenn aber auch die Himmelpforte sich um die Stiftung nicht kümmern würde, dann sollte sich ihrer die Stadt Wien annehmen.²⁾

Nach dem Tode des Benefiziaten Mag. Lienhart von Perching verliehen die Himmelpfortnerinnen die vakante Messe am Dreikönigsaltare nach Rat des nächsten Verwandten der Stifterin Agnes(?) Maer von Niederleis, Hans Hager, dem ehrbaren Priester Seebold Herzog (1474, Oktober 17).³⁾ Unerklärlich ist aber die Verleihung des durch Leonhard Egerers Tod vakanten Nikolaitares (?) bei der Himmelpforte an den Pfarrer Storich von Gruenthal (Salzburger Diözese) durch Papst Sixtus IV., wobei die jährlichen Einkünfte dieses Altars mit 4 Mark Silber angegeben sind.⁴⁾ (Rom, 1474, November 4). Am 27. Dezember 1474 verliehen in Rom drei Kardinäle, Philipp, Bischof von Porto, Franz vom heiligen Eustach und Franz von S. Maria Nova, wegen des Agnesaltars bei der Himmelpforte einen 100tagigen Ablaß am Sonntag nach der Kreuzerhöhung,

¹⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchiv. Quellen, a. a. O. II, 2, Nr. 4460 und 4368a.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1900. Hörmayr, II. Urkundenbuch. S. XXIV, Nr. 208.

³⁾ Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1902. Siegler: Hans Hager und Friedrich Weltzer.

⁴⁾ Königliches Staatsarchiv in Rom. Annat. Sixt. IV. 1476–1477, f. 81. Blätter des Vereines für Landeskunde von Niederösterreich. 1890, S. 349, und: Quellen, a. a. O. I, 1, Nr. 197.

nach St. Anna, am Sonntag »Reminiscere«, der heiligen Dreifaltigkeit und am Tage der Dedikation dieses Altars.¹⁾

Am 14. März 1476 verpachteten Margarete Zeller, Priorin, und der Konvent zur Himmelpforte ihre schon 1451 durch Schenkung erworbene Fleischbank auf dem Lichtensteg der Witwe Kathrei, weiland Jörg von Ror des Fleischhackers und Bürgers von Wien Ehegattin, auf Lebenslänge um jährliche 10 Pfund Pfennig in drei Raten.²⁾ Am 4. März 1478 stellte die Priorin Margarete bei der Stadt Wien das Ansuchen, einen Satz per 200 Pfund Pfennig im Grundbuch zu löschen, um welche Wolfgang Zeller, Bürger in Wien, seiner Schwester Jungfrau Agnes, Klosterfrau bei der Himmelpforte, sein Haus in der Kernerstraße (neben der Witwe des † Bäckers Tanhofer) versetzt hatte.³⁾

Am 7. September 1480 wurde in der Stephanskirche die Erekitionsbulle vom Jahre 1469, Jänner 18, feierlich publiziert. Von nun an gehörte die Himmelpforte der Wiener Diözese an. Das Jahr 1482 brachte diesem Frauenkloster auch zwei neue, gute Stiftungen.

Am 9. Jänner 1482 schenkte Agnes, Witwe nach dem verstorbenen Wiener Bürger Stephan Khuefesser, dem Kloster 400 Pfund Pfennig, ein Meßbuch, einen Kelch und ein blaudamastenes Meßgewand auf eine ewige Frühmesse am Andreasaltare, die ein eigener Kaplan an drei beliebigen Tagen wöchentlich für die Stifterin, ihren Mann, ihre Eltern und ihre Freundschaft lesen oder besorgen sollte. Von dem Kapital hatte der Kaplan seinen Lebensunterhalt zu beziehen. Die Stifterin behielt sich lebenslänglich das Patronat dieser Messe vor und verlieh sie zuerst ihrem Bruder Michael Sikh. Nach ihrem Tode gehörte das Patronat der jeweiligen Priorin des Klosters zu. Diese sollte stets einen solchen Priester wählen, welcher dem Kloster im Bedarfsfalle mit Predigt und Beichthören auszuholen sich verpflichtete. Würde der Kaplan seine Messe versäumen, dann muß er nach zwei- oder dreimaliger Mahnung dem Kloster ein Pfund Wachs zahlen, und wenn er sich weigert, kann die Priorin das Benefizium anders besetzen.⁴⁾

¹⁾ Original Pergament im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1904. Siegler: Stephan Hertl, Bürger, und Meister Veit Griesenpekh, Stadtschreiber in Wien.

³⁾ Original Papier im Wiener Stadtarchive. Quellen, a. a. O. II, 3, Nr. 4658.

⁴⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1921. Siegler: Ernreich Koppl, Ratsherr, und Meister Veit Grießenpekh, Stadtschreiber in Wien.

Am 18. Juni 1482 übergab Elisabeth, Witwe nach weiland Meister Martin Guldein, Lehrer der Arzneikunde, der Priorin Margarete zwei Weingärten am Wartberg bei Mödling (»Nasthal« und »Demsling«) nächst dem Weingarten des Guntersdorfer Pfarrers (Kleinzeth), dienstbar in das Schloß Laxenburg im Lesen einen Eimer Most Bergrecht und für zwei Hühner 12 Pfennig, außerdem $\frac{1}{2}$ Joch Weingarten bei Nußdorf »an der Weißen Leithen«, neben der Chorherren von St. Dorothe Weingärten, dienstbar dem Stifte Klosterneuburg mit $\frac{1}{4}$ Most im Lesen zu Berg- und 3 Helbling zu Vogtrecht. Dafür sollte jährlich nach ihrem Tode an ihrem Sterbetag ein Jahrtag mit Vigil und Seelenamt für die Stifterin und ihren Mann in der Klosterkirche begangen, außerdem sollten dort wöchentlich noch zwei Messen (Montag für arme Seelen, Samstag von U. L. F.) gelesen werden. Erster Kaplan dieser Stiftung war Thomas, welcher die beiden Weingärten in Mödling, die Stifterin aber den Weingarten bei Nußdorf lebenslänglich genießen sollte. Erst nach ihrer beider Tode fallen die Weingärten dem Kloster zu, welches für jeden versäumten Jahrtag 3. für jede versäumte Messe 1 Pfund Wachs der Stephanskirche in Wien zur Strafe geben muß.¹⁾

Schon vor dem Jahre 1484 (unbekanntes Datum) stiftete der Wiener Bürger Siegmund Gwaltzhofer einige Messen in der Agneskirche bei der Himmelpforte, welche dort die Wiener Augustiner Eremiten, da sie die Einkünfte davon bezogen, am Agnes- oder Dreifaltigkeitsaltare zur Ehre Gottes und der heiligen Maria allwöchentlich zu lesen hatten. Einige Jahre hindurch persolvierten sie dieselben, dann aber weigerten sie sich, es zu tun, weshalb der Stifter nach Rom rekurrierte. Innozenz VIII. bestellte nun am 26. November 1484 den Wiener Domherrn und Offizial Wilhelm Gerhertl zum Schiedsrichter in dieser Angelegenheit.²⁾ Am 13. Juni 1485 beriefen Leopold Pranitz, Doktor der Dekrete, Domherr und Generalvikar, mit Wilhelm Gerhertl, Doktor der Dekrete und Domherrn in Wien, über den päpstlichen Auftrag beide Parteien binnen zwei Tagen zur Verhandlung dieser Sache in das Haus des Generalvikars.³⁾ Der Schiedsspruch wurde erst am 29. Jänner 1487 in Wien gefällt.

¹⁾ Nach einer Kopie im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive in Wien. Sieger: Georg Jöriger, Kirchmeister der Pfarrkirche bei St. Michael (Schwager der Stifterin), Hans Müllhauser und Hans Langhart, Bürger in Wien.

²⁾ Original Pergament ebenda.

³⁾ Alte Kopie ebenda.

Michael Lochmair, Domherr und Offizial des Passauer Stiftes, Lehrer der Heiligen Schrift und der päpstlichen Rechte, Gregor, Propst des Stiftes St. Dorothe in Wien, und Niklas von Kreutzen, ebenfalls Lehrer der Heiligen Schrift und der päpstlichen Rechte und Lektor der Heiligen Schrift im fürstlichen Kolleg der Wiener Universität, schlichteten den Streit zwischen Fr. Erhard, Prior, und dem Augustinerkloster einerseits, und Siegmund Gwaltzhofer, Münzmeister in Österreich, anderseits dahin, daß die Augustiner zu jenen Messen bei der Himmelpforte nicht mehr verpflichtet seien, sondern zuhause alle Wochen drei Messen auf dem Sebastianialtar zu lesen, bei der Himmelpforte jedoch nur den Jahrtag, d. i. alle Quatember je ein Seelenamt zu halten hatten. Die Himmelpförtnerinnen sollen darüber wachen, den Jahrtag immer ansagen und dafür zum neuen Jahr 42 Pfennig bekommen. Für jede versäumte Messe oder jeden Jahrtag sollen ihnen die Augustiner 1 Pfund Wachs geben. Binnen 15 Tagen soll alles geordnet sein, und wenn künftig einer der Streitenden gegen den Schiedspruch handeln würde, so sollte er dem anderen Teile und auch zum Bau der Domkirche bei St. Stephan in Passau je 40 Pfund Pfennig zahlen.¹⁾

Am 3. September 1489 bezeugte Sixt Dürnholtzer, Kleriker der Passauer Diözese und öffentlicher Notar, in Gegenwart der Bakkalaurei Mag. Konrad Currifex aus Nürnberg, Priester der Bamberger- und Mag. Andreas Rosmüller, Priester der Passauer-Diözese, daß Matthias Schweller aus Obersulz, Bakkalaureus der Theologie und Prior des fürstlichen Kollegs in Wien, auf die Schwellersche Stiftung, errichtet vor dem Jahre 1469 von Gregor und Margarete Schweller aus Korneuburg, präsentiert worden sei (1488, Mai 17), nachdem ihm die Stifterin selbst als ihrem Anverwandten dieses Benefizium (am Altare der heiligen Dreifaltigkeit, heiligen Maria und aller Apostel) im Vakanzfalle zugesagt hatte.²⁾

Manchmal gab es aber zwischen dem Kloster und den ziemlich selbständigen Benefiziaten an der Agneskirche größere und kleinere Differenzen, so im Jahre 1491 wegen der Fenster und einer Türe im Benefiziatenhause, das »Ziegelhaus« genannt, in der

¹⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1926.

²⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1932. Dem Notar wurde von Matthias Schweller nur eine Kopie des Schwellerschen Stiftsbriefes, der leider unbekannt ist, vorgelegt.

Traibotenstraße neben der Himmelpforte, welche aus diesem Hause in den Klosterhof gingen. Darum wollten die Klosterfrauen dort einen Stadel aufbauen, damit niemand in ihren Hof sehen oder hineinsteigen könne, aber die Kapläne wahrten sich, weil ihnen durch den Zubau das Licht benommen würde. Über Ansuchen des Meisters Oswald von Weikersdorf, Provisor der Himmelpforte, und Mag. Andreas von Hüttendorf, Pfarrer zu Enzersdorf, derzeit Kaplan der Gnämbertelschen Stiftung auf dem Paulusaltar, als Vertreter der Benefiziaten, wurde vom Wiener Stadtrate eine Kommission bestellt, die am 1. August 1491 an Ort und Stelle stattfand und an welcher Lorenz Taschendorffer, Michael Gundagker, Christoph Steger und Lorenz Hüttendorfer, alle Ratsherren von Wien, dann Clemens Inprugker, Steinmetz, und Mert Fronhofer, Zimmermann, in Gegenwart beider Parteien teilnahmen. Es wurde vereinbart, daß die Kapläne die fraglichen Fenster vergittern und die Türe vermauern sollen, die Klosterfrauen aber den Stadel nur 6 Schuhe von dem genannten Haus und nicht höher als 7 Daumellen aufführen dürfen. Das Gäßlein, welches sich bilden wird, soll vom Kloster gepflastert und beschüttet, das Wasser von dort in den Klosterhof abgeleitet werden, und wenn die Klosterfrauen nächst der Einfahrt auch noch etwas bauen wollen, darf es nur in Distanz auf 6 Schuhe von dem Benefiziatenhause geschehen. Auch andere Fenster des Benefiziatenhauses, die in den Klosterhof führen, sollen vergittert, und ein großes Kreuzfenster im Zimmer, welches dem Kloster gehört und wo der Klostergeistliche wohnt, vermauert, dafür aber ein anderes auf die Gasse zu ausgebrochen werden.¹⁾ Am 23. August 1491 trat eine zweite Kommission zusammen, die wieder Lorenz Taschendorffer und Michel Gundagker in Gegenwart der städtischen beeideten Werkleute Clemens Inprugker und Lorenz von Gammenz, Steinmetzmeister, leiteten. Es handelte sich um ein Stubenfenster im Eckhause des Mag. Matthias Schweller, Kaplan der Schwellerschen Stiftung in der Inzinger Kapelle, und um ein Fenster unter dem Dachwerk dieses Hauses gegen die Klosterkirche zu und in den Hof des Hauses des Mag. Michael Ruep von Vitis, Kaplan der Stettner Messe am Dreikönigsaltar, dann um einen Brunnen und die Scheidemauer daneben. Das zweite Haus lag auf dem Steig bei der Himmel-

¹⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. 1, 2, Nr. 1985. Unter den Sieglern: Christoph Pamflinger und Siegmund Amman, Kirchmeister bei St. Stephan, und Ratsherren in Wien.

pforte, wo man in die Kernerstraße ging; beide Benefiziatenhäuser stießen hinten ziemlich aneinander.¹⁾

Dasselbe Jahr brachte der Himmelpforte eine wesentliche Änderung in ihrem Rechtsverhältnisse zu dem Prämonstratenserorden. Über Ansuchen des Kaisers Friedrich III. (IV.), der sich gerne in Kirchensachen mischte und dessen Ahnen das Kloster gegründet und beschenkt hatten²⁾, befreite Innozenz VIII. die Himmelpforte von dem Verbande mit dem Orden (Geras), der dort bisher die Seelsorge zu leiten hatte, damit dem Bestande des Klosters geholfen, das Ärgernis und die Verdächtigung der neben dem Kloster als Beichtväter wohnenden Chorherren für immer beseitigt, das Kloster aber selbst von der Erhaltung dieser Chorherren aus einem sehr entfernten Stifte befreit werde. Der Papst unterwarf nun das Kloster »wegen besserer geistlichen Leitung« dem jeweiligen Bischofe von Wien, welcher den Klosterfrauen einen oder zwei gelehrte und tangliche Priester, die amovibel sind, zu Spiritualen bestimmen soll. (Rom, 1491, November 2.)³⁾ Gleichzeitig beauftragte der Papst den Erzbischof von Salzburg, den Bischof von Wiener-Neustadt und den Propst von Klosterneuburg, den Wiener Bischof in seinem neuen Rechte über das Kloster gegen den übrigen Orden und gegen andere zu schützen und Dagegenhandelnde mit Zensuren zu belegen.⁴⁾ Diese Exemption brachte später noch mancherlei Schwierigkeiten mit sich.

Im nächsten Jahre entstand ein Zwist zwischen dem Kloster und der Frau Dorothea, Witwe weiland Lienhart Rodauners, der bekanntlich am 29. Oktober 1467 seine Mühle (Würzburger) und

¹⁾ Nach einer Kopie im Stiftsarchive zu Geras.

²⁾ Gemeint sind wohl die Königinnen Konstanzia und Agnes.

³⁾ Original Pergament im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien. Die kritische Stelle lautet: . . . »Monasterium predictum a cura, subiectione, directione, visitatione, correctione et superioritate Prelatorum et Canonicorum dicti ordinis auctoritate apostolica tenore presentium perpetuo eximus et totaliter liberamus ac curae, directioni, visitationi et correctioni dicti Episcopi (Viennensis) subjicimus, mandantes eidem Episcopo, ut de cetero monasterio predicto ac illius Magistre et Canonissis de uno vel duobus in Theologia magistris seu aliis ydoneis confessoribus, directoribus et provisoribus, aetate et moribus proiectis ac doctrina ornatis et Deum timentibus, per quos eis in spiritualibus opportune provideatur, divina officia celebrentur poenitentiaeque, eucharistiae et alia ecclesiastica sacramenta ministrentur, et qui ad ipsius Episcopi nutum amovibiles existant, debeat providere.«

⁴⁾ Original Pergament ebenda (gleiches Datum).

einen Weingarten unter dem Spital in Wien den Klosterfrauen zu einem Jahrtag vermachte. Die Witwe behauptete, daß ihr verstorbener Mann diese Stiftungsgüter samt einem Hause ihr selbst für das zugebrachte Heiratsgut vermachte habe, wogegen die Klosterfrauen die Mühle mit dem Weingarten für sich beanspruchten. Diese wurden ihnen von Kaiser Friedrich III. (IV.) mit Recht zugesprochen, sein oberster Feldhauptmann Dobesch von Boskowic und Černahor und andere Rate in Wien aber wurden angewiesen, der Witwe andere Güter in demselben Werte aus der Erbschaft auszufolgen. (Linz, 1492, September 26.)¹⁾

Schwester Margarete Strein

kommt seit 1493 als Priorin vor. Sie stellte mit ihrem Konvente am 7. Mai 1493 in Wien einen Stiftbrief aus, laut welchem der verstorbene Pfarrer Mert Deymel von Stammersdorf und Kaplan auf dem Bäckeraltar (St. Erhard und Wolfgang vom Jahre 1452) in der Agneskirche dem Kloster 24 ungarische Gulden in Gold und 18 Pfund Pfennig auf einen ewigen Jahrtag vermachte, welches Geld auch von den Testamentvollstreckern Mag. Oswald von Weikersdorf. Mitglied des fürstlichen Kollegiums zu Wien und Oberstem der Himmelpforte, Hans Rockner zu Eysner, Küster bei St. Stephan, Lienhart Aygner, Backer bei der Himmelpforte, und Meister Ludwig Muer, Bürgern zu Wjen, richtig ausbezahlt wurde. Die Himmelpforte gelobte, den Jahrtag an einem Tage in der Fasten für den Stifter, seine Vorfahren und alle armen Seelen mit Vigil, Seelenamt und Kerzen zu begehen, ihn früher den Geschäftsherren anzusagen, im Unterlassungsfalle aber 2 Pfund Wachs der Bäckerzeche auf ihren »Bäckenaltar« bei der Himmelpforte zu erstatten.²⁾

Am 2. Februar 1496 teilte Maximilian I. von Augsburg aus dem Administrator der Wiener Diözese, Johann Vitéz, Bischof von Vesprim, mit, daß er das unter dem landesfürstlichen Patronate stehende und durch die freiwillige Resignation des Gabriel Räßl erledigte Benefizium in der Frauenkapelle bei der Himmelpforte dem Pfarrer von Stronsdorf, Martin Hosnestl, verliehen habe und ersuchte den Administrator, den neuen Benefiziaten einzusetzen und zu investieren.³⁾

¹⁾ Original Papier im Wiener Stadtarchiv. Quellen, a. a. O. II, 3, Nr. 5463.

²⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien, Quellen, a. a. O. I, 2, 1938.

³⁾ Original Pergament im fürsterzbischöflichen Konsistorialarchive zu Wien Indorsat: Present. ad capellam bente virg. apud celiportas cum domo in der Weichenburg pro pleb. stronstorff.

In diesem Jahre 1496 bekannte die Priorin Margarete mit ihrem Konvente, daß der verstorbene Meister Matthias Schweller, Lizentiat der heiligen Schrift und Domherr bei St. Stephan in Wien, dem Frauenkloster 80 Pfund Pfennig und einen Weingarten zu Nußdorf »am Stainpüchl« zu einem Jahrtag in der Agneskirche vermacht habe. Das Geld wurde bereits erlegt. Der Weingarten lag zwischen dem Weingarten des Stiftes Klosterneuburg und dem der Zeche U. L. F. von Heiligenstadt. diente dem Kaplan des Antonialters hinten auf der Parkirchen U. L. F. Kapelle auf der Stetten in Wien $1\frac{1}{2}$ Eimer Berg- und 6 Orth zu Vogtrecht, $\frac{1}{2}$ Pfund dem Pfarrer von Heiligenstadt zu einem Jahrtag in seiner Kirche am Sonntag vor Martini, 30 Pfennig den Armen im Bürgerspital vor dem Kernertor in Wien und 30 Pfennig aufs Brot für die armen Leute. Das Testament lag in Händen des Heiligenstädter Pfarrers. Mangels eines Stiftbriefes gelobte nun die Priorin selbst nach Rat ihres Obersten Mag. Oswald von Weikersdorf, Lizentiat der Heiligen Schrift und Domherr bei St. Stephan in Wien, für den verstorbenen Matthias Schweller aus Dankbarkeit alljährlich in der ersten Fastenwoche einen Jahrtag mit Vigil, Seelenamt, darunter zwei Seelenmessen, und Kerzen²⁾ abzuhalten. Der Jahrtag soll immer verkündet, für die zwei Seelenmessen sollen zwei Dominikaner eingeladen werden, von denen ein jeder 20 Pfennig erhält. Wird der Jahrtag nicht gehalten, so verfällt das Kloster dem Kaplan der Schwellerschen Stiftung in der Frauenkapelle bei der Klosterkirche einer Strafe von 2 Pfund Wachs (1496).³⁾

Am 5. April 1498 errichtete Margarete Strein, Priorin, einen Stiftbrief auf einen Jahrtag (Vigil, Seelenmesse und Kerzen) acht Tage vor oder nach Johannes vor der Pforten für den verstorbenen Meister Hans Harrer, Doktor der Heiligen Schrift und Domherr bei St. Stephan in Wien, der 50 ungarische Goldgulden, sein Bettgewand, Hausgeräte und Silbergeschirr dem Kloster vermacht hatte. Strafe für die Versäumnis waren 2 Pfund Wachs dem Kirchmeister bei St. Stephan. Testamentsvollstrecker waren Mag. Lienhart vom Neuen Markt, Doktor, und Mag. Oswald von Weikersdorf, Lizentiat der Heiligen Schrift, beide Domherren bei St. Stephan, der letztere als Oberer der Himmelpförtnerinnen.¹⁾ Die nächste Stiftung erhielt

¹⁾ Solche Formeln des Jahrtages begegnen uns oft in Urkunden.

²⁾ Nach einer Kopie im Stiftsarchive zu Geras.

³⁾ Original Pergament im k. u. k. Haus-, Hof- und Staatsarchive in Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1944. Siegler: Die Priorin und der Konvent.

Priorin Margarete¹⁾) am 13. März 1499 vom Passauer Diözesanpriester Paul Terner auf eine ewige Frühmesse, einmal wöchentlich und alle Quatember ein Seelenamt, mit dem Kapital von 100 Pfund Pfennig. Davon soll der Frühmesseleser, den die Priorin ernennt, alle Quatember 1 Pfund Pfennig vom Kloster erhalten. Auch wurde bestimmt, daß dieser Priester das Zimmer im »Ziegelhaus«, das neben dem Kloster auf die Gasse gelegen war und der alte Stock genannt wurde, bekomme, zu welchem der Passauer Weltpriester Wolfgang Platzer von Niederleis ein ewiges Frauenamt an allen Samstagen gestiftet hatte und wofür das Kloster alle Quatember ebenfalls 1 Pfund zahlen mußte. Somit sollte die Platzersche und Ternersche Stiftung mit dem genannten Zimmer vereinigt bleiben. Mit Wissen ihres Oberen Oswald von Weikersdorf gelobten die Klosterfrauen die genaue Beobachtung der Stiftungsobliegenheit bei Strafe von 2 Pfund Wachs dem Kirchmeister bei St. Stephan.²⁾

Als dann die Wiener Bürgersfrau Margarete, Witwe nach Stephan Puchler dem Eysner, zum Sebastianialtar bei St. Stephan einen Jahrtag stiftete, kaufte sie von der Himmelpforte um 200 ungarische Gulden vom gesamten Klostergut 8 Gulden, wovon dem Kaplan laut eigener Verschreibung alle Quatember zwei Gulden zu reichen waren. Die Urkunde fertigten am 18. Jänner 1500³⁾ Oswald von Weikersdorf, Lehrer der Heiligen Schrift und Rektor der Universität Wien, Margarete Strein, Priorin, und der Konvent zur Himmelpforte, endlich Erhard Hierlt, Bürger zu Wien.

Über Ansuchen des Benefiziaten Wolfgang Platzer, der bei der Himmelpforte, wie kurz zuvor erwähnt wurde, eine Samstagstiftung errichtete, wurde in Rom am 10. Dezember 1500 ein Indulgenzbrief (100 Tage Ablaß) für die Samstage der Quatember und der Kirchweihe der Agneskirche ausgestellt und vom Generalvikar Dr. Leonard Mulsing, Kanonikus, ratifiziert.⁴⁾ Am 29. Februar 1504

¹⁾ »Swester Margretha Streinyn, Die zeit Priorin Sand Agnesen Der heiligen Junkfrawn gotshaus zu den Himelparten zu wienn.«

²⁾ Original Pergament im Archive der Dompropstei bei St. Stephan in Wien. Ogesser, Anhang, S. 106, Nr. XX, und: Quellen, a. a. O. I, 4, Nr. 4078. Priorin Margarete Strein aus einem edlen Geschlechte Österreichs. Spener, L. 2. Part. spec. Oper. Herald. Pag. 539. Bucellini, T. III, pag. 229.

³⁾ Original Pergament im Wiener Stadtarchive. Vereinsblätter. VII, S. 220, Nr. 549.

⁴⁾ Original Pergament im fürsterzbischöflichen Konsistorial-Archive zu Wien. Georg, Bischof von Albano, Hieronymus, Bischof von Palestrina, Ludwig Johann

quittierte Margarete Strein, Priorin, dem Dr. Hans Trapp von Wien und Dr. Oswald von Weikersdorf den Empfang von 200 Pfund Pfennig aus dem Nachlasse des Mag. Matthias Schweller aus Obersulz, Lehrer der Heiligen Schrift und Domherr bei St. Stephan, welcher damit wöchentlich ein Hochamt vom heiligen Kreuz bei der Himmelpforte stiftete. Dieses Amt sollte einen »Superintendenten« als Aufseher haben und als erster Dr. Trapp fungieren, dem das Kloster für jedes versäumte Amt ein Vierdung Wachs geben mußte.¹⁾ Am 20. Juli 1504 reversierten Georg Karlinger, Mtlner und Bürger zu Wien, Barbara, seine Gattin, und Leopold, ihr Sohn, daß sie von der Priorin Margarete und dem Kloster Himmelpforte auf ihrer drei Personen Lebetag die Klostermühle im Paradeis in Bestand genommen haben. Die Bestandinhaber verpflichteten sich, alle Baulichkeiten und Reparaturen aus eigenem zu bestreiten, dem Kloster 8 Pfund Pfennige zu Georgi als Zins zu zahlen, jährlich 24 Mut Getreide gratis zu mahlen oder zu schroten, die jedoch das Kloster selbst führen, abholen und messen, auch zur rechten Zeit liefern soll, da die Mühle manchmal im Sommer kein Wasser hat, im Winter aber einfriert. Sollte der junge Karlinger früher sterben, sind die Eltern berechtigt, einen anderen Sohn zum Bestandinhaber zu nehmen. Bei innerem Feuer soll der Pächter, bei äußerem Feuer das Kloster den Schaden tragen und die Mühle aufbauen. Sollte die Mühle schuldbarer Weise nach Gutachten der Kommission vom Pächter ganz vernachlässigt werden, so war das Kloster seiner Verpflichtung enthoben, konnte die Mühle zurücknehmen und den Schadenersatz beanspruchen.²⁾

Am 24. Februar 1505 erklärten Wolfgang, Sebastian und Achaz Tanicher, Vetter und Gebrüder, daß sie der Priorin Margarete Strein und dem Kloster Himmelpforte das freie Burgrecht ihres Hofes in der Pfarre Palterndorf, jährlich 60 Pfennige zu Georgi, geschenkt haben. Den Hof verkauften sie dem Wiener Bürger Andreas Villdshalb und Barbara, seiner Hausfrau. Von den 60 Pfen-

tit. SS. 4 Coronatorum, Dominik tit. S. Clementis, Laurenz tit. S. Marci, Bernardin tit. S. Crucis in inlin, Johannes Anton tit. SS. Nerei et Achillei, Petrus tit. S. Chiriaci Presb., Franz tit. S. Eustachii und Julian tit. SS. Sergii et Bacchi Kardinaldiakone, waren Aussteller der Urkunde.

¹⁾ Original Pergament im k. und k. Haus-, Hof- und Staatsarchive zu Wien. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1946.

²⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1947. Siegler; Hans Rokhner und Erhard Hiertt, Bürger zu Wien.

nigen Burgrecht soll die Himmelpforte alljährlich in der Woche nach Georgi für die Tanichersche-Villdshalsche Familie zwei Messen lesen lassen, widrigenfalls die Stiftung anderswohin gegeben wird.¹⁾

Am 5. Mai 1513 erklärten in Wien die Doktoren der Heiligen Schrift vom fürstlichen Kollegium, daß der verstorbene Pfarrer Cyriak Zäpfel aus Patzmannsdorf, dessen Testamentsvollstrecker Dr. Georg Lanntsch, Domherr bei St. Stephan, Wolfgang Weinberger, Pfarrer in Schöngrabern, und der Wiener Bürger Stephan Schlachindweit gewesen, zwei Wochenmessen am Anna-Altar bei der Himmelpforte gestiftet habe, für sich, die Vorfahren und die ganze Freundschaft, mit 250 Pfund Pfennig, wovon jährlich 12 Pfund 4 Schilling dem Benefiziaten gereicht werden müssen. Die Aufsicht hat das fürstliche Kollegium.²⁾

Mannigfache Drangsale trafen mit Beginn des XVI. Jahrhunderts das Kloster der Prämonstratenserinnen in Wien. Am 5. September 1514 beauftragte Leo X. in Rom den Propst von St. Dorothe in Wien und Georg Hubert, Kanonikus und Offizial in Wien, die Klage des Geraser Abtes Paul (Linzbaner) und des Fr. Bernardin, Chorherrn desselben Stiftes, zu untersuchen, die sich bei dem römischen Stuhle beschwerten, daß Georg Preuer und andere Kleriker und Laien in Wien angeblich als königliche Kommissäre in das Frauenkloster zur Himmelpforte, welches vom Stifte Geras abhängt (wie die Beschwerde sagt), gewaltsam eindrangen, den genannten Prämonstratenser Bernardin, der rechtmäßig vom Konvente der Klosterfrauen zum Beichtvater erwählt und vom Vaterabte als solcher bestätigt war, die Klosterschlüssel entrissen, ihn aus dem Kloster vertrieben und dieses selbst arg beschädigten. Die beiden Richter sollten gegen die Schuldigen mit aller Strenge vorgehen.³⁾ Leider ist der Ausgang dieses Prozesses nirgends angegeben. Man findet nur die karge, unverbürgte Notiz zum Jahre 1516, demnach Magdalena (?), Priorin von der Himmelpforte, einige Grundstücke »mit willn vnd wissen dez herrn hern Paul vnsers obersten abten dez weissen ordens zu Jeruss« verkauft

¹⁾ Original Pergament ebenda. Quellen, a. a. O. I, 2, Nr. 1948. Siegler: Wolfgang Tanicher und der edle Ludwig Fronhamer, Pfleger auf Hohenegg.

²⁾ Nach einer Kopie im Wiener städtischen Archive.

³⁾ Original Pergament im Stiftsarchive zu Geras. Quellen, a. a. O. I, 5, Nr. 4763. Im Jahre 1502 war ein Fr. Bernardin Stiftsprior in Geras.

habe, so daß vielleicht der vor zwei Jahren entstandene Zwist zugunsten des Stiftes Geras beigelegt wurde.¹⁾

Aus den folgenden Jahren weiß man nur von einigen Besetzungen der Benefizien an der Klosterkirche, so z. B. am Paulusaltar (vom Jahre 1346), wo Johann Aister, Doktor der Dekrete und Generalvikar des Bischofs Johann in Wien, dem Mag. Christoph Piscatoris (Fischer), Priester der Passauer Diözese, der von den Klosterfrauen präsentiert worden war, die Messeleserstelle verliehen hat, die durch den Tod des Benefiziaten Gabriel Fürsich erledigt war (Wien, 1525, Mai 31). Da aber auch Mag. Christoph bald darauf gestorben ist, erhielt dieses Benefizium Gregor Khlett, Priester der Diözese Passau, vom Bischofe Johann in Wien am 7. November 1527. Es taucht auch wieder der Frauenaltar auf, der mit dem Altare des heiligen Erasmus und Georg bei St. Michael von Ferdinand I. als Patronatsherrn dem Michaeler Pfarrer Valentin Sixtl in Wien durch den Bischof Johann verliehen wurde, da diese beiden Benefizien durch die Resignation des Erasmus Guetenberger erledigt waren (ddto. Innsbruck, 1536, April 11). Am 6. Mai 1546 informierte Mag. Nikolaus Polites den Wiener Bischof Friedrich Nausea, wie der Domherr Georg Hieter das Benefizium am Dreikönigsaltar bei St. Agnes nach dem Tode des Rosinus 1545 erhalten habe.²⁾ Außerdem ist noch eine Entscheidung Ferdinands I. ddto. Wien, 1531, Juli 4, vorhanden, welche an die kaiserlichen Verordneten gerichtet ist und 32 Messen bei St. Stephan und in den fünf Wiener Frauenklöstern betrifft, darunter die Schwellersche Stiftung bei St. Agnes.³⁾

Der große Mangel an geschichtlichen Quellen aus dieser Zeit, sowie auch der Umstand, daß die Himmelpforte trotz der

¹⁾ H. Alram, Annalen des Stiftes Geras. Msc. II, S. 11 nach einer unbekannten Urkundensammlung des Exjesuiten P. Weinhofer.

²⁾ Alle vier OriginalPergamenturk. im fürsterzbischöflichen Konsistorial-Archive zu Wien. Rosinus starb am 18. November 1545. Sofort kam der Kanonikus Hieter zum Dechanten mit der Bitte um das Benefizium, welches ihm in Gegenwart des Mag. Stephan Spiegel, Kanonikus, versprochen wurde, nachdem ihn auch Nikolaus Polites aus Brüssel, Prior des erzherzoglichen Kollegiums und Kollator des Benefiziums, auf Bitten der Priorin präsentiert hatte. Bald darauf wollte der Dechant von Georg Hieter nichts wissen, der Landesfürst entschied aber den Streit zugunsten Hieters, da das Benefizium laut Stiftsbrief nicht außerhalb der Universität verliehen werden durfte, Hieter aber oft bei der Himmelpforte und für die Universität Predigten hielt und das Benefizium verdiente. Die Verleihung geschah also ganz regelmäßig und nicht ohne Wissen oder mit Übergehung des Dekans.

³⁾ Wiener Stadtarchiv.

zahlreichen Stiftungen schon im XVI. Jahrhundert verschuldet war, daher ihre Lage eine sehr mißliche wurde, läßt sich hauptsächlich durch den großen Brand in Wien am 18. Juli 1525 erklären, der im Zeughaus des Cillierhofes vor Mitternacht ausbrach und sehr viele Häuser vernichtete, darunter auch die Michaelskirche, die Kirche und den Meierhof bei St. Jakob, das Kloster zur Himmelpforte und St. Hieronymus mit allen Häusern in den Gassen ringsherum und die ganze Vorstadt vor dem Stubentor.¹⁾ Bald darauf kam die Türkennot (1529 und 1531). Wie viel das Kloster mit seiner Kirche, seinen Häusern und Besitzungen in diesen traurigen Tagen gelitten habe, wird nirgends überliefert, der Schaden muß jedoch ganz bedeutend gewesen sein. Was aber damals für die Klöster noch nachteiliger war, war der immer größere Mangel an passendem Nachwuchs, denn der Beruf zum Ordensleben wurde immer seltener, die Disziplin selbst war gelockert, die Klausur wurde nicht gehalten, die Kostkinder und Zöglinge waren eher schädlich als nützlich und nach und nach fand schon Luthers Lehre durch die Bücher selbst bei den Klosterfrauen freundliche Aufnahme und Kritik. Die Not klopfte immer stärker von außen und innen an die Pforte des Klosters. Eine Andeutung gibt ein Erlass Ferdinands I. an die niederösterreichische Kammer, laut welchem in Anbetracht des verderblichen Feuerschadens und der Armut der Wiener Klöster befohlen wurde, dem Kloster Himmelpforte zur besseren Wiedereinlösung seiner versetzten Güter 200 fl. rheinisch zu reichen, ferner dem Frauenkloster St. Jakob das Refektorium und Dormitorium, oder wenn es mit den beiden nicht so schnell ginge, wenigstens vorderhand das Dormitorium, dem Kloster St. Hieronymus das Dachwerk über der Kirche und dem Konvent zu bauen²⁾ (Wien, 1526, Mai 22).

Über Auftrag Ferdinands fand auch 1543—1544 die bekannte Visitation der Kirchen und der Klöster statt.

¹⁾ *Fontes rerum austriacarum*. I, 415. *Notizenblatt* 1854, 276; 1856, 417. *Vereinsblätter*. 1878, S. 139. *Quellen*, a. a. O. I, 2, Nr. 1351.

²⁾ *Wiener Stadtarchiv. Klosterakten*. F. IX, 42.

(Fortsetzung folgt.)